

TATJANA GREGORITSCH

Verschwunden im Meerauge

Ein Kärnten-Krimi zwischen
Wörthersee und Karawanken



Projektpartner | Partnerji pri projektu



Gorenjski Glas

TATJANA GREGORITSCH



Verschwunden im Meerauge

Ein Kärnten-Krimi zwischen
Wörthersee und Karawanken

Tatjana Gregoritsch: Verschwunden im Meerauge. Ein Kärnten-Krimi
zwischen Wörthersee und Karawanken

Lektor | Lektor: Peter Autengruber
Bild am Umschlag | Slika na ovitku: Justine Hribernik
Gestaltung und Druck | Oblikovanje in tisk: ilab crossmedia og
Redaktion | Uredništvo: Martina Kanzian
@ 2020 Hermagoras Verein Klagenfurt | Mohorjeva družba v Celovcu
Im Rahmen der Serie | V seriji: „SMART Tourist – SPread The Karawanks“

Herausgeber | Izdala in založila: Hermagoras Verein Klagenfurt | Mohorjeva
družba v Celovcu, 2020
Für den Verein | Za družbo: Karl Hren & Franz Kelih
Auflage | Naklada: 300
Preis: nicht zum Verkauf | Cena: ni za prodajo
ISBN: 978-3-7086-1105-1

Das vorliegende Buch ist Teil des Projektes „SMART Tourist – SPread The Karawanks“, welches im Rahmen des grenzüberschreitenden Interreg-Programms Slowenien-Österreich V-A durchgeführt wird. Es wurde durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und den KWF kofinanziert und ist nicht für den Verkauf gedacht.

Knjiga v seriji „SMART Tourist – SPread The Karawanks“ je sofinancirana v okviru Programa sodelovanja Interreg V-A Slovenija-Avstrija iz sredstev Evropskega sklada za regionalni razvoj in s strani KWF in ni namenjena prodaji.

Inhalt

Vorspiel – endlich Urlaub	12
1. Verschwunden im Meerauge	19
2. Ein Gspusi am Wörthersee	50
3. Spätnachts Licht	58
4. Frühstück mit dem Senior	61
5. Ablenkung	64
6. Immobiliengeschäfte	66
7. Was gibt es Neues?	67
8. Lastniks Villa	74
9. Smarte Geschäftsfrau	83
10. Atempause am Bleder See	86
11. Heißer Boden am Loibl	89
12. Showdown auf der Prevalalm	90
Nachspielzeit mit Schattseitner	93
Erläuterungen	95

Einleitung | Uvod

Zentrales Ziel der Hermagoras/Mohorjeva ist es, Menschen zu bilden. Seit der Gründung im Jahr 1851 wurden Tausende Bücher herausgegeben. Mit dem EU-Projekt „SMART Tourist – SPread The Karawanks“ möchte die Hermagoras/Mohorjeva die grenzüberschreitende Region um die Karawanken noch stärker literarisch positionieren. Die kulturelle und landschaftliche Vielfalt dieser Gebirgs- und Tallandschaften inspirierte zahlreiche AutorInnen, über die Region zu schreiben. Ziel ist es, den LeserInnen Literatur näher zu bringen und diese auch öffentlich zugänglich zu machen. Literatur wird aber nicht nur über Bücher vermittelt, die ganz klassisch im Laufe des Projektes herausgegeben werden, sondern auch durch innovativ erlebbare literarische Wanderwege, literarische Tourismuspakete und mit einer interaktiven Literatur-Wander-APP. Mehr zum Projekt unter: **www.spread-karawanks.eu**



Izobraževalno poslanstvo je glavni cilj Mohorjeve družbe. Od ustanovitve leta 1851 je izšlo pri njej na tisoče knjig. Mohorjeva želi s projektom „SMART Tourist – SPread The Karawanks“ regijo kulturno-turistično predstaviti in uveljaviti s pomočjo literature. Krajinsko raznolika gorska veriga med Slovenijo in Avstrijo je na obeh straneh navdihovala in še navdihuje številne literarne ustvarjalce. Cilj je bralcem približati literarna dela, ki so vezana na kraje te regije in do njih omogočiti javen dostop. Literatura pa se ne širi le s knjigami. Zato se bodo znotraj projekta razvile turistične ponudbe v obliki literarnih poti, ki bodo s pomočjo sodobnih tehnologij in posebej za projekt pripravljeno aplikacijo toliko bolj dojemljive in doživete. Tako naj bi se razvila nova oblika turizma, ki bi obiskovalcem omogočala globlje spoznavanje kulture in kulturne dediščine pokrajine.

Več o tem najdete na **www.spread-karawanks.eu**

Zum Buch | O knjigi: Verschwunden im Meerauge

Seit einigen Jahren gilt der Regionalkrimi als eigenes Subgenre der Kriminalliteratur und konnte sich vom Nischendasein befreien. Momentan erlebt er gar einen regelrechten Boom auf dem Buchmarkt. Das Buch Meerauge ist ein klassischer Regionalkrimi mit interessanter Geschichte und gelungenem Ensemble. Kommissar Auernig wird, wiederum während seines Kärnten-Urlaubs, zu einem vermeintlichen Tatort ins Bodental gebeten. Seiner Kärntner Kollegin Vesna Vaselli, die mit den Begebenheiten vor Ort vertraut ist, steht er unterstützend zur Seite. Ein Vermisstenfall, ein blutiger Stein, die verdrängten Geschehnisse der Vergangenheit der Gegend und die traumhafte Kärntner Landschaft stehen im Mittelpunkt der Ermittlungen.

Tatjana Gregoritsch ist ein vielschichtiger Krimi um Immobilienspekulationen, Familienbande, Machtmissbrauch und alte Geheimnisse gelungen.

Regionalna kriminalka že nekaj let velja kot svoja podvrsta v kriminalni literaturi, ki postaja vedno prepoznavnejša. Ta čas doživlja na knjižnem trgu pravi razcvet. Knjiga Meerauge je klasični regionalni triler z zanimivo zgodbo in uspešno ekipo. Komisar Auernig je med dopustovanjem na Koroškem ponovno poklican na domnevni kraj zločina v Poden/Bodental. Njegovi koroški sodelavki Vesni Vaselli, ki pozna lokalna dogajanja, je na voljo za pomoč. Primer pogrešane osebe, krvavi kamen, potlačeni dogodki preteklosti in sanjska koroška pokrajina so v središču raziskovanja.

Tatjana Gregoritsch je napisala zapleten triler o nepremičninskih spekulacijah, družinskih odnosih, zlorabi položaja in starih skrivnostih.

Die Autorin | Avtorica

Mag. Dipl.-Werbekauffrau Tatjana I. L. Gregoritsch-Kreuzberger, geb. 1962 in Wien, Buchhändlerin, Medienwissenschaftlerin, IT-Consultant, Bildende Künstlerin und Kräuterpädagogin, Alpinausbildung, aufgewachsen in Wien und Kärnten. Studium in Wien, München, Helsinki, berufliche Auslandsaufenthalte in Deutschland, England und Skandinavien, in Verlagen tätig, als Geschäftsführerin ihrer Agentur für Unternehmenskommunikation eine der ersten Aktiven im Web. Malt, fotografiert, schreibt Prosa und Lyrik. Diverse Literaturpreise und Shortlists. Veröffentlicht seit 1980 in Magazinen, online und in Anthologien, Regionalführer für Kärnten („Wörtherseewanderungen“ 2013, „Rosentalwanderungen“ 2015, „Südkärntenwanderungen“ 2017, „Popotnik po Rožu“ 2019). Sie ist Mitglied beim P.E.N. Club Austria, IG Autorinnen Autoren und des Kärntner SchriftstellerInnenverbandes. Lebt in Kärnten und Wien.

Avtorica se je rodila leta 1962. Svojo mladost je preživela v središču Dunaja in v Podjuni. Po izobrazbi je akademsko priznana oglaševalka. Poklicno je bivala na Finskem, v Nemčiji in Veliki Britaniji. Kasneje je ustanovila agencijo za komuniciranje v podjetništvu ter informiranje in telekomunikacijo. Od leta 2006 je spet na Koroškem. Piše kolumne za časopis „Rosentaler Kurier“, je prejemnica literarnih nagrad, sodeluje s prispevki v antologijah. Je avtorica stvarnih knjig: „Wörtherseewanderungen“ (2013), „Rosentalwanderungen“ (2015), „Südkärntenwanderungen“ (2017) in „Popotnik po Rožu“ (2019). Je članica koroškega PEN kluba, Koroške zveze pisateljev ter Interesne skupnosti koroških avtoric in avtorjev. Živi v Rožu in na Dunaju.





Verschwunden im Meerauge



„Warum ich ihn betrogen habe ...?“

So vieles hat zugleich Raum in uns ...

*Die Seele ist ein weites Land wie ein Dichter es einmal ausdrückte ...
es kann übrigens auch ein Hoteldirektor gewesen sein.“*

(Arthur Schnitzler, das weite Land)

Vorspiel – endlich Urlaub

Wörthersee, 7 Uhr, am Wasser! Der See liegt spiegelblank vor ihm. Kein Mensch weit und breit. Endlich nach vier Stunden Fahrt! Er parkt das Auto beim Schwarzen Felsen wie jedes Jahr, springt die Böschung zum Ufer hinunter und in großen Schritten ins tiefblaue klare Wasser. Erste kräftige Züge, untertauchen, Beinstöße, auftauchen – aaahh, herrlich! Seit Wochen wünscht er sich nichts anderes. Es hat nicht so ausgesehen, als ob er es heuer überhaupt schaffen würde. Sie haben ihm keine Ruhe gelassen! Er taucht auf, schüttelt sich, stöhnt laut auf vor Wonne und Genuss und schwimmt langsamer am Ufer entlang. Weiter hinaus sollte man hier nicht. Zu groß ist die Gefahr, unter eine Schiffsschraube zu kommen, gerädert zu werden, wie es in einem anderen See passiert ist. Nur ein Unfall! Er beneidet die Kollegen nicht, die den Fall aufnehmen mussten. Martin Auernig krault einige Meter, dreht sich auf den Rücken und lässt sich treiben. Vier ganze Wochen Urlaub liegen vor ihm! Er wird sie genießen. Und seine Anna kommt! Gemeinsam werden sie die Touren gehen, die er schon lange geplant hat. Er wird täglich am Abend trainieren. Fit genug ist er und stolz auf sich. Dieses Jahr bin ich dabei, Ironman Triathlon, sagt er sich, krault rascher. Schon ist er beim Bootssteg in Reifnitz angelangt, wendet und schwimmt die Strecke zum Baum zurück.

Die letzten Wochen sind zäh vergangen, die Tage im Büro schier unerträglich. Die Stadt stöhnte unter Saharawind und bis zu 40 Grad Sommer-Hitze. Die Stimmung in der Abteilung war dementsprechend schlecht. In den Fällen ging nichts weiter. Eine scheußliche Drogengeschichte mit gleich drei Leichen gefährdete noch am letzten Tag seinen Absprung in den Süden. Er bangte, eingesetzt zu werden. Weil er doch sein Superman sei, grinst sein Vorgesetzter jedes Mal, wenn er ihm die auch politisch besonders heiklen Fälle aufhalst. Nun, er ist der beste unter den Absolventen gewesen und ehrgeizig, gibt er schon zu. Die Zusatzausbildungen hat er gleich drangehängt. Zum Beschweren kein Grund. Mühsam genug, Ergebnisse zu liefern, der Politik nicht zu nahe und generell niemandem auf die Füße zu treten. In dem Urwald von ausländischen Banden und Businessgangstern, wie er sie nennt, aus aller Herren

Länder soll er die richtigen und nicht die falschen, die es sich richten können, verhaften. Sein Vorgesetzter schwört auf ihn.

Martin Auernig ist mit seinen nun 41 Jahren nicht nur der bestausgebildete Mann im Team, er kämpft auch an einer anderen Front. Er will *ein Mal* den Ironman schaffen. Er ist fitter als mit Anfang 20, trainiert so oft er Zeit hat. Seine Freundin Anna unterstützt ihn, läuft sie selbst doch sehr gern und liebt jeden Sport. Gemeinsam sind sie, so oft es geht, draußen unterwegs. Beileibe keine Nicht-nur-Sporties genießen sie auch die Kultur der Stadt. Mit frisch erworbenen Schätzen aus Buchhandlungen in einem Lieblingskaffeehaus zu sitzen, das hat schon was. Dass es für jede Tages- und Nachtzeit ein besonderes gibt, ist für die Anna selbstverständlich: Lerncafés, Rendezvouscafés und welche zum Plaudern oder Nur-Schauen. Das halbe Leben spielt sich im Kaffeehaus ab und es ist schön so, meint sie. Ihm, den sie bei einem Seminar zu Wirtschaftskriminalität kennengelernt hat, brachte sie die Liebe zu Plüsch-ecken und Kleinen Braunen rasch bei. Hie und da gönnen sie sich eine lange Nacht in einem der Keller bei einem jazzigen Gig. Sie haben ein gutes Leben gemeinsam, wären da nicht Auernigs oftmalige Einsätze irgendwo am Land, am liebsten in Kärnten. Doch das zwingt sie zu einer Quasi-Wochenendbeziehung, die sie beide nicht wollen. Auernig und Anna, Dr. Anna Katharina Stern, Frau Professor seit heuer und zwei Jahre älter als er, Spezialistin für Zeitgeschichte an der Wiener Universität, kommen beide aus Familien mit langlebig guten Ehen. Das streben sie genauso an, auch wenn sie einander schon so spät im Leben begegnet sind. Nur wie? Er grübelt immer wieder und findet keine befriedigende Lösung. Beide in Wien oder in Kärnten, für den jeweils anderen schier unlösbar. Ihr Job ebenso *challenge* wie seiner, beide arbeiten mit Leidenschaft. Mit dem Kinderkriegen hat es nicht mehr geklappt. Nach den traurigen Monaten fanden sie zu einem gewissen Pragmatismus und lieben Nichten und Neffen in der großen Verwandtschaft. Nein, eine Jüngere wolle er sicher nicht, antwortet er auf blöde Sprüche, die unter Kollegen aufkommen, meist von denjenigen, die sich selbst mit ihrem pubertierendem Fortpflanz herumplagen.

Anna Stern-Auernig klinge gut, meinte sie sachlich, als er ihr nach einer Klettertour im schauerhaftesten Wetter den ersten Heiratsantrag und sie den ganzen Normalweg hinunter sehr nachdenklich und schweigsam

gemacht hat. War das ein „Vielleicht“? Er war unsicher. Er blieb hartnäckig. Er ahnte, vielleicht gäbe es noch jemand anderen oder irgendwelche Schwierigkeiten, die sie zuerst und allein regeln wollte. Der nächste Antrag folgte im Burggarten unter dem alten riesigen Kastanienbaum an der Mauer. Sie hatte ihn ernst angesehen, ihn geküsst, gelacht und von ihm verlangt, er solle auf der Stelle beschließen, mit ihr gemeinsam hundert Jahre alt zu werden. Das war ihr „Ja“ und zwei Jahre her. Auernigs Chef, Rudolf Feldner, Feldner mit *F*, aus dem Salzkammergut, vor 20 Jahren der Liebe – und der Karriere – wegen nach Wien gekommen, ein durchaus sympathischer vernünftiger Mann mit ebenso vernünftigen Ansichten zu Menschen und Notwendigkeiten, schickt Auernig liebend gern zu Fällern, die nur zu oft in die Politik hineinspielen, nach Kärnten. Du bist doch dort daheim, du kennst dich aus, du weißt das einzuschätzen, sind seine durchschaubaren Argumente. Ja, eh gern, wäre da nicht Anna. Er hätte sie auch geheiratet. Bis jetzt ist es sich nach fünf gemeinsamen Jahren nie ausgegangen. Sein Beruf, ihr Beruf – wie soll das zusammengehen? Du hast das richtige Auge, wen du anpatzen kannst, meint sein Chef ein ums andere Mal schulterklopfend. Dass wir uns nur nicht die Innenministerin aber auch nicht den Bürgermeister vergraulen. In Wien ist das so eine Gratwanderung. Mit den Presseleuten ist nicht zu spaßen, die wollen rasche Ergebnisse und die Stadt am liebsten supersauber, andererseits aber auch nicht zu sauber, sonst haben sie nichts zu berichten. Weißt eh, der Tourismus! Das ist in Kärnten nicht anders. Und da ist noch die Mafia aus Russland und die aus der Ukraine und die Nigerianer und die Türken, Tschetschenen und Gott weiß, wer aller noch in Wien seine umtriebigen Geschäfte betreibt. Weil es hier so schön und so friedlich ist und die Banken bei allem gern mitmachen. Die Schweiz ist nichts dagegen, stöhnte er immer wieder. Mit einigem hat der Feldner auch Recht, wenn man Kollegen aus Luzern und Genf berichten hört. Es dürfte sich so manches verlagert haben ... Schluss, denkt Auernig. Jetzt bin ich endlich am See! Den Drei-Leichen-Eifersuchts-Fall hat der Kollege, mal was Unpolitisch-Privates – viel Glück damit. Er hat jetzt endlich Urlaub und wird trainieren. Den Hubert rufe ich gleich an. Gemeinsam geht es noch besser. Er darf das ganze Jahr hier sein. Nun, dafür verdient er weniger und meint immer, in Wien sei die Hölle los, hier tue sich ja nichts. Stimmt nicht, Kärnten lebt auf,

man merkt es. Sportevents, Bachmann-Preis, trotz Hitze geht man hin, Konzerte, Freilichtjazz, Feste, er möchte nichts missen. In Wien werfe er sich in die Arbeit, dort gingen sie nicht mal halb so oft fort, wie Hubert glaubt. Sie lieben diesen Spagat zwischen Kultur und Sport. Hier und jetzt vor allem und zuerst geht es ums Training! Wie fit wohl der Hubert ist, ob ihn die Musik und die Auftritte Zeit zum Training lassen? Der ist schon gut, obwohl er nur in seiner Freizeit spielt, bewundert er den Schulfreund ehrlich und von Herzen. Er steigt aus dem Wasser, trocknet sich flüchtig ab, setzt sich, wie er ist, ins Auto und legt die wenigen letzten Kilometer zum Haus seiner älteren Schwester Dorothea zurück. Liebstes Sommer-Domizil! Bei ihr und ihrem Mann ist es einerseits ruhig, andererseits kommt Besuch, verbringen die Kinder einen Teil ihrer Uni-Ferien, sitzt jemand Interessanter auf der Terrasse, mit dem man, ohne es zu merken, die Nacht fasziniert durchdiskutiert und sich für das nächste Jahr verabredet. Er fährt unter Bäumen das Tal hinauf, sieht schon die alte Kirche und biegt in die Hofeinfahrt ein.

Lachen aus dem Haus, „grüß dich, mein Lieber, so früh heute“, und „iiih, so nass“ begrüßt ihn unter Umarmungen die Schwester. Der Schwager folgt ihr.

„Na, du hast nichts anbrennen lassen, gleich in der Früh in den See“, lacht auch er. Beide ziehen ihn ins kühle Haus. Die Schwester drückt ihn ins Bad.

„Zieh dir etwas anderes an, dann gibt es Frühstück“, wirft sie ihm nach, bevor sie in der Küche am Ende des Ganges verschwindet. Minuten später sitzt er an dem großen ovalen Tisch in der geräumigen Küche, die eher einem Loft gleicht. Seminar-, Arbeitsraum, Büro, Wohn- und Esszimmer in einem. Sprossenfenster an allen Seiten lassen wenig Sommerhitze herein, jedoch den Blick hinaus über die bewaldeten dunklen Hügel zu den Bergen im Süden. Lächelnde Gesichter schauen ihn an.

„War die Fahrt gut, keine LKW, heute ist ja erst Dienstag, kein Stau, du Glücklicher“, fragt Doro, schenkt ihm ein und erwartet nicht wirklich eine Antwort, strahlt ihn an. Sie liebt es, den kleinen Bruder bei sich zu haben.

„Was macht das Training“, fragt Schwager Michael. Kommt wie immer rasch auf den Punkt, auch ein Pragmatiker, muss er in seinem Beratungsgesprächen, denkt Martin. Sie grinsen einander an. Der Schwager hat

lang in einem internationalen Konzern gearbeitet, sich vor einigen Jahren mit einer Unternehmens-Beratungsfirma, spezialisiert auf IT und Unternehmenskommunikation, selbstständig gemacht. Die Stunde koste, meint er und verliert keine Zeit. Immer mehr werde auf Projektbasis ausgelagert, hat er erläutert. Das kann er auch bieten oder delegiert weiter. Inzwischen laufe der Laden, obwohl von selbst nichts ginge. Einige Stammkunden habe er mitgebracht und er arbeite mit einem Partner in England zusammen. Das rühre noch aus seiner Zeit in London und mache sich bezahlt. Der Kontinent sei für viele ein geheimnisvolles fremdes Pflaster, hat der Schwager geschmunzelt.

„Tut das gut, hier zu sein“, stöhnt Auernig, zieht seine Schwester zu sich heran und drückt ihr ein Busserl auf die Wange.

„Doro, ich kann’s nie glauben, dass ich es geschafft habe!“

„Martin, komm lass mich“, windet sie sich, lächelt wieder. „Nun bist ja da und so schnell nicht gleich wieder weg. Lass es dir schmecken. Die Anna hat schon ein SMS geschickt, ob du gut angekommen bist. Die kennt dich.“

Sie weist auf ihr Handy, das auf der Kommode liegt. Am Esstisch habe es nichts verloren, ist sie sehr rigoros mit ihrer Privat-Berufs-Einteilung. Martin versteht es. Als Selbständige könnte sie vierundzwanzig Stunden durcharbeiten. Es geht ihm selbst oft nicht anders, obwohl beamtet, im Dienst, fix angestellt. Andererseits, so viele Überstunden wie früher dürfen sie seit einigen Jahren nicht mehr machen. Sparmaßnahmen und die Ministerin und du weißt eh ..., so der Chef. Ergebnisse sollen sie bringen. Und wann kann man die Überstunden abbauen? Daher nun dieser lange Urlaub. Er freut sich wie ein Schulbub an seinem ersten Ferientag. Wie früher, als er gemeinsam mit den Schwestern und den Eltern am See war. Ob sich das je ändern wird? Niemals, wenn er in die Gesichter am Tisch sieht, es sich schmecken lässt und im Geist die Reihe von ausgefüllten Tagen vor sich sieht. Im letzten Jahr war es nur eine kurze Woche gewesen. Einen Tag vorzeitig wurde er zurückgeholt, ein Fall wäre angeblich ohne ihn nicht zu lösen. Der war dann verzwickt, endete wieder mit Arbeit, und wo? In Kärnten. Warum betätigen sich so viele Gauner ausgerechnet im südlichsten Bundesland? Er hat Tage mit Einvernahmen, Indiziensammeln und Administration verbracht. Kein Ironman! Martin Auernig hat sich geschworen, heuer

unerreichbar zu sein. Und wenn er behauptete, das Handy sei im Meer-
auge verschwunden. Das blitzblaue Loch im Bodental hätte schon ganze
Ochsen verschluckt, warum nicht sein Telefon.

„Erzählt, berichtet, was tut sich bei Euch Neues?“ fragte er in die Runde.

„Oh, genug, genug“, antwortet seine Schwester und lächelt ihrem Mann
verschmitzt zu. Martin weiß, sie hat ein erfolgsversprechendes Projekt
beendet, ein zweites machen sie gemeinsam, spannende Dinge im Le-
ben der großen Schwester. Er ist richtig stolz auf sie. Sie startet zum wie-
vielten Mal in ihrem Leben? Ein Stehaufmännchen, das immer wieder
Neues für sich entdeckt hat. Er bewundert sie ehrlich und ohne Neid.
Außerdem hat sie den besten Mann! Sie lebt ihr Leben kompromisslos,
und nun stellt sich wieder Erfolg ein. Super macht Doro das!

Seine zweite Schwester Katharina, Frau Dr. Auernig, geschiedene Un-
teredlinger, nun militant ledig, wie sie selbst mit einem Augenverdrehen
auf eine *unmögliche G'schicht*, ihre kurze Ehe, im Familienkreis hinzu-
fügt, ist von ganz anderer Natur. Die Kleine, Nanna – ohne Kosenamen
entkommt niemand dem Krabbelalter – wie sie heute noch in der Fami-
lie genannt wird, ist die weniger kreative. Als Steuerberaterin sagen wir
eher solide, kein solcher Schmetterling, kein Freigeist. Sie macht ihres
und gut ist es, denkt Martin und nimmt sich vor, sie anzurufen, nach-
zusehen wie es ihr geht.

Anna ist der großen Schwester *Doro*, so ihr Kosename, ähnlicher oder
eigentlich der Mutter, überlegt er, von gleicher Art. Anna geht mit ihm
durch dick und dünn, wie Doro mit ihrem Michael. Anna steht rück-
haltlos zu ihm, seit sie sich für ihn entschieden hat oder er sie sich er-
kämpft hat, denn er musste um sie werben. So leicht war der Fisch nicht
an die Angel zu kriegen. Er aus der Provinz hatte auf den ersten Blick
nicht den Parkettschliff wie so mancher ihrer Kollegen und charman-
ten Verehrer. Aber er hat beobachtet und sich angeeignet, was in Wien
nötig war und er hatte das, was diese *Kultur-Faserschmeichler*, diese ein-
gesessenen Erben und *Vitamin-P-Kinder* nicht hatten. Ist ja hier auch
nicht viel anders, denkt er bei sich. Durchsetzungsfähigkeit, den längeren
Atem, Zähigkeit und Humor hat er. Wehleidigkeit ist ihm völlig fremd,
privat wie beruflich. Er wollte nicht, dass sein Vater ihm half. Der Se-
nior hätte schon, hätte er ihn um den einen oder anderen Kontakt gebe-
ten. Martin wollte es partout allein schaffen und hat so letztendlich auch

seine Anna gewonnen. Das Zähe liebte sie an ihm, und seine Wandlungsfähigkeit, sagt sie – und sein Bubeng'schau, sein freches, lacht sie dann immer. Er hat sich nur auf sich selbst verlassen, hat ihm gut getan, gemeinsam noch besser. Wenn der Wind noch so beißt und sie beutelt und sie nicht sicher sind, ob sie es schaffen. Doch, tun sie immer, wie bei der Bergtour vor drei Jahren. Haarige Schinderei, Kletterei im grausigsten Wettersturz mag er nicht nochmal erleben. Doch sind sie rausgekommen aus der Wand, gemeinsam geschafft. Seine Anna, denkt er liebevoll. Mit ihr wird er alt werden, das ist sicher und so soll es auch sein. Nur wo?

„Was hast du gesagt? Ich rufe sie sofort an. Alles gut, geht ihr bestens. Wie auch was anderes? Diese gesegnete Natur, wie der Senior immer sagt“, sagt er zur Schwester. Der Senior, wie alle den Vater liebevoll nennen, hängt an ihr vielleicht noch mehr als ich, denkt er, wenn das denn möglich ist. Und Hubert ruf ich an. Morgen machen wir die erste Trainingstour. Er hat gemailt, er hat auch ab heute frei. Dann ist aber Schluss mit Telefon, ich bin unerreichbar. Ich bin auf Urlaub! Martin springt auf, greift im Hausflur nach seinem Handy. Da läutet es.

„Hallo, ja Hubert, wollte dich gerade anrufen, ich bin schon da. Kommst herüber? Grüß Leonie von mir. Bis gleich.“

„Hubert ist schon am Weg“, sagt er erklärend zum Schwager, der im Türrahmen steht.

Das Telefon läutet wieder.

„Das wird Anna sein“, sagt Martin Auernig zu ihm, als er abhebt.

1. Verschwunden im Meerauge

„Bezirkspolizei Klagenfurt, Mordkommission“, sagt eine ihm wohlbekannte weibliche Stimme, ich verbinde mit Herrn Oberst Schattseitner.“ Das darf doch nicht wahr sein, verdammt ... nicht schon wieder ..., flucht Auernig leise. Ein um Hilfe heischender verzweifelter Blick zu Schwester und Schwager und zur Tür, wo der Hubert gerade in ganzer Länge hereinkommt.

„Ja, hier Auernig Martin, LKA Wien. Ich warte, ja, die Fakten bitte“, hört er sich mit tonloser Stimme sagen und nimmt mit beruflich wacher Aufmerksamkeit auf, was kommt.

„Begrüße, begrüße“, und weiter Schattseitner:

„Wir hätten da Wanderer, ein Ehepaar um die Mitte dreißig. Waren gegen 6.45 in der Früh von Windisch-Bleiberg weg, wollten zur Vertatscha hinauf. Am Weg haben sie die grünen Glassteine der Goldschmiedin dort, wissen Sie eh, im Bodental, bewundert, dann kurz beim Meer-auge, danach zum Berg hinauf. Am Rückweg wären sie in der Nähe der Hütte vom alten Lastniksägemeister im Wald vorbeigekommen. Ja, sie sind dort vorbeigekommen. Den muss man erst finden, kaum einer weiß, dass dort jemand haust. Warum sie ihn Lastnik, was auf Deutsch Besitzer heißt, nennen, weiß niemand.“

Wie heißt er wirklich, fragt sich Auernig und hört dem Kollegen weiter zu.

„Dann ist ihnen etwas Dunkelgrünblaues aufgefallen. Es war einer der großen scharfkantigen Glassteine, die die Goldschmiedin um ihre Hofeinfahrt postiert hat. Sie haben den Stein aufgehoben und erschreckt gleich wieder fallengelassen. Da ist Blut dran, hätte der Mann gestottert. Dann haben sie angerufen, also die Polizei, ganze zwei Stunden gewartet, ein Unfall am Loibl, kein Durchkommen für unsere Leut', und sie in den Wald gelotst. Gerade vorher ist eine Vermisstenmeldung einer Wiener Journalistin in Klagenfurt und in Wien eingegangen. Die Schwester einer Frau, die vor zehn Tagen nach Kärnten gefahren ist, sucht sie seit Tagen. Sie hat, unüblich für eine Alleinstehende, keine Nachricht hinterlassen. Sie, die Schwester, hat sich selbst auf den Weg gemacht, ist schon hier. Die Kollegen in Klagenfurt sind schon ein bisserl nervös, denn es fehlt jede Spur – und nun das. Die Frau macht

ordentlich Druck. Wer weiß, was die für Kontakte in Wien hat, klingt nach viel Vitamin P.“

Schattseitner meint, das hätte ihm gerade noch gefehlt, ein verschwundener VIP-Gast in Kärnten. Da schaue man lieber dazu. Die Vermisste aus Wien ist eine Frau Dr. Viktoria Stein-Willegg, fünfzig Jahre alt, hätte sein Chef geordert, Auernig sei eh gerade hier, solle das übernehmen, heißt die hiesige verantwortliche Kollegin unterstützen. Versteht Feldner irgendwann den Begriff *Urlaub*, denkt Auernig und hört Schattseitner reden, wie er erklärt und erleichtert ist, dass er wieder mal einen Wiener Fall an Auernig delegieren kann. Passt schon, sind ja wieder *seine Wiener*, hört er ihn noch sagen. Jemand bringe ihm die Details und er wolle bald Bericht, er, Auernig mache das schon. Das sollte aufmunternd klingen. In Wien ist er der Kärntner und hier in Kärnten soll er für alle urlaubenden Wiener verantwortlich sein! *Seine Wiener* sind die Vermisste und deren Schwester sicher nicht! Nicht alle Wiener gehörten zur Verwandtschaft und er abberufen, sich um sie zu kümmern, brummt er vor sich hin. Leicht macht es sich der Herr Hauptkommissar, denkt Auernig bitter.

Den Kollegen in Klagenfurt und am See sei es nur recht. Sie haben mit Sportevents, dem Ironman, Nachwehen der Fete Blanche, einem Kunstdiebstahl und zwei Morden genug um die Ohren. Er verstehe es ja, aber warum komme immer er unfreiwillig zum Zug. Verdammt nochmal, das darf doch nicht wahr sein, flucht Auernig. Letztes Jahr kaum Urlaub und kein Ironman, sondern ein Fall, das Jahr davor auch ein Fall in Kärnten, eine Immobiliengeschichte mit Leiche, heuer wieder was! Ich bin öfter hier als in Wien, lebe aber nicht hier und die Anna ist in Wien. Der Teufel soll's holen, alle Mörder, Gauner, Banditen, die Mafia und die Leichen sowieso.

Mit hängendem Kopf setzt er sich wieder an den Tisch. Hubert schaut ihn hinter seinem Kaffeehäferl an. Seine Schwester beruhigt ihn.

„Das muss noch nichts heißen, die Wienerin taucht sicher wo auf. Hat ein Gspusi mit jemand, ist mit ihm irgendwo hin, damit seine Frau ihnen nicht draufkommt. Die Wanderer haben damit sicher nichts zu tun, Lastnik noch viel weniger, der arme Mann, der hat's schwer genug.“

Sie kenne ihn. Hie und da lässt er sich auf ein Gespräch mit jemandem

ein, wo er sonst ein ausgemachter Eigenbrötler und Kauz und am liebsten allein sei. Warum er da draußen hause, wisse niemand oder rede nur nicht darüber. In der Gegend gäbe es genügend Dinge, über die – obwohl lang verjährt – heute noch niemand laut sprechen mag.

„Schwesterherz, danke fürs Trösten“, antwortet Auernig. „Nur, es ist so“, zögert, nimmt einen großen Schluck aus der vor ihm stehenden Tasse, blickt in die Runde.

„Es ist ...“, schluckt, „Schattseitner hat noch etwas gesagt“, noch ein Schluck, atmet durch, bevor es heraus ist: „Das Blut am Glasstein wissen sie schon, ging rasch, hat dieselbe Blutgruppe wie die Journalistin aus Wien. Blutgruppe Null Rhesus negativ, und äußerst selten.“

„Oh weh“, flüstert seine Schwester und bedeckt mit der rechten Hand ihre Lippen, die andere ergreift seinen Unterarm.

„Aber“, versucht sie es noch einmal, „Du bist so gut. In Nullkommanichts hast du das geklärt und dann ist der Sommer noch lange nicht vorbei.“

Ihr Wort in Gottes Ohr! Er nickt den dreien im Hausflur mit einer hilflosen Armbewegung zu und macht sich auf den Weg. Er hat den Kollegen versprochen, sich dort so rasch wie möglich einen ersten Überblick zu verschaffen. Die Schwester der Vermissten, die Wienerin, säße ihnen im G'nack, sagte der genervte Schattseitner. Jemand aus Klagenfurt würde direkt ins Bodental kommen und ihm alle Informationen bringen, die es bis jetzt gäbe.

Auernig mag seinen Chef Feldner, kein unguter Kerl. Aber wieder zum Zug zu kommen, ärgert ihn mehr, als er sagen kann. Er weiß genau, warum er diesen Fall übernehmen muss. Tatsache, sein Chef liebt es, dann auch selbst nach dem Rechten zu sehen, plötzlich im Süden aufzutauchen. Da ist ihm der Anruf vom Schattseitner nur recht. Er nützt die Gelegenheit, um eine Stippvisite bei seiner Freundin, besser gesagt einer seiner vielen Freundinnen, die er auf allen möglichen Internet-Plattformen aufreißt, zu machen. Das aktuelle Chef-Gspusi wohnt auch am See. Es ist wie verhext, selbst ist Auernig als Kärntner in Wien. Sein Chef ist Wiener und will nach Kärnten. Weil die Frauen so schön und so willig sind, wie er grinst. Meint er. Kann er sich nicht in Wien eine Neue finden oder in Deutschland oder sonst wo?! Job gäbe es für den

Feldner hier keinen. In Klagenfurt sitzt der Schattseitner. Verrückte Welt aber auch, brummt Auernig vor sich hin, als er die Wörtherseeufer-Autobahn entlang sich an Klagenfurt vorbeiquält, bei der Hollenburg die Serpentina zur Drau hinuntersaust und sich auf der anderen Talseite allmählich die enger werdende Passstraße hinaufarbeitet.

Er weiß, wer aus Klagenfurt kommen wird. Es gefällt ihm nicht gar so sehr wie der bewussten Person, bringt es jedes Mal wenn auch völlig grundlos Bluthochdruck in sein so harmonisches Liebes-Getriebe. Die Kollegin, glaubt seine liebe Anna, sei in ihn verliebt. Legt es deshalb immer darauf an, gemeinsam mit ihm an einem Fall zu arbeiten, wenn er in Kärnten ist. Er beruhigt Anna jedes Mal aufs Neue. Ein blödes Spiel! Sie wolle unbedingt nach Wien, Freund dort oder so. Daher auch die eleganten Schuhe, wie eine Großstadt-Tussi sieht sie aus, passen nicht wirklich nach Klagenfurt. Sie glaube, er könne ihr helfen. Deshalb hänge sie sich an ihn. Mit positiven Berichten seinerseits ginge es rascher als am normalen Dienst-Karriere-Weg. Nur, was soll er berichten? Dass sie besser nach Wien als nach Klagenfurt passe? Keine Missverständnisse, in der Sache ist sie top. Mag. Vesna Vaselli, bestens ausgebildet, überqualifiziert könnte man auch sagen, und noch jung genug, jünger als er. Wie alt ist sie eigentlich, fragt er sich, irgendwas um die Mitte Dreißig vielleicht. Als geborene Kärntner Slowenin ist sie beider Landessprachen mächtig, was sie unersetzlich macht. Vor allem, wenn es um Fälle in den sogenannten ehemaligen *Bandengebieten* geht, wie sie die Gegend südlich des Wörthersees im Krieg genannt haben und heute hier und dort noch immer nennen. Was soll sie in Wien, wieder ganz unten anfangen, türkische Macho-Gangster aus Ottakring verhören? Dafür ist sie eindeutig zu gut.

Persönlich ist sie sympathisch, bis auf ihren Großstadt-Wien-Drang. Er selbst würde gern jedes Jahr Ende August einfach dableiben, sie will nur weg. Wenn man nur tauschen könnte! Sie ist wie sein Alter-Ego in Kärnten, die *Großstadt-Tussi* nimmt er geistig zurück, nein, Tussi ist sie keine, zieht sich halt gern gut an, was für Klagenfurt etwas zu teuer aussieht. Welcher Freund das wohl bezahlt, denkt er an die schmalen Gehälter. Sie hat eine klare rasche Auffassungsgabe, ist blitzgescheit, erfahren, keine Anfängerin mehr. Ihr ist klar, hier kommt sie nicht weiter. Deshalb will sie nach Wien. Schon verständlich!

Also, was für ein Fall ist das, rekapituliert er. Ob es überhaupt ein Fall ist, wird sich herausstellen. Die Blutgruppe irritiert ihn. Wer soll im Bodental jemand in der Saison erschlagen? Das war der erste Verdacht des Schattseitners und hofft, dass es anders ist. Der Schattseitner heißt nicht nur so, er kommt aus dem Mölltal, nimmt immer das Schlechteste an. Vielleicht nicht das Schlechteste in diesem Beruf, schmunzelt Auernig und quält den Fiat die engen Kurven zur Sapotnica hinauf. Die Presse mag so etwas, die kleinformatigen und auch großformatigen Schlagzeilenjäger, nicht aber der Tourismusverband. Mord im Sommer geht gar nicht, ist ihm klar. Erst recht nicht nahe einem tausendfach geknipsten Motiv wie dem Meerauge. Mich wundert, dass es nicht schon weg fotografiert ist, grinst er jedes Mal, kommen er und seine Anna am Weg zu einer Bergtour dort vorbei. Blasser und blasser mit jedem Klick der Kameras und Handys, irgendwann wie ausradiert. Dann müssten sie sich eine andere Sehenswürdigkeit einfallen lassen inklusive mysteriöser gruseliger Legende. Diese Legende! Die hat was an sich.

Das Meerauge ist ein Karstloch wie viele in der Nähe von Triest und auch diesseits der Karawanken. Gasblasen kommen an seine Oberfläche. Im Winter friert es nie zu. Vor vielen Jahren wäre ein Ochsen gesamt Heufuhre darin verschwunden. Monate später wäre das Ochsen geschirr im Bleder See gesichtet worden, so die Legende. Auernig kann sich schon vorstellen, dass ein Mensch darin ertrinkt und nicht wieder auftaucht. Im Krieg haben sie Tausende Partisanen, Banditen, wie sie die Widerstandskämpfer nannten, oder sonstig missliebige Männer und Frauen in den Karstlöchern verschwinden lassen, schreibt der in Triest lebende Krimiautor Veit Heinichen. Sollte so etwas hier geschehen sein oder nur ein Unfall? Besser, die Frau taucht bald wieder auf und er kann zurück in seinen Urlaub. Er hofft auf eine simple Lösung der Angelegenheit. Ich will mit Hubert trainieren, heuer endlich den Ironman machen, den Sommer genießen und mich auf Anna freuen, sagt er trotzig zu sich selbst und biegt zwischen ehemaliger Gendarmeriekaserne und Hospiz rechts ab, hinein ins Bodental, eines der abgeschiedendsten und auch schönsten Täler, touristisch vorbildlich erschlossen. Busse bringen Wanderer und Tourenger im Halbstundentakt hinein und heraus. Das sollten sie sich am See anschauen, denkt er. Dort cruisen die Autokolonnen und verstopfen alles, wenn Not am Mann ist und man

rasch irgendwo hin muss, Seetaxis gibt es nicht wie am Weißensee. Obwohl der neue Tourismusgeschäftsführer alles dransetzt, läuft er gegen Wände. Die Leute fahren nur zu gern im eigenen Auto. Argumente! Ärger und Trotz haben Auernig noch immer im Griff, als er beim Gasthof Sereinig aus dem Auto steigt. Die Kollegin muss kurz hinter ihm sein, er sieht ihr SMS am Display. Natürlich ist sie es und nicht einer der männlichen Kollegen. Gut, soll sein. Sie ist so rasch wie er, wenn es um Erkenntnisse geht. Allmählich kühlt er innerlich ab, während er auf dem Weg hinter der Hauskapelle in Richtung Karawanken auf und ab geht. Hier ist er schon so oft gewesen, hat Kare, Wände, Scharten erkundet, mehr als ein Mal über den Sattel ins Slowenische gewandert, im Winter als Skitour, oder ist auf Langlaufskiern im Tal unterwegs gewesen. Es ist wunderschön hier, heute friedlich, ruhig und erholsam. Man spricht wieder mit Nachbarn, ein, zwei Generationen nach Bespitzelungen, Vertreibungen, Verrat, Kampf und hohem Blutzoll. Der Krieg hat durch fast jede Familie eine blutige Spur gerissen wie ein hungriges Raubtier. Viele alte Wunden heilten nur sehr langsam, Schmerz und Schrecken sind den Menschen wie eingemauert in den Knochen und ließen Emotionen versteinern. Die Menschen haben genug gelitten. Er weiß viel von Freunden, auch die Kärntner Kollegin berichtet immer wieder etwas. In Bruchstücken hat sie ihm von Verwandten erzählt, viel noch nicht, als ob sie sein Vertrauen testete. In seiner eigenen Familie hat es andere, ähnliche Schicksale von Mord und Verschleppung gegeben. Die Geschichten muss man wissen, will man mit den Menschen reden können. Vaselli findet genau den richtigen Ton. Behutsam und voll Verständnis, hat sie doch selbst ihre halbe Familie verloren, bringt sie Menschen zum Reden, die sonst mit einem abfälligen Abwinken ins Haus verschwinden. Bei ihr tauen sie auf. Sie spricht sie in ihrer Sprache an, sie weiß um Familienbande und Trennungen. Ihre eigene Mutter hat nur überlebt, weil sie von der Großmutter in den Wald geschickt worden war. Die restliche Familie hat man an diesem Tag aus dem Haus geholt, mit anderen vertrieben. Die Mutter blieb allein übrig, mit drei Ziegen aus dem Wald zurückgekommen. In der Nacht hat sie bei einer, Gottlob, sagt sie, mutigen Freundin Unterschlupf gefunden, die Tiere als herrenlos ausgegeben. Und es gab auch Frauen, die den Häftlingen

oben im Lager halfen, den Männern Essen und Kleider in den Wald brachten und vieles mehr. Nicht um Politik ging es, sie konnten die armen Teufel einfach nicht verrecken sehen, wussten den Bruder, den Jugendfreund im Wald kämpfen und hofften, dass der Krieg nicht mehr lange dauert. Die Flugzettel sprachen eine eindeutige Sprache, im Ort sprach niemand. Jeder hatte vor jedem Angst. Alles Spitzel, flüsterte einer. So viel war herrenlos, kam rasch an neue Besitzer, Häuser, Scheunen, Wiesen, Wälder und Obstgärten. Die Mutter ging nach Italien. In der Nachkriegszeit fragte niemand nach Papieren; heute ist das anders. Die Flüchtlinge aus dem Süden wissen es nur zu gut. So hatte sie ihren Mann Vaselli kennengelernt und ist mit ihm zurück nach Kärnten. Ihr Heimweh war zu groß gewesen, wenigstens in der Nähe wohnen. Er fand als Ingenieur eine Stelle bei der Bahn, die Mutter war Lehrerin, ein Kindertraum. Der einzigen Tochter wollten sie ein Studium ermöglichen, haben alles dafür getan. Vesna konnte mit einem Stipendium nach Wien gehen, hat danach die Polizeiausbildung gemacht. Sie wolle auf der anderen Seite stehen können und Sicherheit, hat sie ihm einmal erzählt, als sie bei ihrem ersten gemeinsamen Einsatz nach einigen Tagen etwas aufgetaut ist. Er versteht aus dieser Geschichte den Ehrgeiz der Kollegin. Erste Akademikerin ihrer Familie, in ihrem Ort, alle stolz auf sie. Und sie wolle weiterkommen. Und mit leiser Stimme hat sie – war sie rot geworden? – dann kurz von ihrem Freund in Wien erzählt, den sie so oft wie möglich besuche. Deshalb also wolle sie versetzt werden. Es ist verrückt, sie wolle hin, er selbst jeden Sommer hierbleiben. Jeder hat den Partner woanders, nur seine Schwester, die Glückliche, lebt mit ihrem Mann und kann hier Geld machen. Es wird sich eine Lösung finden, war Auernig tief in Gedanken, als er jemand rufen hört.

Vesna Vaselli steht im Gastgarten. Er winkt ihr und schreit im selben Moment auf, als plötzlich ein BMW um die Ecke einbiegt, mitten zwischen den Bänken hindurch und die Kollegin beinahe überfährt. Sie springt behend zur Seite. Der Mann stoppt abrupt, steigt aus dem Auto und kommt laut schimpfend auf sie zu. Was sie sich denke, blöde Kuh, da im Weg herum zu stehen, hört Auernig ihn laut, als er sich rasch nähert. Warum er mitten durch den Gastgarten fahre, fragt sie ihn und hat ihren Block gezückt und notiert auch schon die deutsche Autonummer.

Das bringt ihn noch mehr in Rage. „Ah, haben wir da eine ganz Schlaue, willst mich anzeigen, du Gör, du, was willst?!“ Ein puterrotes Gesicht, bluthochdruckig, ist Auernig schon neben ihr.

„Lassen ´S die Kollegin in Ruhe, und fahr´n am besten“, sagt er und stellte sich vor ihn. Er könnte ihm seine Dienstmarke vor die Nase halten, aber es geht wohl auch so, denkt er. Aus dem Auto hört er eine weibliche Stimme etwas sagen. Dem Mann fällt es sichtlich schwer, den Rückzug anzutreten, doch zieht er den Kopf ein, steigt ein, lässt den Motor an und fährt, eine Staubwolke hinterlassend, über den Parkplatz davon.

„So ein Überreagierter“, schimpft Vaselli, während sie Auernig die Hand gibt.

„Da vergeht einem der Appetit, wenn der mitten durch´s Essen will, so ein Piefke, so ein ...“, beruhigt sich rasch, als sie ihn schmunzeln sieht und lächelt selbst.

„Ist ja wahr, glauben, sie können sich noch immer benehmen, als gehört ihnen das Land, nur weil sie auf Urlaub kommen. Guten Morgen, dobro jutro, in Kärnten wieder mal. Freust dich, dass du da bist?“

„Ja, aber nicht schon wieder im Dienst. Ich war um 7 Uhr in der Früh am See und dann das“, antwortet er.

„Oje, das tut mir leid. Vielleicht gibt es eine simple Erklärung für die Vermisste. Ich mag auch nicht bei der Hitze. In den nächsten Tagen soll es noch heißer werden“, antwortete sie. Erst halb neun und 26 Grad, hat Auernig auf der Autoanzeige gesehen. Saharahitze in Österreich haben sie angesagt.

„Das Ehepaar, das diesen blutigen Stein gefunden hat, wohnt nicht weit weg. Sie haben das Häuschen vom Bergsteiger gemietet, der gerade im Himalaya herumsteigt. Er verdient sich was dazu, während er weg ist. Ist nicht weit, fahr´ am besten gleich mit mir. Dann kann ich dir die Infos geben, die wir bis jetzt haben. Zwei unterschiedliche Sachen eigentlich. Doch wir glauben, es gibt einen Zusammenhang“, sagt Vaselli. „Die Blutgruppe am Stein und die Vermisstenmeldung“, setzt Auernig an.

„Das meinen die Kollegen und ich auch. Blutgruppe Null negativ ist so selten, als dass man einen Zufall ausschließen könnte. Fahren wir zu den Leuten und dann zu Lastnik. Mein Gott, der, ich glaub´s nicht“, meint sie.

Sie winkt der Seniorwirtin unter der Tür zu und geht ihm voran zum Parkplatz, wo ihr Dienstauto steht, ein Zivilfahrzeug, VW Passat. Sein gebrauchter Fiat Stilo steht daneben. Er hält wenig von teuren Autos, das Werkzeug müsse funktionieren, genug PS für Bergfahrten und robust soll es sein. Er ist alles andere als ein Autofetischist, wie so viele seiner Kollegen. Anna hat schon mehr übrig für Autos. Zum Bergfahren, auf manchmal holprigen Schotterstraßen nähmen sie lieber seins als ihren gepflegten Audi TT, ein Geschenk des Schwiegervaters.

„Wer ist Lastnik?“, fragt er beim Einsteigen. „Und zum Meerauge fahren wir auch, ja?“ setzt er hinzu.

Die Aussagen des Wanderehepaars im Bergsteigerhaus bringen nicht viel. Sie stehen noch unter Schock. Vaselli vergleicht und notiert, während Auernig sich im Haus umsieht. Es erinnert ihn an das berühmte Heinrich Harrer-Haus in Hüttenberg. Voller Erinnerungen, Fotos, Bergsteigerliteratur und Andenken aus allen Berggegenden der Welt, von den Anden über die Westalpen bis zum Himalaya, wo sich der Hausherr zurzeit aufhält. Hoffentlich hat er Glück und gerät nicht in eine Lawine, von der sie gerade in allen Medien berichten: Dreizehn Sherpas auf der legendären Hillary-Route tot. Tausende wollen den höchsten Berg der Welt besteigen, als Trophäe abhaken. Auf einem Bild hängt beim Klettern bei Arco ein halbnackter sehnig-muskulöser Mann in bunten Kletterhosen aus den Achtzigern ohne Helm unter einem Überhang und strahlt in die Kamera. Auf einem anderen sieht man ihn in einer Gruppe Skitourengänger, am nun nach Jahren der Klimaveränderung schon weniger imposanten Dachsteingletscher. Ein drittes Bild ist mit Gipfelsieg Cho Oyu 1992 beschriftet. Sieg! Gegen welchen Berg er wohl diesmal Krieg führt, fragt er sich. Für Auernig sind die Berge keine Gegner, sondern respektvolle Freunde, die es ihm danken, wenn er vernünftig ist, umkehrt anstatt sein Leben oder das etwaiger Bergretter zu riskieren, spinnt er den Gedanken weiter. Nein, einen Sieg will er in der Natur nicht erkämpfen, er kämpft eher gegen sich selbst beim Ironman-Triathlon. Wenn es bloß heuer dazu kommt, brummt er.

„Kollege, gehen wir. Ich denke, wir haben hier alles“, scheucht Vaselli ihn auf. Er reißt sich von den Bildern und seinen Gedanken los, wünscht dem Paar noch eine schöne Urlaubswoche und folgt ihr hinaus.

„Was machen wir als Nächstes? Den beiden kann man glauben, dass

sie nur den Stein gefunden haben, nicht wahr“, meint sie. „Gute Idee von dir, die beiden ihre Blutgruppe angeben zu lassen. Wäre eine erste Erklärung gewesen, die uns von einem Mordverdacht wegbringt“, antwortet Auernig.

Er hält nichts davon, sich so sehr rasch, wie es hier landläufig üblich ist, zu duzen. Schon aus Respekt vor der Kompetenz der Kollegin, sagt er, als sie bei ihrem ersten gemeinsamen Fall sogleich das Du-Wort anbot. Für sie war es ungewohnt, aber sie verstand den Grund und bis zum Du-Wort dauerte es eine Weile. Nur *die Vesna* zu sein ist etwas anderes als *Frau Kommissarin Mag. Vaselli* hat sie inzwischen selbst erkannt und fordert auch an anderer Stelle zunehmend erfolgreich Respekt ein. Auernig gefällt das an ihr.

„Ja, nicht wahr, lieber Herr Kollege, dann könntest du rascher zu deinem Training und Urlaub zurück“, schmunzelt sie eben und stoppt dem Wagen vor dem Holzweg zum Meerauge.

„Weiß Gott“, gibt er zurück.

Sie wandern rasch den Weg unter den niedrigen dichtstehenden Bäumen hinunter, bis sie zu dem Weiher im Moor kommen, der seinen Namen zu Recht trägt. Das Wasser ist dunkeltürkisgrün. Darin liegen verkeilt Baumstämme. Eine Informationstafel zeigt die Legende im Bild, eine andere Tafel Flora und Fauna der Umgebung. Es grünt und blüht mannshoch in allen Farben rund um das Wasser. Der Holzsteg führt um den Teich herum. Von der südlichen Seite hat man Ausblick über die berühmte Narzissenwiese vor dem Bodenbauern und die grandiose Bergkette, zum Greifen nah. Nein, irgendwelche Spuren hätte man hier nicht gefunden, antwortet Vaselli auf seine Frage. Die Frau wäre zum letzten Mal vor vier Tagen vor der Pension in der Nähe gesehen worden, dann nicht mehr. Ihr Auto, ihre Sachen wären noch da, sie könnten sie nachher durchsehen. Die Schwester hätte nichts verändert, fügt Vaselli hinzu.

„Es muss also gar nichts passiert sein, wären da nicht die Blutspuren in der Nähe“, fasst Auernig zusammen und schaut ins Wasser.

Taucher trauen sich hier nicht hinein, sie haben Angst vor dem Sog. Etwas Ähnliches hat er vor Jahren am Forstseestausee bei Velden am Wörthersee erlebt. Ein Urologe aus Villach war in den Sog des Kraftwerk-

rohres geraten und blieb verschwunden. Taucher, obwohl angeseilt, hätten die Suche bald aufgegeben, den Mann für tot erklärt.

„Dann auf zu Lastnik und an die Stelle, wo sie den Stein gefunden haben. Wurde die Gegend schon abgesucht?“, fragt er.

„Natürlich“, antwortet sie.

„Nachdem die Schwester der Vermissten aus Wien angekommen ist, hat sie Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt. Sogar eine Hundestaffel, Bergwacht und Spusi sowieso haben den Wald abgegrast. Außer Reifenspuren auf der Forststraße zur Jagdhütte nichts. Der Glasstein ist sichergestellt und untersucht, eben Blutgruppe Null negativ. Die Goldschmiedin hätte ihn übrigens gern bald wieder. Zu viele Souvenirjäger bedienten sich gratis an den Objekten rund um ihr Haus. Alles wäre Teil eines großen Ganzen, eines Kunstwerkes, vermisste sie vorwurfsvoll das schöne Stück“, berichtet Vaselli weiter.

„Der Stein gehöre zu einem Paar, das ihre Hauseinfahrt schmücke, eigentlich ganz reizvoll“, setzt sie hinzu.

„Reizvoll“, wiederholt Auernig, „sie will ihn tatsächlich wieder, mit Blut oder ohne? Sie wird noch eine Weile darauf warten müssen. Ist ein Beweisstück – und Gott behüte, dass es eine Mordwaffe war“, denkt er laut.

„Aber wo ist die Leiche, so es eine gibt, wenn nicht doch auf Nimmerwiedersehen im Meerauge – nächstes Jahr im Bleder See? Wo ist die Schwester jetzt? Wir müssen mit ihr reden.“

„Und mit Lastnik?“

Auernig hebt die Augenbrauen.

„Weil er am ehesten etwas gehört oder gesehen haben könnte, seine Hütte liegt am nächsten.“

„Haben ihn die Kollegen noch nicht ...?“

„Nein, Schattseitner überlässt das uns“, lächelt Vaselli.

„Ist mir nur recht, ich kann mit ihm sicher am besten. Ein ganz eigener, du wirst sehen. Aber Mord? Nein, Mord traue ich ihm nicht zu“, setzt sie, in Gedanken weit fort, hinzu.

Auernig schaut sie prüfend an. Da ist doch mehr. Nichts ist hier ohne Geschichte. Jeder schleppt Vergangenes mit sich herum, trägt mehr oder weniger schwer. Wer weiß, was Lastnik drückt und ob es mit dem Fall,

so es überhaupt einer ist, zu tun hat. Vaselli setzt fort: „Die Schwester, Frau Dr. Gerda Seilern-Willegg, ist in der Pension Goldlinger, in der die Vermisste war. Was Pension, war’s mal und ein gutes Gasthaus. Jetzt ist es ein *Batz’n* Hotel. Haben in den letzten Jahren ordentlich investiert, Wellness und so. Woher das Geld? Na, Schulden halt, wie alle, und sie, die *Zasvojenica*, also *Zasvoinig*, das ist tatsächlich ihr Name, hat geerbt, sagt man. Passt zu ihr, will heißen zu ihrem Namen.“

Fragender Blick Auernigs.

„Das bedeutet *süchtig* und das ist sie, wirst sehen. Heute heißt sie Goldlinger nach ihrem Mann, hat sich’s verbessert, nicht wahr? Ist nicht weit, fahren wir zuerst dorthin“, meint Vaselli leise, stellt die Klimaanlage auf Höchststufe. Laut Anzeige hat es 30 Grad.

Das Hotel liegt inmitten weiter Wiesen auf der Sonnseite des Rosentals, wie Auernig auffällt, Standort immer der reichen Höfe. Auf der *Schattseit’n* die ärmlicheren, immer so gewesen und nicht nur hier. Heute machen sie in den Alpen auf der unbeliebteren, weil weniger fruchtbaren kälteren Seite Naturschutzgebiete, die schöne verkaufen und verbauen sie. So wurden Bauernerben reicher und investierten. Das „Goldlinger“ ist kein Hotelpalast, wie man es aus Tirol kennt, doch hat man hier einiges hineingesteckt: Zwei Anbauten, neue Einfahrt, Fassade und Eingang, teure Sitzgarnituren in der Lobby, ein Abgang zur Wellness-Oase laut Schild, der Speisesaal aufgepeppt und behübscht, die Karte am Eingang bewirbt in Schönschrift Spezialitäten vom Almochsen mit goldgelber-Polentabrez’n und Naturrind, frischen Lachs-Saibling, Holunderschaum an Gundermannschokolade. Auernig mag solch *aufgetunte Traditionsgerichte* nicht, wie er die neue Küche nennt. Er hat es lieber authentisch und wohlschmeckend. Dazu muss man, kennt man nicht das eine oder andere vernünftig gebliebene Gasthaus, inzwischen bis ins Slowenische oder auf den Monte Lussari für schlichte aber wahrhaft köstliche Dinge wie Gerste mit Bohnen, Had’nsterz oder Hirsch mit Polenta fahren. Essen gibt es später, denkt er bei sich und sieht sich weiter um. Eine neuengerichtete Bar, *lounge* steht auf einem weiteren Schild, sowie Schwimmbad, Kosmetikstudio, Massagesalon. Der Weg zum Kinderspielplatz verweist hinter’s Haus; man will ungestört sein. Weitere Schilder listen Yogakurs, *Meditation* aber auch *Bungeejumping*,

Klettern for Beginners, Single-Wandertouren und andere Freizeitangebote auf. Wo in der Nähe die wohl Bungee jumpen, fragt er sich. Die bekannte Bungeejumping-Brücke, noch immer nach dem ehemaligen Landeshauptmann benannt, liegt weiter entfernt. Eine Kursankündigung weckt sein Interesse. Er liest: *Wie werde ich Herr meines Geldes – Ihr Weg zur Million. Vortrag des weltweiten Experten und Unternehmensberaters aus Montreal/Kanada, Mag. Dr. Richard Mehrmann MAS. MAB. Bacc.* Was macht so einer im Bodental, fragt sich Auernig. Ob sein Schwager den Namen gehört hat?

Dr. Gerda Seilern-Willegg kommt die Treppe herunter. Oh, denkt sich Auernig, eine Schöne der ganz besonderen Art. Nicht nur hübsch! Das ist etwas anderes. Er kennt solche Frauen aus Wien, Anna hat auch etwas davon und die eine oder andere ihrer Freundinnen. Dieses Besondere. So eine findet man heute unter Hunderten ein Mal. Denn das gewisse traditionelle wie internationale Biotop, das solche Frauen züchtete, denkt er nicht ohne Zynismus, sie so behutsam wie streng erzog. In den 70ern in Lehrplänen bis in die Berufsschulen hinein unterrichtet, ein gewolltes Erziehungsziel für junge Mädchen. Glaube, Herzen, Charakter, Umgangsformen, Bildung geformt und wie Diamanten geschliffen, gäbe es sie immer seltener. Denn die Welt ist eine andere geworden. Wer erzieht seine Kinder heute noch so sorgfältig? Schnellebigkeit, Konsumwahn und Egoismus würden ein Übriges tun, die Kirche ist keine moralische Instanz mehr. Martin Auernig erinnert sich, was seine Großmutter über ihre Jugend erzählt und der Mutter weitergegeben hat. Sie hat es so formuliert, *Schätze weitervererbt*. Das war eine solche Frau, eine Dame, eine richtige *Lady*. Er betrachtete sie fasziniert, als sie auf Vaselli zutritt und grüßt. Ach, du lieber Gott, was bringst du mir da in meinen Urlaub, macht er innerlich einen Stoßseufzer, fasst sich rasch und kommt näher. Vaselli stellt ihn als den besten Kollegen aus Wien vor. Er begrüßt Dr. Seilern-Willegg, wartet, ergreift die ihm entgegengestreckte Hand, an der er keinen Ehering entdeckt, dafür einen dunkelgrünen Stein an einem Goldring, ein Smaragd, ein Turmalin?

„Nennen Sie mich ruhig nur Willegg“, sagt die Schöne mit angenehmer Stimme.

Auch das noch, seufzt Auernig bei sich, in dessen Inneren Stimmfarben

immer schon Saiten zum Klingen gebracht haben. Willegg betrachtet ihn prüfend. Auernig bemüht sich um einen neutralen Ausdruck, während er zuhört.

„Ich habe den Namen bald offiziell nicht mehr“, damit etwas Persönliches preisgebend.

„Darf ich vorschlagen, gehen wir draußen ein paar Schritte. Hier ist es mir ein wenig zu“ sucht sie nach einem Wort.

„Zu eng“, kommt ihr Auernig zu Hilfe.

„Ja, danke“, sieht sie ihn an.

Diese Augen, blaugrün wie ihr Stein! Vaselli und er folgen ihr, als sie draußen in einen Weg Richtung Waldrand einbiegt. Sie dürfte ihn schon gegangen sein, so rasch nimmt sie ihn, denkt Auernig. Sie bestätigt seine Vermutung. „Vor Jahren waren wir in dieser Gegend, gemeinsam mit meinem damaligen Mann und meiner Schwester.“

Sie stockt, schluckt. Gab es vor diesem Seilern eine erste Ehe? Als ob sie seine Gedanken erriete, beantwortet sie sie.

„Mein Mann ist vor zehn Jahren bei einem Autounfall hier in Kärnten gestorben. Vor drei Jahren habe ich dann Dr. Seilern, einen Studienkollegen und Jugendfreund, geheiratet. Es war ein Irrtum, wir lassen uns gerade einvernehmlich scheiden. Umso mehr hänge ich an meiner Schwester. Sie müssen wissen, wir sind Zwillinge. Da ist man sich besonders nah. Sie sagt mir immer, wenn sie wegfährt. Sie lebt allein. Deshalb war ich auch sofort alarmiert, als ich nichts von ihr gehört habe. Glauben Sie mir bitte, es muss, *es muss* ihr etwas passiert sein. Ich spüre das.“ Sie bleibt stehen. Inzwischen haben sie den Waldrand erreicht. Sie sieht Vaselli und Auernig an.

„Bitte glauben Sie mir! Zwillinge spüren mehr vom anderen als normale Geschwister. Ich hatte schon letzte Woche solch ein ungutes Gefühl. Sie war nicht erreichbar, das Telefon tot. In ihrer Wohnung – ich habe natürlich einen Schlüssel – nichts zu finden. Das Auto beim Service, sie muss mit der Bahn und dem Bus hereingekommen sein.“

Mühsam, denkt sich Auernig, aber möglich. Die Verbindungen waren inzwischen besser als noch vor ein paar Jahren unter der vormaligen Landesregierung. Willegg berichtet weiter, in der schwesterlichen Wohnung hätte sie Hinweise gefunden, eine Notiz über eine

Zugticketbestellung nach Klagenfurt, bestimmte Kleider und Schuhe wären nicht dagewesen.

„Sie hatte Urlaub, das wusste ich, also machte ich mich so rasch wie möglich selbst auf den Weg. Dabei haben wir in Wien auch gerade Saison.“

„Darf ich fragen, was Sie beruflich machen“, fragt rasch Vaselli. „Von Ihrer Schwester wissen wir inzwischen, dass sie als Journalistin gearbeitet hat.“

Willegg schaut auf.

„Das stimmt, seit drei Jahren übrigens als freie Journalistin, so mutig von ihr. Ich könnte das nicht“, war sie wieder in Gedanken, riss sich los.

„Ich betreibe unsere Hotels in Wien und mache die Hausverwaltung für die Häuser. Sie gehören immer schon der Familie“, setzt sie erklärend hinzu.

„Viktoria hat lange mit mir gemeinsam gearbeitet, daneben für Agenturen getextet. Vor drei Jahren hat sie sich auszahlen lassen und arbeitet nun frei. Warum bloß nur, sie hatte doch alles“, schaut sie die beiden fragend an.

„Verzeihung, bitte verstehen Sie. Ich habe wirklich Angst, es muss ihr etwas passiert sein“, sagt sie leise, krampft ihre linke Hand um ihr Taschentuch.

„Was müssen Sie wissen, wie kann ich Ihnen helfen, um sie zu finden?“ Auernig kommt Vaselli zuvor.

„Meinen Sie definitiv, Ihre Schwester ist zum Urlaubmachen gekommen? Was sie Ihrer Meinung nach bei sich hatte, haben Sie angegeben. Oder war es vielleicht aus beruflichen Gründen? Könnte sie für eine story recherchiert haben“, fragt er.

„Hier, was sollte sie hier“, zweifelt Willegg.

„Nein, ich glaube nicht. Und das hätte sie mir doch gesagt.“

Sie macht eine Pause. Auernig setzt nach. „Sie haben vorhin gesagt, Sie waren vor einigen Jahren schon in dieser Gegend. Hat Ihre Schwester damals vielleicht jemand kennengelernt?“

„Nein, ... ich denke nicht wirklich.“

„Was bedeutet *nicht wirklich*?“

„Nun“, zögert sie, „dieser Mann und sein Sohn. Heute muss er so um die sechzig sein, denke ich. Wir haben sie beim Wandern kennengelernt

und einige Male hier, als es noch ein Gasthof war, getroffen und geplaudert. Ich bin hierher, weil ich in der Wohnung neben der Ticketnotiz den neuen Hotel-Prospekt gefunden hatte, hoffend, dass ich sie, nein, eben nur ihr Zimmer hier finden würde.“

Sie machte eine Pause, überlegt.

„Nein, den Namen weiß ich leider nicht mehr, etwas mit –luggauer, ein Oberkärntner, dem Namen nach oder ähnlich. Er hatte große Pläne. Der Sohn sollte die Hotelfachschule machen. Dieser war so offensichtlich rührend verliebt in Viktoria. So eine Teenagerverliebtheit eben. Sie war nett zu beiden. Oh, mir fällt ein, sie muss mit dem Vater, nicht dem Sohn, eine Bergtour gemacht haben. Am Vortag war ich allein in Klagenfurt, sie mit meinem Mann unterwegs. Am nächsten, unserem letzten Tag wollte er an den Wörthersee. In Pörtschach ist Anfang August die Antiquitätenausstellung. Ich bin gern mitgefahren. Viktoria wollte nicht, obwohl sie Antiquitäten genauso liebt wie ich. Sie sagte, sie hätte sich schon zum Berggehen, keine Kletterei, nur eine Bergwanderung auf die Loibler Baba, verabredet. Es hat mich ein wenig gewundert, aber da es unser letzter Tag war, freute ich mich für sie. In Wien wartete wie immer viel Arbeit auf uns. Am Nachmittag waren wir zurück. Mein Mann wollte nach Ferlach, ich weiß nicht, warum. Dann geschah der Unfall am Loibl, bei der Sapotnica. Er war sofort tot, sagte man mir, das Auto musste mit Seilwinde und Kranwagen aus der Schlucht heraufgeholt werden. Die Polizei brachte uns damals nach Klagenfurt zum Zug. Um meinen Mann, also seine Leiche, zu überführen, musste ich wieder zurück. Doch Viktoria meinte, ich sollte mich nicht überfordern und regelte alles. Ich habe nicht so viel davon mitbekommen, Sie müssen verstehen. Es war ein solcher Schock für mich. Ich war wochenlang unfähig zu arbeiten. Viktoria kümmerte sich rührend um mich. Unsere Mutter war gerade im Jahr davor verstorben. Auch damals war sie wohl die Stärkere von uns beiden, hat die Dinge Punkt für Punkt erledigt. Ich bewunderte sie dafür, entdeckte ganz neue Seiten an ihr, muss ich zugeben.“

„Kann es einen Zusammenhang mit Ihrem diesmaligen Aufenthalt geben“, fragt Vaselli.

Auernig ist eben derselbe Gedanke gekommen, naheliegend, auch wenn die Schwester vielleicht nichts davon weiß. Warum berichtet sie so ausführlich über diesen damaligen Unfall? Sie werden alles nachprüfen

müssen. Frau Willegg meint, sie wisse es nicht, versucht sich zu beherrschen, beginnt zu schluchzen.

„Ich denke, es ist fürs erste genug“, meint Auernig.

„Sie können uns jederzeit anrufen, fällt Ihnen etwas ein, der Name dieses Mannes, ein Zusammenhang. Unsere Telefonnummer haben Sie und wissen, wo Sie uns finden beziehungsweise die Kollegin Vaselli. Selbst bin ich eigentlich auf Urlaub, aber ich nehme mich der Sache gern an“, meint er erklärend.

„Ja, Herr Schattseitner war so nett“, antwortet sie.

„Es tut mir so leid, dass ich Ihren Urlaub störe.“

„Vielleicht ist gar nichts passiert und Ihre Schwester ist bald wieder da“, tröstet er sie, wie es Doro bei ihm auch versucht hat, lächelt ihr aufmunternd zu, obwohl sein Gefühl ihm inzwischen sagt, hier gehe es um mehr. Da ist eine alte Geschichte offen, Eifersucht unter den Schwestern, Ehemann, anderer Mann, ein Sohn Ob sie ihnen alles sagt? Wer weiß, was unter der Oberfläche liegt? Es ist immer mehr hinter den Dingen, sagt die langjährige Berufserfahrung. Die Vaselli dürfte Ähnliches denken, ihrem Gesichtsausdruck nach zu schließen. Da kann er Willegg noch so faszinierend finden, Vorsicht! Lass’ dich nie mit Klienten ein, warnte sein Vater schon immer. Würde er ja nie, nicht mal in Gedanken! Er hat seine liebe Anna. Aber bewundernswert ist sie doch, denkt er und sieht ihr zum Hotel hin nach.

„Kollege, aufwachen“, klopft ihm Vaselli auf die Schulter und grinst.

„Ja, eine Schönheit ist sie und bewundernswert und tapfer auch, nicht wahr? Sie befürchtet, sie hat ihre Schwester verloren, vielleicht ist es sogar ein Verbrechen, ein Mord und ist so ruhig und gefasst. Sie hat uns nicht wenig erzählt. Wir haben genug zu überprüfen. Ist sie eventuell selbst auch verdächtig, was meinst du? Sie hat ausgesagt, sie war zur fraglichen Zeit, also des schwesterlichen Verschwindens, in ihrem Hotel im Ersten, die Angestellten bestätigten es. Ich habe nachgefragt. Das können wir vorerst ausschließen. Setzen wir bei der alten Geschichte an? Was haben wir noch, Lastnik. Ich möchte ehrlich nicht, dass er damit etwas zu tun hat. Der war schon zu oft der Sündenbock für alles Mögliche.“

Auernig sieht sie fragend an.

„Das erzähle ich ein andermal. Jetzt sollten wir zuerst zu ihm, um das abzuhaken. Inzwischen gebe ich die Informationen ins Büro, Archivsuche

nach dem Autounfall und was wir von damals eventuell haben. Diesen Vater und Sohn wüsste ich nur zu gern.“ Auernig beobachtet von Weitem die Wirtin im Eingang auf Frau Willegg zutreten. Ein Blick zu Vasselli. Sie versteht sofort.

„Ja, natürlich, sie muss damals schon dagewesen sein. Fragen wir sie.“ Willegg ist eben im Lift verschwunden, als sie in der Lobby ankommen. Frau Goldlinger steht in der Tür zu ihrem Büro hinter der Rezeption. „Kriminalpolizei, Mordkommission. Grüß Gott, wir würden gern mit Ihnen über die Vermisstenmeldung von Frau Dr. Gerda Seilern-Willegg reden.“

„Oh Jeschusmaria, ist das nicht eine furchtbare G'schicht'!“ Goldlinger schlägt die Hände zusammen.

„Ein Mord bei uns in der Gegend und das zur Hauptsaison! Kommen Sie herein, Kaffee?“, fragt sie halb gegen das junge Mädchen gewandt, das, in einem der typisch Hotel-professionellen Dirndl steckend, in der Tür steht.

„Anni, bring uns drei Kaffee und lass niemand herein, ja“, sagt sie zu ihr, schiebt sie zur Tür hinaus, drückt hinter ihr zu, dreht sich um. Nun, Schönheit ist sie keine, nicht nach Willegg, denkt sich Auernig. Aber eine Reizvolle, was man so mag. Ein bisserl überdekoriert sind wir. Im Gegensatz zum Dirndl passt das nicht so recht in die bodenständige Gegend. Fährt da eine nur zu gern nach Udine oder nach Triest in die Einkaufszentren? Inzwischen gibt es sie auch in Kärnten neben Internetversandhandel und Shoppingplattformen. Während nun Auernig die Einleitungsfragen übernimmt, sieht er Vasselli aufmerksam ihr gegenüber beobachtend. Ihr Blick wandert unauffällig von der blondierten Haarpracht über das Makeup-verzierte Gesicht, streift das Dekolleté nicht ohne einen flinken Seitenblick zu Auernig, die Figur, die musterbestrumpften Beine und verweilt auf den hochhakigen Schuhen. Ihr entgeht nichts. Wie Auernig sie inzwischen kennt, kann sie nicht nur Alter und Gewicht von Frau Goldlinger angeben, sondern Details ihrer Kleidung, Marke oder no name-Einkauf und wo, Makeup-Artikel im Einzelnen, sogar ihre Friseurin. Im Gegensatz zu Wien ist hier das Haar durchaus in weiblicher Hand, homosexuelle Haardesigner und Stylisten würden sich nicht darum reißen, in Kärnten arbeiten zu wollen. Sie

ziehen vielleicht Berlin vor. Zurück ins Haus Goldlinger und zu dessen Chefin, zum Anti-Pendant der zurückhaltend eleganten Willegg. Frau Goldlinger sprüht vor Eifer, der Polizei behilflich zu sein und betont ihr so gutes Naheverhältnis zu Frau Willegg, *der Oaaarmen*. Sie habe sie sofort in ihr Herz geschlossen. Der Schwester *sooo* ähnlich, was für ein Unglück. Der verrückte Lastnik, wer weiß, was der mit ihr gemacht habe. Dem wäre alles zuzutrauen. Ob sie ihn schon hätten? Er sei ja seitdem verschwunden. Die Männer hätten ihn auch nicht gesehen. Alle redeten über nichts anderes, sagt sie. Vaselli fällt ihr ins Wort. „Kannten Sie Frau Viktoria Stein-Willegg sehr gut?“

„Aber natürlich. Sie ist ja jedes Jahr mindestens ein Mal hier. Warten Sie, seit zehn Jahren schon. Ich kann nachschauen. Die Frau Doktor wollte das ja nicht glauben, ich hab es ihr gleich erzählt.“

Sie schüttelt den Kopf.

„Wissen Sie, ich mein' fest, sie, also die Viktoria, hat ein Gspusi gehabt. Nur mit wem bloß? Im Tal nicht, das wüsste ich, also wir alle. Jemand draußen am See vielleicht, ja, am Wörthersee. Dort war sie auch oft. Wir fragen uns alle, wer's sein könnte. Immer so für sich, hat mit niemandem geredet, ist am Berg gegangen und dann war sie wieder weg. Nein, die Frau Doktor, wollte mir's nicht glauben. Immer wieder sagt sie, das kann nicht sein, das hätte sie ihr doch erzählt, sie erzählte ihr alles. Sie wissen, hat sie Ihnen sicher auch schon gesagt, Zwillinge, keine eineiigen, nur zweieiige, weiß ich von Viktoria. Ja, wir sind Freundinnen geworden“, setzt sie sichtlich stolz hinzu.

„Die ist doch eine ganz *Liaabe* und nun das!“

Auernig und Vaselli sehen einander an. Hat Willegg ihnen nicht die ganze Wahrheit gesagt, obwohl ihr klar sein muss, Goldlinger erzählt doch sofort? Will sie es nicht wahrhaben, dass ihre Schwester vielleicht ein Doppelleben geführt, etwas vor ihr verheimlicht hat? Und dieser unbekannte Lastnik steht sofort als Schuldiger, als Täter fest? Wenn es nur so einfach wäre! Sie lassen die Goldlinger weiter reden. Aufmerksam hören sie über ihrem Kaffee zu, genug zu überprüfen in den nächsten Tagen. „Wissen Sie, wer dieser Mann, mit seinem Sohn unterwegs, sein könnte, die vermisste Frau Stein-Willegg vor etwa zehn Jahren hier kennengelernt hat“, fragt Vaselli.

Die Goldlinger stutzt, sieht sie überrascht an. „Sie hat hier, hier bei uns wen kennengelernt? Na schau. Nein, ich hab’ sie nie mit jemand gesehen. Das ist es ja! Also war da doch wer. Wie sagen Sie, gleich mit beiden, dem Vater und dem Sohn! Na so eine! Sehen’s, stille Wasser sind tief ..., da muss ich jetzt nachdenken, wer damals da war. Lassen’s mich denken. Ich kann auch noch meine Schwester oder die Mutter fragen. Nein, ich weiß jetzt nicht. Also so was, dabei war die Viktoria immer so nett. Wir haben doch alles miteinander gemacht, sind nach Triest gefahren, nicht ein Mal, öfter. Na sowas!“

Sie schüttelt sichtlich bestürzt den Kopf. „Die arme Frau Doktor, wie soll sie damit bloß fertigwerden? Wissen’s, ich hab sie auch sehr gern. Sie ist ihrer Schwester ja so ähnlich, so zwei ganz liebe Mädchen, also Frauen eben, in unserem Alter, die beiden, müssen sie gewesen sein. Ist sie ja jetzt noch. Ich hab sie gefragt, ob sie zur Ablenkung mit mir nach Udine fahren möcht’. Shoppen ist doch das Beste, um auf andere Gedanken zu kommen, nicht wahr“, lächelt sie, Einverständnis unter Frauen heischend, Vaselli zu.

Sie reagiert nicht.

„Wenn ich was erfähr’, ruf ich Sie gleich an. Nein die Arme“, sagt sie ein ums andere Mal.

„Wissen’s, ich hab’ auch eine Schwester. Ich kann das verstehen, aber gleich umbringen!“

„Sie glauben also nicht, dass sie wieder auftaucht, wie meinen Sie das?“ fragt Vaselli.

„Ich mein’ ja nur, sonst würde sie sich doch melden.“

Goldlinger senkt verschwörerisch die Stimme: „Vielleicht hat sie einer um’bracht, wenn nicht der Lastnik, irgendwer anderer aus Eifersucht oder so, der Vater oder der Sohn oder andersrum, Sie sagen’s. Ich find’ heraus, wer das war, ganz bestimmt.“

Sie ballt die Faust, sieht beide an und steht auf. Auernig sieht zu ihr auf.

„Sie sagen, Sie haben eine *Schwester*, ja und sonst Familie?“ Frau Goldlinger schluckt, wird rot.

„Ja, meine Schwester lebt scho’ lang in Wien draußen, verheiratet mit einem Arzt. Ich bin die Ältere. Ja mei, mein Mann, also richtig mein Ex-Mann, lebt nicht mehr bei mir. Und unsere Kinder sind auch schon draußen, der Sohn arbeitet in Velden, das Mädchen studiert in Klagenfurt.“

Ich hab' ihr dort eine kleine Wohnung eingerichtet, damit sie's näher hat.“

Sie will gehen. Auernig lässt nicht locker.

„Und ein Freund?“

Er sieht ihr kurz ins üppige offenerzige Dirndl-Dekolleté, dann hebt er einen bubenhaft treuherzigen Blick zu ihren stark geschminkten Augen. Den strengen Blick Vasellis auf sich bemerkt er auch.

„Darf ich fragen? So eine tolle Frau wie sie ist sicher nicht allein, nicht wahr?“

Frau Goldlingers Wangen glühen auf.

„Ja mei, Sie sind mir aber einer, Herr Inspektor. Ja, also zur Zeit ... nicht wirklich, könnt' schon sein, dass ...“ und stockt.

Vaselli steht auf.

„Frau Goldlinger, das muss nicht jetzt sein. Sie können uns jederzeit anrufen, wenn Ihnen noch etwas einfällt.“ Sagt es und zieht Auernig in Richtung Tür. Frau Goldlinger atmet schwer.

„Ja, ja, natürlich, ich ruf' Sie, ja, ich ruf' Sie an“, stottert sie. Mit festerer Stimme setzt sie rasch hinzu:

„Und nun muss ich weitermachen, sonst bringen mir die Madln alles durcheinand'. Der Polizei muss man helfen, nicht wahr. Der Kaffee geht natürlich aufs Haus, keine Ursach'. Auf Wiederschauen!“

Sie komplimentiert beide aus ihrem Büro und ruft nach einem der Mädchen.

„Anni, machst mir bitte den Jeep sauber, aber gründlich bitte diesmal, dass mir das Auto wirklich sauber ist, ja!“

Auernig und Vaselli stehen in der Hotelhalle, Gäste in Bademänteln rauschen an ihnen vorbei Richtung Wellnessoase.

Auernig schmunzelt.

„Na, ins Schwarze getroffen, nicht wahr? Wer wohl ihr Verehrer ist oder hat sie einen jungen loverboy? Ob er damit etwas zu tun hat, wer weiß?“

Vaselli schüttelt den Kopf, kann sich aber ein Grinsen nicht verbeißen.

„Keine Mutmaßungen, Herr Kollege, zuerst die Fakten, dann sehen wir weiter.“

„Aber ja, Frau Magistra“, schmunzelt Auernig noch immer und hält ihr betont galant die Wagentür auf.

„Immer nach Ihnen, Gnädigste, würde man in Wien sagen.“

Beim Stichwort *Wien* erhalten auch die Wangen der Vaselli einen zart-rosa Anflug. Sie senkt den Kopf und steigt rasch ein.

Sie wird in Klagenfurt die Fakten recherchieren. Auernig fährt zurück an den See. Beim Sereinig verabschieden sie sich voneinander. Sein Handy blinkt, ein SMS seiner Schwester, ob er nach Velden kommen wolle. Aber ja, antwortet er, nach so einem ersten Quasi-Urlaubstag sitzt er liebend gern mit ihr am Wasser.

Velden am Wörthersee, Sporthotel Strandrestaurant, 18.00 Uhr

„Na, wie war’s? Oweh, nicht gut“, sieht ihm Doro am Gesichtsausdruck an.

„Trink zuerst mal was, das Essen kommt gleich. Du schaust aufs Wasser. Das ordnet die Gedanken, ja?“

Sie lächelt.

Auernig setzt sich, trinkt einen großen Schluck. Sie hat schon für ihn mitbestellt. Er sieht sich um. Auf der Promenade spazieren Sommergäste vorbei.

„Machen wir dann einen Spaziergang, ja? Nach dem Bodental brauch ich Kontrastprogramm.“

„Ok gern, natürlich“, stimmt sie ihm zu.

Das Essen ist wie immer gut, der Wein ausgezeichnet und kommt aus Kärnten.

Sie spielen Urlauber, spazieren die Promenade entlang, vorbei an Schlosshotel und Gemonaplatz bis zum Casino. Plötzlich fällt Auernig ein Auto auf und ein rotes Gesicht. Das habe ich heute doch schon ..., denkt er. Der Mann, der Vaselli so angefahren ist. Was macht er hier? Doro sieht ihm an, dass etwas nicht stimmt.

Der Mann geht ins Casino. Sie folgen ihm in die Eingangshalle. Er hebt große Scheine vom Bankomaten ab.

„Er geht spielen, das kann dauern“, meint Auernig.

„Gehen wir ihm nach“, fragt seine Schwester.

„Nein, ich habe nicht das Richtige an“, antwortet er.

„Setzen wir uns an die Bar, vielleicht haben wir Glück und er bleibt nicht lange. Außerdem ist es so heiß, ich habe Durst. Sei so gut, bestelle mir einen großen Apfelsaft.“

Auernig geht in den Keller, wo die Toilettenanlagen untergebracht sind. Beim Hinausgehen hört er eine ihm bekannte aufgeregte Stimme. Beim Stiegenaufgang steht der Mann und telefoniert halblaut. Auernig kann ihn hören. Verärgert fragt der Mann nach etwas, ist unruhig, ungeduldig, verabredet sich für 21 Uhr im Parkhotel Pörschach. Das kann interessant werden, und Auernig setzt sich zu seiner Schwester.

„Wir wechseln später die Bar, fahren nach Pörschach hinüber. Da hat unser Jemand ein interessantes Rendezvous.“

„Der Mann, ... woher, aus dem Bodental, wo du heute früh warst“, schaltet Doro messerscharf.

„Dort war er auch grantig“, und schildert kurz das Zusammentreffen mit Vaselli.

„Ich bin wieder mittendrin“, schmunzelt sie. Sie war bis jetzt noch bei jedem Fall in irgendeiner Weise dabei, obwohl Auernig immer alles daransetzte, seine Schwester aus seiner Arbeit heraus zu halten.

„Erinnere dich, letztes Jahr habe ich dir den entscheidenden Hinweis zur Verhaftung der Verdächtigen gegeben, im Jahr davor habe ich dieses Mörder-Gespräch belauscht, iiii, grauslich. Am See bleibt nichts geheim.“ Sie schüttelt sich.

Was macht er hier, ist noch nicht einmal die wichtigste Frage. Viele Hoteliers und andere Leute kommen zum Spielen nach Velden. Sind sie hier gesperrt, wechseln sie nach Bled oder in die neueröffneten privaten Spielcasinos in Villach oder anderswohin. Die Sucht lässt einen immer tiefer absteigen, reißt ganze Familien mit, Häuser, Hotels werden verspielt. Was Auernig nicht schon erlebt hat, packt die Leute die Spielsucht. Seit einiger Zeit wird sie schwieriger zu fassen, weil das neue Gesetz die privaten Casinos verbietet, die Leute mehr im Internet zocken. Die Symptome bleiben dieselben. Zusammenhang oder nur ein Zufall? Sein Gefühl täuscht ihn nie. Es gibt keine Zufälle. Immer passt alles zusammen. Laut würde er das unter Kollegen nie zugeben. Er verlässt sich lieber auf Logik, Kombinationsgabe und Erfahrung, sagt er. Zu oft hat ihm Kollege Zufall schon geholfen. Im besten Fall ist dieser Mann im Casino registriert, dann hat er seinen Namen. Er wird nachfragen. Doro war rasch. Sie hat beim Bankomaten blitzschnell ein Handy-Foto gemacht. Für die Angestellte an der Rezeption müsste es als Erkennungshilfe reichen, wenn der Mann ein Stammgast ist. Viele kommen

beinahe täglich und nicht nur Männer. Auernig sieht im Sommer ältere unscheinbare Frauen schon um 8.30 Uhr in der Früh in der Eingangshalle. Die suchen nicht die Toilette im Keller auf. Nein, sie gehen ins Casino, setzen sich zum Black Jack oder an die Spielautomaten. Roulette wäre etwas für Anfänger, hat ihm eine Frau um die fünfundsechzig einmal zugeflüstert. Das machte sie seit Jahren nicht mehr und zeigte ihm die pralle Tasche mit Jetons auf ihrem Schoß. Sie spielte schon seit über zwanzig Jahren, seit ihrer Scheidung. Was sollte sie allein daheim? Die Kinder weg, das Haus zu groß und einsam. Das Casino hat das ganze Jahr, auch zu Weihnachten, offen. Hier fühlte man sich nicht allein und widmete sich wieder den Karten. Sind süchtig, dachte Auernig damals, und können nicht mehr aus. Ob es sich heute wieder bestätigen wird? Er trinkt den nächsten langen kühlen Schluck. Während des Nachmittags ist die Temperatur auf 36 Grad geklettert. Die Casinobar ist gekühlt, aber immer noch um die 26 Grad heiß. Draußen mag niemand sitzen, obwohl die Leute normalerweise zum Sehen und Gesehenwerden hierherkommen. Ob DJ Ötzi oder Peter Rapp, die ehemalige Freundin eines Dieter Bohlen, das Ehepaar Schiller, Schauspiel-Sternchen und Wirtschaftsgrößen, die übliche Liste der sogenannten Adabeis sowieso. Sind süchtig nach Aufmerksamkeit, wer ist nicht nach etwas süchtig? Ich nach dem Triathlon! Und wenn ich ihn geschafft habe, was mache ich dann? Ob ich heuer endlich teilnehmen kann? Und nach meiner Anna bin ich süchtig, fällt ihm ein Songtext ein und lächelt im Gedanken an sie. Doro neben ihm lächelt auch.

„Nun erzähl, was los war im Bodental“, fragt sie ihn über ihren Drink hinweg.

„Ich sterbe sonst.“

Die Schwester wird nicht lockerlassen, Berufsinterna hin oder her. Also verabsäumt er nicht eine Beschreibung der Damen Willegg und Goldlinger zu geben.

„Oje, die Goldlinger, die ehemalige ... von ihr hab' ich schon so einiges gehört.“

Auernig horcht auf und genau zu. Doros Landes-, Situations- und Menschen-Berichte sind Gold wert.

„Goldlinger hat sie nicht immer geheißten. Das war die Zasvojenig,

Zasvojenica nennen sie sie auch. Na, wie weit reicht dein Slowenisch noch? Nun, *zasvojen* heißt süchtig und das ist sie, müssen all ihre Vorfahren gewesen sein, so wie sie zu ihrem Namen gekommen sind. Also mit der gab's immer Geschichten.“

Auernig macht große fragende Augen. Ähnliches hat er von Vaselli gehört. „Ich erzähl's dir. Wir haben bis neun Uhr Zeit, bis zu deinem Hochputterrot, deinem *Mr. Aggressiv*. An etwas kann ich mich erinnern. Wie es heute ist, weiß ich nicht. Es ging damals um ein Hotel hier am See, das die *Zasvojenica*, also Goldlinger, geerbt hat. Welches, findest du definitiv heraus. Müssen wohl schon die Eltern verschuldet haben, wie viele. Dann erbt sie also und erbt das Hotel samt Grund daneben auch gleich mit dazu. Man wundert sich, denn es gehörte einem Deutschen. War er vielleicht nur Strohmann, denn die Schulden sind weg? Sie lässt renovieren, baut dran, um und zu, Wellness damals schon mit allem, was dazu gehört. Da war sie noch solo. Dann taucht sie plötzlich mit dem Goldlinger auf. Woher er ist, weiß keiner. Er erzählt, er war in Kanada und sonst noch wo. Das Geschäft geht offensichtlich gut, denn sie kaufen das Hotel im Rosental. Dort will man den Ganzjahres-Tourismus ausbauen. Sie sind von Anfang an dabei. Ist es schön, das Goldlingerhotel?“ „Naja, lauter Schilder überall, ein bisschen überdekoriert alles wie die Goldlinger *itself* halt auch“, seufzt Auernig.

Seine Schwester nickt bestätigend, berichtet weiter:

„Die Dinge brauchen CI, corporate identity, den persönlichen Stempel, wen wundert's. In den letzten Jahren hätten die Hotels weiter unten am Südufer renoviert gehört. Offensichtlich gibt es keinen Kredit, Bargeld für so etwas hat keiner. Eines konnte sie letztes Jahr verkaufen, es wurde gleich in Appartements umgebaut, Steg über die Straße zum See, Badehaus, mit allen *Schmonzes* halt, wie man es heute macht. Das zweite Haus schaut etwas besser aus. Sie hat jemand, der sich darum kümmert, ihren Sohn, nehme ich an. Aber ihr liebstes *Baby* dürfte jetzt das im Rosental sein. Dort lebt sie nun ja auch. Man sieht sie hie und da in Velden mit einer Freundin. Ich kann gern noch mehr für dich herausfinden, wenn du magst.“

„Ja, unbedingt. Du erfährst Dinge, an die ich als Kriminaler doch nie rankomme. Sag, was ist mit ihrem Mann? Gibt es ihn noch?“

„Wo du fragst. Das ist eine merkwürdige Geschichte. Der ist weg! Ins Ausland gegangen oder was auch immer. Schon seit ein paar Jahren hört man nichts mehr.“

„Aha, uns hat sie gesagt, sie wäre geschieden. Und sie dürfte aktuell verliebt sein, so rot wie sie geworden ist.“

„Zasvojenica und Rotwerden?“ Doro lacht auf.

„Wie soll sie denn rot werden unter ihrem Makeup?“

„Doro, glaub’s mir, so richtig errötet, war ihr ganz peinlich, muss ihr *Superman* sein“, antwortet Auernig.

„Glaub ich dir ja, kleiner Bruder, ich glaub dir.“ Doro lacht über das ganze Gesicht.

„Find’ schnell heraus, wer er ist. Er muss ja absolut großartig sein, wenn er ihr den Kopf verdreht hat. Sie war immer eine ganz Harte, *sie* hat die Männer unglücklich gemacht, nicht umgekehrt – und immer etwas für sich herausgeholt von allen, erzählt man so.“

„Soso, nein, so hat sie nicht gewirkt. Eher wie zum ersten Mal mit Haut und Haar verliebt.“

„Das wünsche ich ihr, oh ja. Was die Männern das Herz gebrochen und sie ausgenommen hat, ich sag dir! Siehst du, jeder trifft auf seinen Meister, sie offensichtlich auch.“

Doro grinst Auernig an.

„Wie meinst du denn das?“ Auernig ist unangenehm berührt.

„Nicht jetzt, es wird Zeit, Szenenwechsel. Schauen wir mal, ob dein Puterrot schon hyperventiliert.“

Im Parkhotel sitzt der Mann mit einem zweiten etwa desselben Alters in einer der ledernen Fauteuilgruppen. Auernig und seine Schwester lassen sich daneben nieder.

„Hier bin ich nicht ungern, Bruderherz“, sagt sie und sieht sich um. „Im Winter gibt es hier nette Abende mit Literaten und Krimi-Dinners, das wäre etwas für dich“, schmunzelt sie.

Der Ober bringt rasch ihre Getränke. Sie nuckeln an ihren Strohhalm und hören nach nebenan. Wer wohl der zweite Mann ist? Was sie von dem halblauten Gespräch mitbekommen, lässt sie einander überrascht ansehen.

Morgen wird Auernig Lastnik aufsuchen und abhaken. Er ahnt, es geht

um ganz etwas anderes. Er wird sich auch bei den Wirten umhören. Was Doro erzählt und die beiden Männer im Parkhotel beredet haben, könnte eine Spur sein. Gibt es einen Zusammenhang mit dem Verschwinden der Frau, was steckt hinter den Dingen?

Wen haben sie noch? Schade, dass der Bergsteiger nicht da ist. Der müsste auch Lokales wissen. Wann kommt er zurück? Ist die Journalistin Opfer eines Gewaltverbrechens, entführt worden oder nur untergetaucht? Was könnte ein Motiv sein, ist es tatsächlich Mord und wo ist bloß die Leiche, gibt es denn eine? Die Zeit läuft ihnen davon. Willegg hat einen Mann mit seinem Sohn erwähnt, wer sie bloß sind? Und der schon seit einigen Jahren verschwundene Goldlinger? Und hat der aktuelle Zasvojenica-Lover mit allem rein gar nichts zu tun? Und ihr Sohn? Nach diesem Moneymaker, diesem *Seminar-Professor Mehrmann* wollte er seinen Schwager fragen. Das deutsche Ehepaar, das den Stein gefunden hat, ist harmlos. Oder haben sie etwas mit der Sache zu tun? Vaselli muss sie nochmal unter die Lupe nehmen. Nur nichts übersehen! Was für ein erster Urlaubstag! Auernig stöhnt.

Seeufer, 8.30 Uhr

Auernig hat es nicht nehmen lassen und war in der Früh schwimmen. Wenigstens etwas Kühles. Der Tag fängt wie der gestrige heiß an, laut Temperaturanzeige hat es 27 Grad.

Das Telefon läutet, während er an der Mahler'schen Villa in Maiernigg vorbeikommt. Er fährt auf den Parkplatz beim Bad und hört aufmerksam zu, was Vaselli, nicht ohne ein gewisses Maß an Aufregung – die Jägerin wittert eine Spur –, berichtet. In den Unfall des Steiner-Ehemannes von vor zehn Jahren war ein zweites Auto verwickelt gewesen, die Schwester, also das vermutliche Opfer – wenn es denn eines sein mag – ist im Unfallbericht erwähnt. Lebte sie tatsächlich ein Doppelleben? Hatte sie ein Verhältnis und wer war der Mann? Wo ist er bloß? Und wer und wo ist der Sohn? Vaselli wird weiter das Umfeld erkunden. Es ist nicht mein Fall! Ich bin nur zugeteilt! Er fährt, so rasch es die kurvige Süduferstraße erlaubt, über Maria Wörth nach Velden. Im Tourismusbüro Wörthersee freut sich Andrea Posod, ihn wieder zu sehen. Vom Goldlinger wisse sie

nichts, sagt sie, enttäuscht, ihm nicht helfen zu können. Sie könne sich umhören und sich auf jeden Fall melden.

Auernig spaziert die Seeuferpromenade entlang. Wo sollen die zwei benachbarten Grundstücke der Zasvojenica sein, betrachtet er die umgebauten alten Villen, die großen Hotels. Die frische Luft tut ihm gut. Er geht rascher. Das müsste es sein, denkt er, als er schon außerhalb Veldens ist. Das linke ist mit frischer Hausfassade, Außenbestuhlung und dem wichtigsten, einer Brücke und Lift über die Straße zum Seeufer modernisiert, das Nachbargrundstück träumt vor sich hin. Im Stile der Jahrhundertwende liegt die Villa hinter hochgewachsenen Fichten versteckt. Auf der Vis-à-vis-Seite gibt es den offensichtlich dazugehörigen Streifen heute unerschwinglichen Ufergrunds mit einem alten Badehaus und Holzsteg. Der Traum aller Immobilienspekulanten, ich muss Doro danach fragen, überlegt Auernig. Sein Handy vibriert. Die Nummer kennt er nicht und hebt ab.

„Hallo, ist dort Inspektor Auernig?“ hört er eine ihm unbekannte Stimme. Ein älterer Mann, heiser, rau, vorsichtig, aber bestimmt, nicht ängstlich.

„Ja, Gruppeninspektor Auernig, bin ich, wer spricht?“

Die Antwort lässt ihn überrascht wie unhörbar einatmen. Glückstreffer, denkt er, lässt sich nichts anmerken. Denn der Mann am anderen Ende der Leitung ist Lastnik, seit Tagen gesucht, vielleicht verdächtig, mutmaßlicher Entführer, Mörder, was immer. Ist dieser Mann nichts von all dem oder schauspielert er nur gut, er spricht mit ruhiger gefasster Stimme? Er bittet ihn schlicht, ihn allein sprechen zu können, nicht am Kommissariat. In Ordnung, in Viktring könne er in einer Viertelstunde sein. Auernig ist neugierig.

Im Hof des Stiftes, der mittelalterlichen Gründung eines charismatischen Abtes, der europaweit die jungen Ritter in mitreißenden Reden zu den Kreuzzügen gerufen hatte. Auf die Bitte des Herzogs kam er mit seinen Mitbrüdern ins damals noch sehr wilde Kärnten, übernahm die Verantwortung für die Loiblpass-Straße. Sie kultivierten das Land. Die wechselvolle spannende Geschichte des Stiftes reicht über Josephinismus und Säkularisierung und den Zweiten Weltkrieg, als auf den Wiesen tausende gestrandete Flüchtlinge lagerten, bis heute als musikalisches Gymnasium.

Auernig bewundert die Fassade der Stiftskirche, denkt an Firmungen und Pfingstfeiern, als ihn unter der jahrhundertealten Eiche ein Mann anspricht, den er nie als jenen Einsiedler eingeschätzt hätte, als den ihn alle beschrieben haben.

„Sie sind Herr Auernig“, stellt dieser fest und blickt ihm in die Augen.
„Josef Lastnik, mein Name.“

Größer ist er, muskulös, doch schlank, Bart, ergrautes Haar, um die siebzig müsse er sein, helle klare Augen, ein Mann von robuster guter Gesundheit, nicht ungepflegt im Trachtenjanker und dunklen Hosen, das Hemd offensichtlich frisch gebügelt, die Schuhe nicht die billigsten, Vaselli würde mehr erkennen, denkt Auernig, nickt und drückt die ihm hingestreckte kräftige große Hand.

„So haben Sie sich den Einsiedler nicht vorgestellt, nicht wahr?“, blinzelt Lastnik leicht amüsiert. Was er sieht, verscheucht offensichtlich vorhandene Skepsis.

„Ich weiß, was sie über mich reden. Ich lass’ sie, ich leb’ mein eigenes Leben. Mir gefällt’s. Ich denk’, ich weiß heute, wem ich vertrauen kann. Danke, dass Sie gekommen sind. Kommen Sie, gehen wir ein Stück“, und schlägt den Weg hinter der Kirche zum Park ein.

Auernig folgt ihm. Er ist beeindruckt. Das ist einer, der auch weiß, wer seine Feinde sind. Wirkt wie jemand, der nicht nur hier gelebt hat, sondern im Ausland war, auf allem Parkett fähig ist, würde man daheim in Wien sagen. Er überrascht sich bei dem Gedanken, dass dieser Mann seinem Vater gefallen würde, und er ist gespannt, was er in den nächsten Minuten zu hören bekommen wird. Am Ufer des Teiches, der die ganze Länge der Stiftwestfassade einnimmt, geht Lastnik langsamer, sieht Auernig prüfend an, bleibt im Baumschatten stehen.

„Kennen Sie die Geschichte dieses Ortes?“, fragt er ihn. Dieser nickt.

„Auch, was hier im Zweiten Weltkrieg geschehen ist, die sogenannten Domobranci, wie man sie nennt, die Gedenktafel in der Kirche ...“

„Sie meinen Dr. Mersol?“

„Ja, den“, antwortet Lastnik.

Auernig bejaht. Lenkt er ab, warum holt er so weit aus? Lastnik blickt um sich, betrachtet den Teich, ehe er zu sprechen ansetzt.

„Da lagen viele hier. Die Engländer wollten sie wieder zurück geradewegs

in den Tod schicken, wieder über den Loibl ..., abgeknallt hätte man sie drüben, Mersol hat alles getan, um zu helfen ..., deshalb die Gedenktafel in der Kirche. Heute noch lesen sie Messen für ihn ...“ Er stockt, sieht auf.

„Sie fragen sich, warum ich davon spreche, obgleich Sie doch nur ein Alibi von mir brauchen, nicht wahr.“

Obgleich! Und wieder dieser Blick!

„Um es kurz zu machen, für die traurige Geschichte mit der Wienerin habe ich eins, wenn ich es schon brauche ... ja, gewisse Leut' ... trauen einem alles zu, nicht wahr? ... Ich war hier, der Pfarrer kann's bestätigen. Das dazu. Mit Viktoria Willegg bin ich ins Reden gekommen, g'scheite junge Frau. Doch auch sie wird unvorsichtig gewesen sein, denk' ich.“ Auernig horcht auf, was weiß dieser Mann?

Lastnik fährt fort.

„Mit dem Falschen eingelassen! Geht ja nicht erst seit heute. Ich hab sie gern. Sie wär' wie eine Tochter, Sie verstehen. Ich will wissen, was passiert ist. Finden Sie's heraus. Sie hat's nicht verdient, wenn ihr ein Unglück geschehen ist, sie nicht.“ Aufgeregt, sich wieder beherrschend, „ich mag gar nicht hinein ins Tal, solange das nicht geklärt ist. So lang war's ruhig, ein Idyll geradezu, hat gutgetan, weitab, das halbe Jahr ohne Leut' von draußen. Aber jetzt ...“

Er stockt, sieht Auernig an.

„Apropos draußen, Sie sind aus Wien, nicht wahr? Warum ermitteln Sie hier, wenn ich fragen darf?“

Auernig setzt den Mann kurz ins Bild. Lastnik entgegnet:

„Aha, eigentlich aus Spargründen, und Ihr Urlaub geht dabei drauf.“

Auernig nickt gequält.

„Nicht ganz, ich unterstütze die hiesigen Kollegen.“

Er setzt wieder bei der vermissten Willegg an.

„Wann haben Sie sie zum letzten Mal gesehen, wie wirkte sie auf Sie? Jede Kleinigkeit kann helfen.“

Dieser prüfende Blick, dann schmunzelt Lastnik.

„Sie gefallen mir. Ehrgeiz, sind Sie Sportler?“ schaut er auf den sehnigen Körper Auernigs, schmunzelt wieder.

Er wird ernst, nimmt ihn beiseite und leise: „Eine traurige Sache. Klären Sie das auf, Sie können das, zumal Sie nicht von hier sind, nicht wahr?“

Sie können den ganzen herrschenden Wirrwarr auflösen. Dann haben Sie auch den Fall geklärt ..., wenn es einer ist. Ich wünsch' mir nichts mehr, sie taucht unversehrt auf. Mein Gott, ich würd' mich freuen, so eine Liebe. Sie kennen sie ja nicht. Andererseits habe ich ein ungutes Gefühl. Ich befürchte das Allerschlimmste. Vor allem, seit die andere da ist ...“

Er stockt. Auernig blickt ihn fragend an.

„Nun, ihre Schwester, Dr. Seilern-Willegg. Was weiß man hier nicht“, lacht er gequält auf.

„Diese Schwester, mir gefällt sie nicht, nur so ein Gefühl, wie sie sich bemüht“, schüttelt er den Kopf.

„Nun“, antwortet Auernig, „als Zwillingsschwester ist es doch verständlich, nicht wahr?“

Lastnik schüttelt den Kopf.

„Nein, etwas anderes. Warum bleibt sie im Goldlinger, nicht draußen, wo sie sonst ist?“ Er stockt, sieht auf seine Uhr, wird förmlich.

„Herr Auernig, ich stehe zu Ihrer Verfügung. Der Pfarrer ist drüben im Stift. Wollen wir gemeinsam zu ihm, damit er mein Alibi bestätigt. Zwei vom Kirchenbeirat wären auch hier. Im Tal war ich nicht zur fraglichen Zeit.“

Auernig nickt. Er glaube ihm, setzt er hinzu. Was heißt, wo sie sonst ist, wo draußen, will er ihn noch fragen.

„Ich wohne im Haus in Maria Wörth, hier die Adresse“, gibt Lastnik ihm eine Visitenkarte. Auernig ist verblüfft, es ist das Haus einer guten Freundin Doros.

„Ja, ich weiß, Ihre Schwester, jetzt verstehe ich, von wem sie gesprochen hat, das waren Sie. Ja, sie und Irmgard sind gut miteinander. Sie finden mich dort. Was ich Ihnen helfen kann, mache ich. Am Abend bin ich spätestens da. Ich renne Ihnen nicht davon, meine Hand d'rauf. Jetzt muss ich ins Klinikum, ein Freund wurde operiert. Ich möchte dort sein, wenn er aufwacht. Wer immer da seine Hände im Spiel hat, finden's den Kerl, ja!“

Er drückt Auernigs Hand fest mit beiden Händen und will Richtung Ausgang davon.

„Ein Vorschlag, darf ich Sie hinüberfahren?“

Lastnik sieht ihn kurz an, wieder dieses Schmunzeln in den hellen Augen.

Dann nimmt er ihn bei der Schulter. „Aber ja gern, danke. Irmgard hat mich hergebracht, ich müsst' mit dem Bus. Wer mag schon Busfahren, nicht wahr?“

Tut nicht weh, lacht Auernig, an den Witz eines Freundes denkend, der noch nie ein öffentliches Verkehrsmittel benutzt hat.

Im Auto würde Gelegenheit sein, mehr zu erfahren, im Klinikum beim Warten nochmal. Auernigs Adrenalin Spiegel steigt. Dieser Mann interessiert ihn. Warum der Hinweis auf Mersol, alte Geschichte, und woher dieses Gefühl von Bekanntheit? Lastnik weiß mehr und ist kooperativ, wie es so schön offiziell heißt. Die Männer gehen rasch zum Parkplatz vor der Mauer.

Das Handy läutet, Vaselli. Auernig stoppt nach der Brücke über den Wörtherseeabfluss am Parkplatz und hört zu. Im LKA, nicht im örtlichen Kommissariat, wäre ein Anruf eingegangen, anonyme Frauenstimme, sie habe von einer Droh-Situation mit Frau Goldlinger berichtet. Die Personenbeschreibung passe eventuell auf diesen Mehrmann. Der Mann wird immer interessanter, denkt Auernig. Was kann er mit dem Fall zu tun haben, taucht überall auf. Wird Zeit, dass wir ihn uns vornehmen. Die Anruferin war vielleicht eines der Mädchen vom Goldlinger-Hotel. Oder kam der Anruf von Willegg selbst? Laut sagt er nichts, Lastnik sitzt neben ihm. Er dankt Vaselli und legt auf. Im Klinikum verabschiedet sich Auernig. Er müsse noch rasch ins LKA. Worüber Lastnik auf der Fahrt geredet hat, muss er erstmal verarbeiten.

2. Ein Gspusi am Wörthersee

11 Uhr, LKA Klagenfurt. Schattseitner, dem er rasch den aktuellen Stand zusammenfasst, schickt ihn gleich wieder hinaus. „Nicht die Spuren erkalten lassen, Auernig. Sie wissen, die ersten drei Tage ... und wir haben nicht mal eine Leich'. Sie machen das schon, Vaselli ist dran. Ich halt' Ihnen hier die Stellung. Wir haben einen Prostituiertenmörder, ganz *gräisliche* G'schicht', der von der Zeitung ist zum Glück noch nicht dran, und wenn, den hab' ich im Griff.“

Auernig ist bei Techelsberg von der Wörthersee-Autobahn abgefahren. Er will laufen, den Kopf freibeikommen. Die Stimmung beim Forstsee

ist so angenehm, wie er sie in Erinnerung hat. Der Wald mit seinen Geräuschen um ihn, die Schritte am Moos und auf den Steinen, über die Lichtung, ein Bussard kreist, über eine Blindschleiche am Weg macht er einen Satz, nein, eine Kreuzotter ist es. Schlangen? Wer ist in diesem Fall das Opfer? Wenn es eine Entführung ist, sollte eigentlich eine Lösegeldforderung kommen. Ist es keine, wer versteckt Viktoria Willegg und warum? Ist es Mord, wo ist bloß die Leiche? Was wissen sie noch nicht? Wer hat ein Motiv, sie verschwinden zu lassen? Und die ersten Befragungen im Umkreis haben absolut nichts ergeben. Die Spurensicherung hat im Wald auch nichts gefunden, jeden Stein um die Fundstelle haben sie umgedreht – auch die Spürhunde haben nicht angeschlagen. Gibt es keine Leiche zum Blut? Wo ist die Journalistin dann hin? Versteckt sie jemand, warum, wenn nicht um Geld, warum dann, und wo bloß? Er wird sich selbst die Gegend noch einmal gründlich ansehen, alle bisher vorhandenen Informationen mit Vaselli durchgehen. Es gibt immer etwas, einen Hinweis, ein Indiz. Wo ist es? Was sehen sie nicht, obwohl es direkt vor ihren Augen liegt? Das war bisher doch immer so. Was ist das? Er stoppt im Lauf und schaut auf.

Eine niegelnelneue Hütte steht dort auf der Lichtung, eigentlich ist es die Wiese um einen ehemaligen Hof, nun alles sehr edel und teuer, Lärchenholz, Spenglerarbeiten, Gitter und Fensterläden, der Brunnen instandgesetzt, eine Bank neben der Tür, hat er hier noch nie vorher gesehen, muss erst vor kurzem errichtet worden sein. Als er näher heran will, hört er ein Auto den Waldweg herauffahren. Er bleibt hinter den Bäumen.

Ein Mann steigt aus einem dunkelblauen BMW. Auernig prägt sich die deutsche Autonummer ein. Der Mann lehnt sich an die Autotür, telefoniert, während er zur Hütte blickt. Ihre Tür öffnet sich. Das darf doch nicht wahr sein, dort steht diese Goldlinger-Zasvojenica! Handy am Ohr, in einem atemberaubenden Outfit, Victoria Secret nichts dagegen, Strapse, cremefarbene glänzende Seide, schwarze Spitze, das Haar üppig und wie gewohnt viel Make-up, High Heels, mindestens zehn Zentimeter, ein Fußketterl, nimmt Auernig wahr. Fremdschämen stößt ihm auf. Das trägt noch jemand, so Achtziger! Er ist verblüfft, unangenehm berührt und er kann nicht weg, ohne dass sie ihn hören würden. Also muss er stehenbleiben, wo er ist und zusehen, was folgt. Vaselli wird staunen!

„Du hast gemst, ich soll hierherkommen ... oh ... so was, so eine schöne Überraschung, Maria, du bist großartig! ... komm her, ja, komm her zu mir, ich will dich ganz genau sehen, meine Wonneshöne, also so was“, stottert der Mann eloquent, doch sichtlich verblüfft und aufgeregt. Die Angesprochene stöckelt auf ihn zu, wiegt den Hintern. Bleibt vor ihm stehen, streicht sich über den Busenansatz, spitzt die Lippen. Er steckt das Handy ein, streichelt ihren Arm, starrt und starrt.

Sie schnurrt wohligh wie eine Katze.

„So schaust du großartig aus, nicht immer diese Dirndln, das hat Klasse, das ist so richtig etwas für mich“, meint er.

„Ja, gefalle ich dir?“

Sie strahlt ihn an, wirft den Kopf in den Nacken.

„Alles extra bestellt. Ich hab g'wusst, sowas magst du. Du hast Geburtstag, also kriegst du was ganz Besonderes heut‘“, küsst ihn. Er drückt sie an sich, wieder von sich weg, macht einen Schritt zurück.

„Dreh dich, oh ja, sowas gefällt mir und hier draußen ist es noch viel besser!“

Er schluckt, als ihr Busen sich hebt und senkt und sie ihm ihre Kehrseite präsentiert.

„Weißt du was, ich mach' Fotos von dir, ich muss dich fotografieren, das Licht hier und du ...“

Er holt eine Kamera aus dem Wagen.

Oh Gott, ist der brünstig, *Wonneshöne* hat er doch tatsächlich gesagt! Jetzt machen sie hier eine Porno-Photostrecke und ich kann nicht weg, verdreht Auernig die Augen und seufzt. Ausgerechnet diese Goldlinger! Sie dreht und wendet sich, präsentiert ihren Busen, reckt ihren Hintern und strafft die Schenkel, streckt sich lang, lehnt sich an die Hauswand, schaut verschmitzt neckisch oder was sie dafür hält, lächelnd über die Schulter zu dem Mann, beugt sich über's Auto, strahlt und gerät ins Schwitzen. Inzwischen hat es um die 30 Grad. Er um sie herum, fotografiert mit verkniffen ernstem Gesicht, leckt sich über die Lippen, stöhnt, kratzt sich zwischen den Beinen.

„Maria, ich kann nicht mehr, nein, wirklich, geht nicht mehr.“

Er holt eine Wasserflasche und zerrt eine Decke vom Rücksitz, lässt sich darauf fallen, wirft die Schuhe von sich, macht seinen Gürtel auf und die Hemdknöpfe und setzt die Flasche an seine Lippen. Die Goldlinger

hört auf zu posieren, schmolzt ein wenig, stakst auf ihren High Heels über den Rasen auf ihn zu.

„Komm her, genug für heute, du bist zu viel für mich, da und da und da für dich, Sekt kommt später“, grinst er und spritzt Wasser auf ihre Beine und den Hintern.

Sie schmolzt, kichert, wenn sie das Wasser trifft, lässt sich auf alle viere über ihm nieder. Er spritzt Wasser über ihrem Busen, ihr Gesicht. Sie leckt daran, er trinkt gierig die Flasche leer.

Auernig fleht bei sich, nein, bitte nicht! Doch es bleibt ihm nicht erspart. Er sieht und vor allem hört zu viel. Die alten, tausendfach abgenutzten Worte, das Gestöhne. Der abtörnendste Freistil-Porno, den ich je gesehen habe, Klischee pur. Alle machen's, aber zusehen und hören möchte er nicht. Bei Gott, nein! Mit einem Gefühl zwischen monströser Peinlichkeit, Wehmut und Scham erinnert sich Auernig an Ausflüge mit der Seinen und ruft sich sofort wieder ins Hier und Jetzt zurück. Das mag er gedanklich nicht in Verbindung bringen, nein! Der hier – ist das dieser Mehrmann? – kommt sich vor wie Mr. Superman im besten Landclub, gratis kriegt er es und freiwillig. In ihrer Verschossenheit merkt sie es nicht? In klaren Momenten, wenn die Lust etwas abebbt, hat sie vielleicht auch gegen ihn etwas in der Hand, sie muss von seinen Geschäften wissen? Doro hat gesagt, üblicherweise hat *sie* die Männer in der Hand. Das verlernt man nicht. Spätestens wenn ihre erste Verliebtheit vorbei ist, er sie nicht mehr regelmäßig befriedigt, wird sie vielleicht klammern, ihm lästig und für ihn gefährlich. Wie steht es dann mit ihm? Ist es von seiner Seite aus mehr als nur Berechnung, denn davon geht Auernig aus, vielleicht liebt er sie wirklich. Auernig verdreht die Augen. Mitten drin in einem allzu menschlichen Fall. Da kann ja noch was auf uns zukommen! Die wollen es beide noch einmal so richtig wissen. Das ist es! Mit dem Fotos streichelt er ihre und seine eigene Eitelkeit – und natürlich! Er könnte sie auch beizeiten damit erpressen, wenn er es denn braucht. Ist ihr klar, worauf sie sich einlässt oder will sie es nicht sehen? Verliebtheit ist Blindheit, und wenigstens eine Lebenslüge hat jeder gern. Wer weiß, wobei sie mitmischt oder beide gemeinsam. Das würde ihre Entspanntheit erklären. Könnte es sein? Sogenannte Wellnessclubs, eigentlich Freudenhäuser, Edelbordelle gibt es inzwischen im Land eine Menge. Was im südlichen Nachbarland Italien

verboten ist, damit lässt sich hier sehr viel Geld machen. Die Kollegen können nicht viel ausrichten, hat man ihm erzählt. Man weiß nie, wer wen womit erpresst und woran gut verdient, vom Bauauftrag bis zu den laufenden Einnahmen. Wer kann, sichert sich seinen Teil, genießt es und investiert in andere Geschäfte, Spielclubs zum Beispiel – und alle halten dicht. Wie da rankommen, fällt nicht jemand um und erzählt? Oder er zieht alles wieder zurück oder ist selten mutig genug und muss dann in den Zeugenschutz, damit die Staatsanwaltschaft ihn überhaupt verwenden kann. *So gut, wird immer besser*, hört er. Nichts lassen sie aus. Es ekelte ihn zutiefst. Er ist Goldinger dankbar, als sie etwas flüstert, den Mann hochzieht und beide ramponiert, wie sie sind, halbnackt, mit zer-
rauftem Haar ins Haus tapfen.

Was für eine Vorstellung! Auernig achtet, wohin er tritt und entfernt sich leise von seinem Platz. Er grinst, das Auto könnte man ihm jetzt nehmen, er hat in seiner Gier den Schlüssel steckenlassen. Oho, was liegt denn da? Mit einer flinken Bewegung steckt er ein, was in der Vertiefung der Autotür steckt, die Karte eines berühmten Clubs und daneben, ja, wer sagt's denn, Visitenkarten. Volltreffer! Vorher war es nur eine Vermutung gewesen, überschießende Phantasie. Auernig marschiert rasch den von der Hütte wegführenden Waldweg hinunter zur Hauptstraße, wo sein Fiat steht. Nun habe ich mit eigenen Augen gesehen, mit wem sich Goldlinger eingelassen hat. Die Hütte gehört einem Bekannten? Wem? Alles der Reihe nach, ich muss das sortieren! Wichtig ist, dass Goldlinger Mehrmann zuliebe offensichtlich *alles* tut. Sie will nicht verlieren, *sie* hängt an der Angel. Vielleicht schon während ihrer Ehe? Diese Vorstellung erzähle ich Doro nicht, obwohl sie es liebend gern hören würde. Kein Sterbenswörtchen, in hundert Jahren nicht! Ist es nicht merkwürdig, alle tun es, in allen Lebenslagen und unter noch ganz anderen Umständen, aber live zusehen, nein, er nicht! Und führen sich auf, wie sie es in den Pornos im Internet sehen, kein bisschen originell, eigen und anders. Nein, er ist nicht der Typ dafür. Er mag's liebevoll, gern auch leidenschaftlich, aber in Sicherheit zu Hause oder wenn draußen, dann so, dass sie wirklich keiner sieht und rechtzeitig eine große Decke zur Hand ist. Was mache ich jetzt damit, fragt er sich. Ich muss zumindest Vaselli sagen, dass ich jetzt weiß, dass die beiden was miteinander haben. *Mit eigenen Augen gesehen*, oweh, den Blick kann ich mir

vorstellen. Was hat sie eigentlich für Augen, braune, grüne, graue? Schauge ich das nächste Mal genauer hin. Meine weiß sie bestimmt. Jetzt muss ich etwas trinken und wenigstens eine Länge schwimmen! Er schüttelt sich angewidert, hastet zum Forstsee, springt bei der ersten freien Stelle hinein und krault rasch zum mächtigen Felsblock hinüber, wieder zurück. Er fühlt sich etwas besser und bestellt am kleinen Buffet, das hier mit seinem Holzboden an eine Original-Tangotanzfläche in den finnischen Wäldern erinnert, ein großes Bier und ein Wasser. Oben treiben es die beiden sicher noch immer. Jetzt ist klar, warum sie beim Gespräch auf meine Frage wie ein Teenager rot geworden ist. Voll ins Schwarze getroffen! Nein, verbessert er sich sofort, die Assoziation lässt ihn sich wieder schütteln. Einen großen Schluck Bier. Sei nicht wehleidig, Auernig, mit Sensibilität kommst du in deinem Job nicht weiter, das weißt du, vergiss es, nimm die Fakten und mach was draus! Er trinkt weiter, schaut aufs Wasser. Es ist so friedlich hier, nahe am Wörthersee meint man sich weit weit weg. Von wem ist das Lied? Ich rufe Vaselli an, wir setzen uns sofort hin und gehen die Informationen durch. Nach Hause kann ich jetzt so nicht, Doro merkt sofort, dass etwas los war. Manchmal verwünscht er die Fähigkeit seiner großen Schwester, ihn so hundertprozentig zu durchschauen. Möcht' nicht mit ihr verheiratet sein, Bruder ist genug, brummt er.

Vaselli ist in der Nähe unterwegs. Sie komme herauf, sagt sie am Telefon. Nach wenigen Minuten ist sie da.

„Wollen wir hier reden?“ fragt sie, sich umsehend.

„Ich komme so selten hierher, dabei ist es wunderschön und keiner da.“ Der Mann beim Buffet glaubt sicher, sie wären ein Liebespaar, grinst Auernig.

Sie fassen zusammen. Keine Spuren am Tatort bis auf die Reifenspuren. Nachbarn und Touristen in der Nähe hätten nichts Auffälliges gesehen. Es gäbe noch immer nur das Blut von Viktoria Willegg am Stein, mehr nicht. Eine Blutspur, eine Vermisstenmeldung, eine redselige Zasvojenica, ein Gspusi mit Mehrmann, der *Puterrot* im Bodental, in Pörttschach und Velden war, ein vernünftig scheinender Lastnik, der sich Sorgen macht, die Willegg-Schwester – und eine Bordellkarte im Mehrmann-BMW. „Ich muss es Vaselli sagen“, seufzt Auernig und berichtet knapp von seinem Erlebnis.

Sie macht große Augen, die übrigens braun sind. „Was die beiden? Tatsächlich!“

Auernig nickt gequält. Vaselli erzählt ihm, dass Goldlinger bis jetzt von jedem Mann Geld geblieben ist und sie dabei immer wohlhabender geworden ist. Sie investiert in alle möglichen Geschäfte. Das passe zu Mehrmann, meint Auernig. Auch Vaselli glaubt nun an einen Zusammenhang, geht es um Erpressung? Warum hat sie so betroffen und traurig gewirkt, nur *fake*? Der Autounfall von damals? Vaselli schüttelt den Kopf, nein, sie hätte keine Verbindung entdeckt. Fahrerflucht, man wisse nichts.

„Wir haben nichts“, schüttelt Auernig den Kopf. „Das kann doch nicht sein. Schattseitner braucht Ergebnisse.“

„Und wir auch und rasch“, setzt Vaselli hinzu. Sie schauen aufs Wasser des Stausees, das sich im Licht verfärbt hat.

„So schön ist es, schwimmen wär’ jetzt herrlich“, sagt Vaselli träumerisch. Sie ist im Bikini sicher superhübsch, denkt Auernig bei sich. Geht ihr mit ihrem Freund in Wien sicher gut. *Wien!* Ihm kommt eine Idee! „Die Willegg-Schwester! Sollten wir uns sie nicht genauer ansehen! Vielleicht hat die ganze Sache gar nichts mit hier zu tun, sondern mit etwas in Wien? Haben die Wiener Kollegen ihre Wohnung versiegelt, haben sie etwas gefunden, was uns weiterhilft?“

Vaselli nickt, zwingt ihren Kopf weg vom See und schaut ihn an. „Daran habe ich auch schon gedacht. Willst du zurück?“

„Ich will das selbst erledigen. Hier sind wir in einer Sackgasse, fürchte ich. Hab’ ein Auge auf unser Liebespaar!“

Sie verdreht die Augen.

„Oje, ja, mach’ ich und hör’ mich weiter um. Auch mit Lastnik spreche ich. Vielleicht ist er mir gegenüber gesprächig.“

Das glaubt Auernig auch. Lastnik könnte Vaselli noch mehr von Dingen erzählen, die er einem offiziell Nichtkärntner eher nicht sagt. Das Gespräch auf der Fahrt ins Klinikum fällt ihm ein. Hier sind die Dinge mehr als dreidimensional. Die Geschichte hat mehr als zwei Seiten in Kärnten. Viele saßen zwischen den Fronten und mussten irgendwie überleben.

„Vielleicht ist doch er der Schlüssel. Er ist zu Viktoria Willegg wie ein Vater. Er macht sich Sorgen.“ Vaselli nickt, denkt offensichtlich über etwas nach, sagt aber nichts. Sie stehen auf, gehen den Weg zur Straße

hinunter und steigen jeder in sein Auto. Auernig winkt ihr, er melde sich telefonisch, deutet er mit einer Handbewegung und fährt als erster los. Wie er zurückgekommen ist, weiß er nicht mehr. Zu viele Gedanken. Er duscht sich ausgiebig, dann traut er sich erst an den schwesterlichen Tisch und ist fähig, ein normales Gesicht aufzusetzen. Sie schaut ihn über den Tisch hinweg an und fragt:

„War heute was Besonderes, du schaust so eigen?“

„Nein, nein. Ich grüble über den Fall. Wie es in dieser Phase ist, alles gleichzeitig oder nichts. Bisher eher nichts. Ich muss wieder nach Wien.“
Fragender Blick vom Vis-à-Vis.

„Ich möchte mir selbst die Wohnung der Vermissten anschauen. Die Kollegen haben noch nichts gefunden. Hier macht Vaselli weiter. Sagst bitte Hubert Bescheid.“

Doro nickt. Das kennt sie. Nun, er hat sich diesen Beruf ausgesucht, er macht ihm Freude. Das ist das Wichtigste. Mit den Nebenwirkungen muss er selbst zu Rande kommen.

„Und dein Triathlontraining und dein Urlaub?“, hebt sie an.

„Müssen warten“, antwortet Auernig mit gequältem Blick.

Schwester! Danke ihr, das Essen ist köstlich, genau das Richtige für mich! Mit Appetit macht er sich über ein scharfes gebrutztes Huhn mit Ysop und Thymian her und verschmäh auch die Nachspeise nicht – Obstsalat geht immer. Wieder schaut sie so. Genug! Auernig brummt etwas und geht seine Sachen aus dem Gästezimmer holen. Anna noch anrufen? Nein, nicht jetzt, nur ein SMS, er komme heim, alles andere später. Auf der Fahrt nochmal durchgehen, was wir bisher haben. In vier Stunden in Wien, wenn kein Verkehr auf der Südautobahn ist. Lastnik, was für ein Mann! Dann diese Freilicht-Vorführung! Er würde im Büro den Schlüssel holen, sich noch in der Nacht die Willegg-Wohnung genau anschauen. Ich dreh’ alles um. Es muss etwas zu finden sein, wenn nicht die Schwester dort gründlich aufgeräumt hat. Sie war in der Wohnung. Sie hat gesagt wegen eines Zettels, Ticket-Infos, hat sie die Vermisstenanzeige aufgegeben. Ich lass’ mich überraschen.

War ein kurzer Urlaub und nicht mal das. Er vermisst Anna.

Doro dreht das Radio lauter, Sturmwarnung.

3. Spätnachts Licht

Er hat in der Neubaugasse sogar einen Parkplatz gefunden. Der angehende Sommer wirkt sich aus, Wien leert sich – und füllt sich mit auto-losen Touristen. Der Willegg'sche Schlüsselbund lag im Feldner-Büro. Auernig hinterlässt ihm eine Notiz und saust in den Siebenten. Welches Haus, bei der Haltestelle, vierter Stock, Lift wird neu gebaut. Viktoria Willegg muss fit sein, als er den Treppenlauf als kleines Training nimmt, den Gang entlang, saubere Blumentöpfe vor der Nachbartür. Welcher Schlüssel sperrt, zwei sind es, sie geht auf Nummer sicher, zusätzliches Balkenschloss. Er atmet durch, öffnet den Flügel der hohen Doppeltür und betritt das Vorzimmer. Geräumig ist es, zwei Türen links zur Straße hinaus, ostseitig, eine niedrigere zum Hof hin, neben der Tür ein kleines Bad mit WC. Am Ende eines schmalen Ganges noch eine Tür. Abstellkammer, noch ein WC? Er öffnet alle Türen, verschafft sich einen Überblick, wo soll er beginnen? Auernig ist darin erfahren und vertraut überdies seinem Instinkt. Oweh, eine Lesehungrige! Plafondhohe Bücherregale, kein Laptop am Schreibtisch im ersten Zimmer, hat die Schwester angegeben, musste sie mitgenommen haben, keine externen Speicher oder nur diebessicher verräumt? Im Schlafzimmer wieder Bücher ums Bett, keine Kästen. Ah ja, die Tür am Ende des Ganges wird die Garderobe sein? Zwei Reihen Kästen sieht er sich gegenüber, wo anfangen? Routiniert öffnet er weitere Türen, Kleidung, Schuhe, Sportsachen, noch mehr Sport, Klettersachen! Auf der anderen Seite Ordner zu Projekten, Steuererklärungen, Belegordner der letzten fünf Jahre, warum hat Feldner die nicht wegbringen lassen? Wird es hier interessant? Rasch blättert er Ordner durch, sieht sich Auflistungen an, nichts aus Kärnten, obwohl sie laut Goldlinger mehrmals dort war.

Auernig steht in der Küche, hat sich ein Glas Wasser genommen. Nichts! Er war gründlich. Bleibt noch der Schreibtisch, drei Laden rechts, dahinter wieder Regale, zwei Bildschirme, auch gegenüber an der Wand Regale, Couch am Fenster, zweiter Tisch, Fernseher mit Soundbar auf Kästchen mit Rollen. Bücher verschiedenster Ordnung und Fachgebiet, CDs querbeet, Archivkästen. Er nimmt sie sich penibel vor. Ist dies nur eine Arbeitswohnung, wie es den Anschein hat, alles nüchtern, praktisch, schlicht und sauber? Hat die Schwester gründlich aufgeräumt

oder ist doch etwas vorhanden, was ihm weiterhilft? Auernig blickt sich im Raum um. Üblicherweise gibt es Fotoalben, Bilder an den Wänden, Aktfotos im Schlafzimmer, Kinderbilder, Hunde, Katzen, Ehemänner, Eltern, Geschwister, Familie eben, Geburtstagsbillets, Tagebücher, private Rechnungsordner, Briefordner, irgendwas? Wo verwahrt diese Verschwundene ihre Erinnerungen, ihr Gefühlsleben? Hat sie eins? Viktoria Stein-Willegg, wer bist du neben der Journalistin? Darüber fand sich einiges im Netz, doch Privates? Wer sind deine Freunde, welche Männer hast du geliebt, wo ist der Stein, dein Doppelname-Ehemann, mit wem feierst du, wen hast du vielleicht betrauert, wo ist dein Leben, Frau? Auernig fröstelt. Draußen hört er den Sturm durch die Straßenschlucht jaulen, mindestens schon 130 km/h, denkt er. Es wird abgedeckte Dächer geben, zertrümmerte Autos, Sturmschadenmeldungen noch und noch. Okay, nochmal, was ist in den Archivkästen? Niemand hat *kein* Privatleben, niemand! Nummerierte Schnellhefter, keine Projekttitel. Hat sie ihr ganzes Leben in Nummern verräumt? Nummern? Sind das Jahreszahlen, Postleitzahlen, Hausnummern? Wie autistisch kann man als Schreibende sein, täglich mit Worten arbeitend, fragt er sich. Nicht nur Artikel und Ausdrücke, Fotos findet er, Produktfotos, Industriefotos, Immobilien, Autos! Was ist das bloß, wäre nur Vaselli hier! Die Menschen fehlen, Angehörige, Kinder! Auernig blättert stoisch weiter. Sie hat Jahreszahlen mit irgendeiner Formel verwandelt, nicht chronologisch gereiht, wie es jeder tun würde. Ein Schritt weiter. Ich komm dir auf die Spur. Warum versteckst du alles derart penibel? Auernig hört die nahe Kirchturmuhr. Er hört den Sturm jaulen. Hie und da kracht etwas, klackende Schritte durch die Gasse, kaum ein Auto fährt bei diesem Wetter. Es ist zwei Uhr früh. Er schrickt auf. An der Tür ist jemand? Er öffnet und blickt in ein ängstliches Frauengesicht. Sie sei die Nachbarin, was er hier wolle, sie hätte Lärm gehört, hält ihr Handy fest in der linken Hand. Sie würde sofort die Polizei rufen. Er beruhigt sie, *er* wäre die Polizei, zeigt seinen Ausweis. Er ginge dem Verschwinden nach. Die Frau fasst sich, machte sich auch Sorgen wie die Schwester, die neulich da war. Auernig will das abkürzen, gibt ihr seine Karte, tippt ihre Daten in sein Handy, verspricht, sich am Vormittag zu melden und wünscht ihr eine Gute Nacht. Wenn man bei dem Sturm denn schlafen kann, setzt sie hinzu und verschwindet hinter ihrer Tür. Feldner hat mit

ihr gesprochen, ihre Aussage ist vorhanden. Auernig will weiter nach etwas Privatem im Leben der Viktoria Stein-Willegg suchen. Er blättert in 7601, 5601, 3601, 1601, 9501 ... Irgendein System hast du, nur komme ich noch nicht darauf. Er versucht es bei anderen Zahlen: 7401, 7001 und aufs Geratewohl 3690. Na, wer sagt's denn! Menschen! Zwei Fotos! Könnte das privat sein? Sind das Leute aus der Öffentlichkeit, und wo ist das, grübelt er? Sind die junge kurzhaarige Frau auf dem einen Bild und die andere auf dem anderen dieselbe Person? Er holt sich noch ein Wasser, setzt sich mit den Mappen an den Schreibtisch und sieht genauer hin. Hat sein Handy nicht eine Lupenfunktion? Zwillingsschwester, du siehst heute mit Anfang fünfzig aus wie die andere und damals in deinen Zwanzigern, Mitte der Achtziger Jahre? Sie hätten die Schwester um mehr Fotos, nicht nur aktuelle, bitten sollen. Das Papierbild zeigt eine junge Frau mit einem etwa gleichaltrigen Mann, einem Älteren sowie einer ihr ähnlich sehenden langhaarigen Frau auf einer Burg. Sind das die Willegg-Schwester? Hat die eine sich das Haar, etwa aus spät-pubertärem Protest, abgeschnitten? Ist das Viktoria? Wo kann das sein? Er erkennt Mauern, weite Landschaft im Hintergrund. Er wird es herausfinden und wendet sich dem zweiten Bild zu. Das ist eindeutig in einem Kaffeehaus: Tische, der Kellner, Aussicht durch das Fenster auf einen Platz mit Springbrunnen in der Ferne, kann das der Schwarzenbergplatz sein? Drei gutgekleidete Männer im Anzug am Tisch, einer kommt ihm bekannt vor, der zweite sieht dem Mann auf dem anderen Bild ähnlich, nur älter. Auernig reibt sich die Augen. Tatsächlich Volltreffer, dieses kantige Gesicht kennt er, das ist Lastnik! Und der Mann auf beiden Bildern, dieser große Kopf, das Gesicht damals schon nach Bluthochdruck aussehend? Auernig schlägt sich an die Stirn. I've got it, alle beisammen, vor Jahren schon! Und mir wollen sie erzählen, sie hätten nichts miteinander zu tun! Haben sie doch immer. Beziehungstaten in über 90 Prozent! Und wer hat fotografiert? Auernig hat genug gesehen, sammelt alles ein, schafft Ordnung, verlässt so rasch er kann die Wohnung. Er muss sofort zurück nach Kärnten, Vaselli zeigen, was er entdeckt hat. Davor wenigstens ein bisschen schlafen. Und Anna sehen, wenigstens beim Frühstück. Schlafen! Todmüde fällt er ins Bett. Als Anna um 6.30 Uhr leise aufsteht, schläft er noch immer fest.

4. Frühstück mit dem Senior

Was für ein Alptraum! Auernig ist im Sturm Anna gefolgt, schemenhaft vor sich, hat nach ihr zu greifen versucht. Der Sturm hat getobt, das Gejaule verfolgt ihn bis jetzt. Auernig schrickt auf. Das Gejaule ist sein Handy. Der Platz im Bett neben ihm leer, Anna schon weg. Er flucht, greift nach dem Telefon, sieht nach der Uhr und setzt sich abrupt auf. „Grüß dich, mein Sohn“, hört er die alte, noch immer wohltönende volle Stimme des Mannes, der ihm am liebsten ist, der Senior, Papa, Dr. Rudolf Auernig.

Blick auf die Uhr: 8.30 Uhr. Er wollte doch so früh wie möglich zurück. Ein SMS von Anna, dass er da wäre, ob er nicht mit ihm frühstücken wolle, ja, im Kaffeehaus wie üblich, er hätte heute Zeit. Ob er dableibe oder wieder nach Kärnten, fragt sein Vater, und Auernig antwortet, so gut er schlaftrunken kann und ja, er komme, ein paar Minuten bitte, Duschte zum Wachwerden, er freue sich. „Nimm Vorlieb mit deinem Vater, wenn du schon deine Frau verpasst“, hört er ihn glucksen und auflegen. Ach, Papa! Auernig macht schnell, nur nicht unpünktlich zum Vater kommen, das mag er gar nicht, keine U-Bahn für die zwei Stationen, im Eilschritt zum Ring hinunter, durch den Votivpark und die zwei heimlichen Hofburgdurchgänge, die er seit der Kindheit kennt, zur Albertina. Im Café Tirolerhof sieht er den weißen Haarschopf seines Vaters, der an seinem Stammplatz am Fenster sitzt und die Hand hebt. Nein, atemlos ist er nicht. Gott, bin ich froh, dass der Senior am Leben ist und so gut aussieht dabei, freut er sich. Vor zwei Jahren hat ein Schlaganfall, das *Schlagertl*, alle sehr erschreckt. Alles gut, der Vater fitter als je zuvor, achtet nun gesundheitlich auf sich, überarbeitet sich nicht mehr, geht viel zu Fuß. Öffentliche Umarmungen mag auch er nicht, doch drückt er ihn herzlich und nimmt Platz. Auernig senior tätschelt ihn am Arm und lächelt.

Warum er denn hier sei, er wollte doch trainieren, ist die erste Frage. Auernig verdreht die Augen, bestellt Tee beim alten Ober, der ihn seit der Kindheit kennt und berichtet kurz. Namen dürfe er *offiziell* ja keine nennen, das weiß auch sein Vater, doch kenne er Gott und die Welt und wer weiß, er könne ihm vielleicht helfen.

„Papa, ich bin hier, weil die Vermisste aus Wien ist und ich heute Nacht

in ihrer Wohnung etwas gefunden habe, worüber ich erst nachdenken muss, aber sicher bin, dass es entscheidend ist. Ich rätsle schon seit dem Aufwachen. Ein sogenannter Lastnik ist möglicherweise in die Sache verwickelt. Mir schwant, ich kenne den Mann, macht mich ganz verrückt.“ Der Papa schaut interessiert auf, dann schmunzelt er und lehnt sich im sonnigen Fenster zurück.

„Wie doch immer alles mit allem verbunden ist! Dein Gefühl trägt dich nicht, Sohn, du kennst den Mann, wenn es auch schon lang her ist.“

„Was, wirklich?“

Auernig ist verblüfft. Und dann erzählt der Senior von vor vielen Jahren, als sie in der Wohnung der Großmutter, nicht weit von ihrem jetzigen Kaffeehaustisch entfernt, einen stadtbekannten sogenannten *Schnorrerkönig* zu Besuch hatten. Dieser Mann hatte dem Buben Martin eine Geldbörse geschenkt, dieser sie sofort aufgemacht und enttäuscht gewesen, dass darin keine Münzen gewesen wären, was alle köstlich amüsiert hätte. Dieser Poldi Waraschitz hätte am lautesten gelacht. Auernig erinnerte sich an einen Duft, an die helle hohe Wohnung, alte Möbel und an ein Tascherl in seiner Hand, das wie eine winzige rote Lederhose geschnitten war, kein Geld darin! Wie alt muss er gewesen sein, fünf?

Er grinste, ja, er erinnere sich, aber?

„Warte“, meinte sein Vater auch schmunzelnd.

„Mit ihm kam ein Mann in unser Haus, der aus dem Exil zurückgekehrt war und sofort begonnen hatte, Geschäfte zu machen. Dies war dein sogenannter Lastnik. Ich sag’ dir auch, wie er wirklich heißt, Lastnik ist nur der Vulgoname in Kärnten. Von ihm kann ich eine Menge erzählen, was für eine Figur, bewundernswert.“

Auernigs Verblüffung ist komplett und er trifft eine Entscheidung. Er greift in die Tasche nach seinem Handy, auf dem er Fotos der Bilder aus der Wohnung aufgenommen hat.

„Vater, darf ich dir das zeigen. Vielleicht erkennst du etwas oder jemand?“

Schuss ins Tor! Der Vater erkennt nicht nur Ort und Zeit, sondern weist ihn auf die Ähnlichkeit der Männer hin und ja, der eine sei Lastnik, jünger, sehr dünn. Und eine Überraschung nicht genug, der Papa eröffnet ihm noch mehr, er kenne die Zwillinge gut, tolle Geschäftsfrau die eine und noch mehr. Als sich Auernig fragt, wer die Männer, im Café

Schwarzenberg könnte es sein, dessen ist er sich sicher, fotografiert hat, antwortet der Papa schlicht:

„Ich war das, Martin, ja, ich.“

Um ein Immobiliengeschäft wäre es gegangen, eine Quasisache, denn eigentlich wäre es eine Restituierung des ehemaligen Lastnik-Eigentums gewesen. Er wäre als Anwalt beigezogen worden. Lastnik heiße mit bürgerlichen Namen Dr. Josef Szpilmann, Sohn eines vertriebenen jüdischen Immobilienbesitzers und Geschäftsmanns, er noch ein Bub damals. Nach dem Krieg war er rasch wieder im Land und hätte Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um die Häuser der Eltern zurückzubekommen. Auch in Bled, Raibl und Kärnten muss es Besitz gegeben haben, Hotels waren es wohl.

Auernig atmet schwer aus. Hier liegen Motive für alles Mögliche am Tisch – nach der Aussage seines Vaters! Und dieser lässt sich eine Melange und ein Schnittlauchomelette mit Kornweckerl bringen und berichtet weiter über die so unterschiedlichen Zwillinge.

Draußen, keine Spur vom nächtlichen Sturm mehr, scheint die Sonne auf den Platz, auf die aufwändig renovierte Albertina-Bastei mit dem Museum und auf das Denkmal von Hrdlicka mit dem bronzenen, Boden schrubbenden Juden davor. Hier stand ein Häuserblock, der Philippofhof, im Krieg durch einen Bombentreffer zerstört mitsamt dem Lager edelster Stoffe von Jungmann & Söhne, dem k.u.k. Hoflieferanten, nebenan. Heute wurlen hier die Touristen nichtsahnend ignorant der Geschichte gegenüber, Hauptsache, sie finden einen Platz im Fiaker oder vis á vis im Café Mozart.

„Martin, magst du mit mir ein paar Schritte gehen? Dann kann ich dir noch mehr berichten. Ich muss in die Kanzlei schauen, wenigstens kurz“, hört er den Papa fragen und nickt gedankenverloren.

Wichtiger, als sofort Vaselli zu informieren. Er wird alles anhören und erst am Nachmittag zurückfahren, entscheidet er, als sie über den Neuen Markt vorbei an der Kapuzinergruft gehen. Die hohe Gestalt des Mönches mahnt mit seiner Kreuzfigur. Heute schreckt sie ihn nicht mehr, auch die Gräber unter der Erde nicht.

Und wer ist der andere Mann auf dem Bild, entweder Goldlinger oder jemand Fremder? Der Papa weiß auch dessen Namen. Geht es um

Eifersucht unter den Frauen? Sie war damals schon verheiratet, sagte Vaselli. Er muss Zasvojenica um ein Foto ihres Mannes fragen.

Alle sind mit allen verbunden. Eifersüchtig auch die Schwester, die allein in Wien sitzt. Die an Minuten Jüngere hat im Süden ein lustiges Leben mit gleich drei Verehrern. Seilern-Willegg hat die nie endende Arbeit mit dem Hotel in Wien. Kann es so gewesen sein? Der Unfall geht ihm nicht aus dem Kopf, gibt es eine Verbindung zur Gegenwart, und wie hängt alles zusammen? Eine Frau verschwindet nicht spurlos und vor allem nicht grundlos. Geht es um das Geschäft von damals? Vaselli wird staunen, was für eine Bombe an wertvollen Ermittlungsergebnissen dank dem Senior. Erspart uns mühevoller langwieriger Wühlarbeit, *wenn* wir das denn je herausgefunden hätten! Sofort muss er zurück.

5. Ablenkung

Martin sitzt am Balkon, nachdem er um Mitternacht in Wien weggefahren ist. Wenigstens ein bisschen Zeit hat er mit Anna gehabt. Schlafen wird er später. Grübelnd starrt er auf ein Blech Tomaten, das seine Schwester zum Trocknen aufgestellt hat. Für irgendetwas muss diese Hitze ja gut sein, lacht sie. Über 30 Grad heute, so eine rechte Backofenhitze, gut genug für Marillenspalten und Tomaten. Sie wird sie mit Kräutern aus dem Garten in Öl einlegen, wie sie es aus Italien kennt. Seine Gedanken sind beim aktuellen Fall. Wo ist die Verbindung? Lastnik ist eine Klasse für sich, ist er der Angelpunkt, worum geht es? Und die Zwillinge! Eine ist verschwunden, die andere sucht sie, ist in alten Geschäften mit Lastnik verhandelt, so sein Vater. Die Hotelbesitzerin hat die Kaufsucht und ist verschossen in Mehrmann, weil es mit ihm so gut an der frischen Luft ist. Ist er wirklich so gierig nach ihr oder macht er ihr etwas vor, damit sie nicht auf andere Gedanken kommt? Geht auch beides zusammen. Was hat er mit den anderen zu tun? Die Schwester-Willegg sucht auf eigene Faust. Vom Ehemann haben wir keine Spur? Warum interessiert sich Mehrmann für die Schwester? Ist sie sein Typ? Sie hat angegeben, er stiege ihr nach, wäre unangenehm lästig gewesen. Welchen Grund hätte er, sich in sie zu verbeißen? Stimmt überhaupt,

was sie sagt? Alle sind seit langem miteinander verbunden. Irgendjemand kam jemand in die Quere und Viktoria Willegg mittendrin, ein Zufallsopfer nur? Wo ist sie, Himmelsakra! Im LKA rotieren sie, Vaselli dreht alles um und um, Beweise brauchen wir, nicht nur mögliche Motive für eine Entführung oder ein Verbrechen. Kann er ihr überhaupt helfen mit seiner story aus Wien, was bringt es? Martin beobachtet einen grünen dicken Mistkäfer, der sich kopfüber in ein Tomatenviertel gestürzt hat. Hilflos rudert er mit den Beinen, kommt nicht mehr heraus.

„Danke, du Mistvieh“, flüstert Auernig und kippt den großen Käfer samt Tomatenstück über das Balkongeländer, „wohl bekomme’s, tiefer Fall.“ Der glänzende Käfer hat ihn auf einen Verdacht gebracht. Dem wird er nachgehen. War Mehrmann zu gierig? Trat er jemand auf die Zehen, Lastnik? Hat er Willegg benutzt, und Zasvojenica vielleicht auch, um seine eigenen Profit zu machen? Mehrmann versinkt in seiner Gier, war hinter Viktoria Willegg her und macht mit Frau Doktor gemeinsame Sache. Vor der Schwester hatte Viktoria Angst, ihre Wohnung ohne Privatleben, versteckt alles sorgfältig, sagt ihr nicht die Wahrheit? Ist die Schwester gefährlich eifersüchtig? Lenkt sie von der Hauptsache ab? Es geht um ganz etwas anderes. Zasvojenica kenne beide, sagt sie. Nicht nur das Wetter spielt verrückt, ich werde es noch. Keine Spur auszumachen, Motive ja, aber stichhaltige Beweise, Indizien, kein Verdacht ist ausreichend. Zum Ausgangspunkt zurück: Wenn sonst nichts zu finden war, zu welchem Auto gehören die Reifenspuren, warum wissen wir das nicht? Warum hat es niemand gesehen oder sagt es nur nicht? Da war doch dieser anonyme Anruf, wer war das? Und endlich diesen Mehrmann finden und ihn einvernehmen!

6. Immobiliengeschäfte

Wenn er nur trainieren könnte! Nichts lieber als mit Hubert den See entlang hirschen! Handyläuten. Andrea Posod vom Tourismusverband Velden berichtet etwas, das zu Auernigs Verdacht passt.

„Was, du hast sie zusammen in der Strandbar gesehen? Du kennst beide! Aha, dank dir für die Info. Was, die Willegg!“

Auernig hört interessiert zu. Spannend wird es! Muss er sofort Vaselli sagen.

Sie hätte die Willegg-Schwester in Velden mit Mehrmann gesehen, lautstark über ein Projekt wären sie in der Seebär ins Streiten gekommen. Es kann nur die Frau Doktor aus Wien gewesen sein, nicht vielleicht die andere Willegg. Am Nachbartisch, von den beiden unbeobachtet, hätte sie alles mitangehört. Sie erinnerte sich an beide von einer Casino-Veranstaltung vor einem Jahr. Und Auernigs Name wäre gefallen. Er könne sich vielleicht einen Reim darauf machen. Um ein Hotel am See ginge es, das Seepanorama, das neben dem großen alten Grundstück mit der Villa und dem kleinen Hotel daneben, der ehemaligen Villa Viktoria, liegt. Dass der Auernig rumschnüffeln müsse, hätte Willegg gesagt. Mehrmann hätte sie beruhigt, Lastnik kümmere sich, das Projekt sei nicht gefährdet, keine Sorge, und ihre Schwester wäre offiziell vermisst, alles im grünen Bereich. Dann hätten sie von einem Wiener Hotel und anderen Dingen gesprochen. Über so etwas in der Öffentlichkeit, hat sich Posod gewundert. Manche Leute fühlten sich einfach zu sicher – und sähen sich nicht um. Willegg wäre kaum zu beruhigen gewesen. Offensichtlich ginge es um eine Investition oder einen Verkauf, viel Geld, aber auch noch um etwas anderes, so genau hätte sie es nicht verstanden. Was hätte es mit der vermissten Schwester auf sich, warum freute das Mehrmann, die Willegg-Schwester aber weniger, ob Auernig eine Erklärung hätte. Nein, antwortet der, noch nicht, aber eventuell wäre dies eine konkretere Spur. Er bedankte sich herzlich, er müsse Vaselli erreichen.

Auernig wählt ihre Nummer, da läutet es. Sie ist es.

7. Was gibt es Neues?

„Vesna, ich habe eben deine Nummer gewählt. Was gibt es Neues? Was? Dann bin ich sofort unten. Bis gleich.“

Er legt auf, seufzt und saust die Treppe hinunter, am fragenden Blick Doros vorbei hinaus zum Auto. Willegg hätte bei Vaselli angerufen, aufge-regt, sie hätte den Mann von vor zehn Jahren, der in den Unfall verwickelt gewesen wäre, eindeutig erkannt, ihn in Villach gesehen, er wäre ihr nachgestiegen, er hätte wohl angenommen, sie wäre ihre Schwester gewesen, fürchte sich nun. Und Vaselli habe in den Grundbüchern etwas entdeckt, das Auernig sich ansehen sollte. Übrigens, Schattseitner wolle auf den neuesten Stand gebracht werden und bitte ihn sofort zu sich. Aber gern, antwortet Auernig. Eigentlich ist es ja sein Fall, nicht meiner, soll er etwas dazu tun. Ein Brainstorming mit Vaselli helfe auf jeden Fall. Wie sie und auch der zurückhaltende Unternosterer immer an Informationen kommen, bewundert er. Ihre blitzschnelle Kombinationsgabe ist das Richtige für den Job! Und Schattseitner denkt dann im besten Fall an eine gänzlich neue Spur.

Zwanzig Minuten später betritt Auernig das LKA-Büro in Klagenfurt. Schattseitner, Vaselli und Kollege Unternosterer stehen vor einer Pinnwand, auf der sie Fotos und Zettel ordnen, mitten im Mindmapping sind sie. Tatort-, Umfeldanalyse, Ergebnisse der Befragungen, der Spurensicherung, eventuelles Täterprofil, nur, wir haben keinen Täter, wie es so schön heißt. Jedem seine eigenen Methoden, lächelt Auernig etwas gequält. Schattseitner liebt es offensichtlich, verwendet die neuesten Methoden. Doch oft klappt es mit altmodischer Ermittlungsarbeit und gutem Spürsinn besser, meint Auernig. Er grüßt und tritt hinzu, sieht sich aufmerksam an, was vorhanden ist. Schattseitner legt ihm die Hand auf die Schulter, was Auernig gar nicht mag. Er will kumpelhaft sein, funktioniert so bei ihm nicht.

„Also was haben wir eigentlich?“, fragt der Besitzer des fleischigen Arms. „Haben wir einen Mord oder nur eine Vermisste? Dann lohnt sich der Aufwand nicht wirklich, nicht wahr?“

Er schaut in die Runde. Auernig und Vaselli sehen einander an. Was haben wir tatsächlich, denkt er bei sich.

„Nun, wir haben eine Vermisstenmeldung. Das ist korrekt. Wir haben

eindeutige Blutspuren, doch noch keine Spur der Vermissten. Die Menge des Blutes lässt doch auf eine Gewalttat schließen, haben die Kollegen von der Spurensicherung bestätigt. Heute in der Früh habe ich den am nächsten Wohnenden, Herrn Lastnik, getroffen. Er befürchte das Schlimmste, kenne die Vermisste gut. Einigen wir uns wie bisher auf Vermisste?“

Die anderen nicken.

„Die Wiener Zwillingsschwester, Dr. Gerda Seilern-Willegg, ist extra angereist, fand bisher auch keine Hinweise auf einen Aufenthaltsort ihrer Schwester Viktoria. Solange wir keine anderen Informationen haben. Seilern-Willegg, ojeojeh, macht uns hier die Hölle heiß. Ihr Chef aus Wien“, er sieht Auernig an, „Ihr lieber Feldner setzt sich in die Erste Klasse und ist im Nu da. Als ob wir hier unsere G'schichten nicht allein schaffen würden. Nichts gegen Sie, Auernig, nichts gegen Sie. Aber der Feldner, der ist mir so einer.“

Er droht mit dem Finger. Auernig weiß, was er meint. Feldner und seine Gspusis am See. Schattseitner weiter:

„Mir gefällt das alles ganz und gar nicht. Das ist doch alles sehr ...“, sucht nach einem Wort, „mysteriös, nicht wahr? Eine Bluttat ohne Opfer. Das hatten wir schon lange nicht mehr. Seit dem Toten im Karstloch auf der Kadischen im Warmbad, Sie erinnern sich.“

Er verdreht die Augen. Auernig erinnert sich nur zu gut, es war ähnlich gewesen, auch ein Wiener vermisst, zuletzt beim Joggen bei Villach gesehen worden, dann Knochen im Warmbad von einem Hund aufgestöbert, noch mehr in einem tiefen Karstloch. Der Hund wäre ganz verrückt gewesen. Es stellte sich heraus, die Knochen waren einige tausend Jahre alt, aus keltischer Zeit. Der Mann aus Wien blieb verschwunden, man gab die Suche auf. Jährlich verschwinden in Österreich bis zu 12.000 Menschen. Man kenne die Zahlen, nicht wenige Schicksale! In der archäologischen Abteilung des Landesmuseums hat man sich gefreut. Die Knochen bestätigten eine Theorie zur Siedlungsgeschichte. Nun kann man mehr darüber in der Keltenwelt in Rosegg erfahren, einem attraktiven Freilichtmuseum mit allem Drum und Dran, von der Keltenhalle bis zum unheimlichen Noreiahain. Früher hätte man dort der großen Muttergöttin Noreia Menschenopfer dargebracht, die Bäume wären mit Blut bespritzt gewesen. Kein Mann hätte sich nach

Anbruch der Dunkelheit dorthin gewagt, berichteten römische Schriften. Nun ist wieder etwas mit Blut bespritzt, in einem anderen Wald. Auernig stutzt. Nein, der Vergleich ist doch zu weit hergeholt, ruft er seine Phantasie zur Ordnung.

Er hört Schattseitner weiterreden. „Keine Spuren, keine Verdächtigen, keine Aussagen eifriger Nachbarn, Freunde, Liebhaber, oder doch? Was haben wir noch, gar nichts? Und wenn es doch Mord ist, knabbern schon die Ameisen an der Leich‘, und der Täter ist auf und davon. Und wenn sie entführt worden ist, wo ist sie dann um Himmels Willen und verhungert vielleicht gerade?“

Er sieht Vaselli fragend an. Diese fasst nach einem kurzen Blick zu Auernig zusammen. Ihr ist nicht entgangen, dass dessen Gedanken weit weg sind. „Die Kollegen Spusi vor Ort waren äußerst gründlich, haben alles umgegraben. Die Befragung der Anrainer, also zweier Wirte, drei Wochenendhausbewohnern, sonst ist dort niemand, ergab: Viktoria Willegg hätte ein Wirt noch am Sonntag in seiner Gaststube gesehen. Sie hätte telefoniert, wäre dann rasch verschwunden, hätte nichts bestellt. Draußen habe er sie in ein Auto einsteigen sehen, einen BMW mit deutschem Kennzeichen, er wäre sich nicht hundertprozentig sicher, sagt er. Ein Mann hätte sie am Donnerstag letzter Woche, in Wanderausrüstung Richtung Bodenbauer gehend, gesehen. Das war vier Tage vor ihrem Verschwinden laut Zasvojenica, also der Goldlinger. Am Montag wäre sie nicht zum Frühstück erschienen. Gestern gleich in der Früh hätte die Schwester in Wien, Dr. Seilern-Willegg angerufen und in Ferlach die Vermisstenmeldung gemacht. Lastnik, als nächster befragt, hätte ein Alibi, Stift Viktring und Maria Wörth. Die Zimmergäste habe man auch durch, alle mit Alibi, da ist nichts. Das Auto mit dem deutschen Kennzeichen muss das von Mehrmann sein, laut Kollege Auernig. Die Befragung der Zas ..., also Goldlinger, ergäbe nichts wirklich Schlüssiges. Inzwischen hätte die Schwester Willegg heute angeblich einen Mann gesehen, der vor zehn Jahren an einem Unfall der Viktoria Willegg beteiligt gewesen wäre, sagte sie und hätte Angst. Zwei Männer, Vater und Sohn, hätten laut Schwester Kontakt mit der Vermissten gehabt. Nach ihnen suche man noch. Sie blickt zu Auernig, nach dessen Angaben aus Wien hätte sie weiter recherchiert. Laut Grundbüchern wäre Dr. Seilern-Willegg an zwei Hotels in Velden beteiligt

gewesen, diese habe sie später komplett gekauft. Die Überschreibungen wären in den Jahren 1995 und 2001 und 2013, also erst letztes Jahr gewesen.“

Sie war ja mehr als flott nach der Info von Andrea Posod, denkt Auernig, gratuliere. Das könnte eine Spur sein, aber was konkret? Vielleicht ist jemand neidisch, fühlt sich übergangen? Was nur hat das alles mit der Verschwundenen zu tun? Vaselli spricht weiter.

„Nun kommt’s: Vorbesitzer war in allen drei Fällen, ihr glaubt es nicht, unser Eremit Lastnik, von dem wir alle angenommen haben, ihm ist nach den Enteignungen seiner Eltern im Krieg nichts mehr als das Häuserl, die Jagdhütte, geblieben.“

Beinahe triumphierend spricht sie den letzten Satz aus. Sei ihr gegönnt, denkt Auernig.

„Wie, was, also doch der Erstverdächtige!“, sagt Schattseitner. „Auf, auf, was macht ihr beiden noch hier, muss ich euch sagen, dass wir die Fälle bestmöglich in den ersten Stunden, maximal Tagen nach einer Tat aufklären? Wollt ihr einen, wie heißt das drüben, *cold case* draus machen? Nicht mit mir. Ich hab’ auch einen Chef – und die Schwester Willegg am Hals!“

Er schnauft.

„Raus mit euch“, scheucht er sie aus seinem Büro. „Mehr will ich jetzt nicht hören, kommt’s mir am besten mit einer Festnahme und einer Leich’ zurück oder mit der lebendigen! Wo immer er sie versteckt hat!“ Er verschwindet in sein Büro.

„Er? Es könnte doch auch eine *Sie* sein“, fragt Vaselli.

Auernig und sie stehen am Gang und sehen einander an. Solche Geschwindigkeit kennen sie vom Kollegen Schattseitner gar nicht. Auernig seufzt auf.

„Eine Sie? Ich meine auch, legen wir uns nicht zu sehr fest. Ich habe den Verdacht, Willegg will von etwas ablenken, so oft sie anruft und angeblich jemand gesehen hätte, mir gefällt das ganz und gar nicht. Und Zasvojenica war in der Nähe, und der anonyme Anruf! Fahren wir meinetwegen nochmal zu Lastnik. Vesna, ich erklär’s dir am Weg.“

Sie nickt.

„Mir geht es genauso. Und dauernd denk’ ich an diesen Mehrmann,

jemand, der nicht von hier ist, mischt da überall mit. Ich konnte ja noch gar nicht sagen, was ich noch herausgefunden habe.“

Während sie durch das Stiegenhaus hinunter und zum Auto gehen, berichtet Vaselli. Warum wurde in der Gegend so viel überschrieben, wo die Bauern sonst sesshaft sind und die Erbhöfe immer an das älteste Kind gehen? Vaselli sagt das, was sie immer sagt:

„Alte Geschichten, lieber Kollege. Du weißt, was hier im Krieg geschehen ist. Die Männer waren alle weg. Auf Fronturlaub gingen sie in die Wälder, schlossen sich dem Grünen Kader an, den Partisanen oder versteckten sich in Bunkern. Auf den Höfen blieben die Frauen und Kinder, unterstützten die Leute im Wald, wurden oft verraten. Nur wenige überlebten. Die Höfe verwaisten, viel wurde vererbt, bekam neue Besitzer, wie das so ging damals. Später tauchten andere Verwandte auf, in die Lager nach Deutschland Verschleppte, *Ausgesiedelte* sagt man, umskleinzureden, Zwangsausgesiedelte, Verschleppte oder ins Ausland Geflüchtete, beanspruchten ihr Recht, bekamen es teilweise, manche auch nicht. Das macht böses Blut in den Dörfern. Die Wunden heilen nur langsam, manchmal gar nicht. Die Leute haben so viel gelitten, auch nachher noch. Leb' mal damit!“

Sie schaut Auernig an. Er nimmt sich vor, seine Schwester nach mehr Informationen aus der Kriegszeit zu fragen. Er weiß zu wenig und Vaselli sieht man an, dass es sie selbst noch schmerzt. „Du meinst, das könnte auch mit einer sogenannten alten Geschichte zu tun haben?“

„Ja! Ich denke. Nach dem, was du erzählt hast, wäre es ein Motiv für eine Gewalttat. Nur weiß ich noch nicht, wie diese zwei, Vater und Sohn, wer sind die bloß, oder Mehrmann und Goldlinger hineinpassen. Lastnik ist es sicher nicht. Das kann ich nicht glauben.“

„Ich eben auch nicht“, pflichtet Auernig ihr bei und erinnert sich an das Gespräch in Viktring und die Autofahrt.

„Das ist ein Mann, der darüber zu stehen scheint. Der hat seins durchgearbeitet und will seinen Frieden auf seine alten Tag', sonst würde er doch nicht da draußen hausen, oder?“

Sie schüttelt den Kopf.

„So sehe ich das auch. Andererseits, wer weiß, deine Infos aus Wien? Vielleicht spielt er nur gut vor uns? Fragen wir ihn. Und reden wir auf

jeden Fall noch einmal mit der Schwester und holen uns endlich Mehrmann. Unternosterer und die anderen Kollegen sind dran, haben ihn dauernd vor der Nase und dann ist er wieder spurlos verschwunden, sagen sie. Frustrierend ist das.“

Auernig nickt und ist nahe der Universität nach dem Minimundus beim Europapark. Mein Training, beobachtet er wehmütig einen Läufer, der über das Feld Richtung Auwald trabt. Lastnik hat gesagt, er wäre noch bis morgen bei seiner Bekannten in Maria Wörth. Was passt nicht ins Bild? Vaselli hat Recht. Einige Verdächtige, nicht nur Lastnik. Welchen Grund könnte er gehabt haben? Offensichtlich hat er mit der Vermissten Geschäfte gemacht. Zu kaufen ist noch nicht kriminell, auch über Strohänner, in diesem Fall eine Strohfrau, nicht. Es muss für ihn von Vorteil sein, dass sie Teilhaberin ist. Die drei Hotels hat sie 2013 ganz übernommen. Lastnik scheint nach außen nirgends als Besitzer auf. Zwei Hotels haben davor Goldlinger gehört, dann kurze Zeit Lastnik, nach der zehnjährigen Sperre wegen der Spekulationssteuer nun der Vermissten Viktoria Willegg, oho! Doch etwas Neues! Und um welches Projekt haben sich die Schwester und Mehrmann in Velden gestritten? Auernig hat ein ungutes Gefühl, vor allem, wenn er an Goldlinger und Mehrmann denkt. Worum geht es tatsächlich? Aus der Erfahrung weiß er zu gut, das Offensichtliche ist es nie. Es gibt immer etwas darunter. Die Schichten lösen sich früher oder später, wird auch hier der Fall sein. Wir brauchen etwas Geduld, Spürsinn, Glück und Zeit. Doch Zeit haben sie nicht. Das Handy läutet.

„Wieder die Schwester Willegg“, sagt er zu Vaselli, die Hand am Mikro.

„Die ist hochnervös“, meint sie, „soll ich?“

„Nein, passt schon“, antwortet Auernig, bleibt am Parkplatz zum See-
weg stehen und nimmt das Gespräch an.

„Hier Willegg, Herr Auernig? Ich habe heute mit Ihrer Kollegin gesprochen“, hört er Seilern-Willegg mit mühsam unterdrückter Aufregung in der Stimme.

„Ja, sie hat mir schon berichtet“, sagt er.

„Dieser Mann, er ist in Pörschach und ...“, stockt sie. „Er hat mich nicht gesehen, aber ich ihn.“

Sie schluchzt auf.

„Was ist denn?“, fragt Auernig.

„Er war vor dem Parkhotel am Parkplatz. Er hat mich nicht gesehen. Ich war oben im Zimmer am Balkon. Er stand mit einer Frau dort. Es war ...“, stockt wieder.

„Was wollen Sie uns sagen, Frau Willegg“, fragt Auernig mit der sanftesten Stimme, die ihm möglich ist und blickt zu Vaselli, die per Lautsprecher mithört. Das Smartphone liegt auf seinem rechten Oberschenkel. „Herr Auernig, halten Sie mich bitte nicht für verrückt, aber ich glaube, der Mann war mit meiner Schwester unterwegs. Sie sind gemeinsam in ein Auto gestiegen.“

„Was? Sie meinen, sie lebt! Das ist doch gut. Dann finden wir sie, und der Fall ist gelöst. Welche Freude für Sie, Frau Willegg.“

„Ja“, antwortet Seilern-Willegg mit fragender Stimme. „Ich konnte das Kennzeichen nicht sehen und ich war zu weit oben, um zu rufen. Wenn sie es wirklich ist? Ich kann es nicht glauben.“

„Frau Willegg, wo sind Sie? Ich dachte, Sie nehmen das Zimmer Ihrer Schwester im Bodental?“

„Nein, das, also nein, das ertrage ich nicht“, antwortet Seilern-Willegg, „ich bin wie immer im Parkhotel Pörschach.“

Auernig stutzt ein wenig, im Parkhotel war der *Mr. Puterrot*, Mehrmann?

„Frau Willegg, wir haben noch eine Einvernahme, dann kommen wir zu Ihnen. Bleiben Sie bitte im Hotel erreichbar.“

„Ja, natürlich, Sie melden sich, sobald Sie sie finden. Welche Freude!“ fügt sie hinzu und legt auf.

Auernig fehlt etwas. Hat das wirklich nach Freude geklungen? Auch Vaselli schüttelt den Kopf.

„Das ist doch merkwürdig. Das passt für mich nicht“, sagt sie. „Fahren wir zuerst zu Lastnik, Willegg bleibt, wo sie ist, wartet auf uns. Vielleicht kann er uns einiges erklären.“

Sie setzen den Weg auf der Süduferstraße fort. Zwei Gasthäuser laden verlockend ein, doch für eine Pause und ein gutes Mittagessen ist keine Zeit. Wir können uns schnell etwas aus dem Supermarkt holen, errät er Vasellis Gedanken, die auch hinsieht. „Fahren wir, in Reifnitz gibt es den nächsten. Dann haben wir nicht mehr weit. Ich bin zu gespannt, was Lastnik sagt.“

8. Lastniks Villa

Sie fahren an hohen Mauern vorbei, an Bad Maiernigg, an vielen frisch renovierten Uferhäuschen an der kurvigen Strecke, an Villengrundstücken vorbei, durch den Tunnel von Sekirn und die lange Gerade am Schwarzen Felsen entlang, wo Auernigs Lieblingsschwimmplatz ist. Nein, heute macht der Job keine Freude, denkt er, viel lieber würde ich jetzt da reinspringen und schwimmen.

„Geht dir auch so“, schaut ihn Vaselli an.

„So ist das, wir jagen ein Phantom, die anderen sind hier auf Urlaub.“
Sie seufzt:

„Ich habe heuer noch keinen Tag am Wasser gehabt.“ Nach dem Supermarkt sind sie in wenigen Minuten, mit je einem Schinkenweckerl und Äpfeln beschäftigt, in Maria Wörth angelangt. Die kleine Villa der Bekannten Doros ist bald gefunden, eine Bucht weiter westlich, oberhalb der sogenannten Teixlbucht. Lastnik steht vor dem Haus und winkt sie in die Einfahrt.

„Ich habe Sie auf der Straße gesehen und bin gleich heraus“, wirkt er sehr aufgeräumt, als ob er beste Freunde begrüßte. Was macht ihn bloß so fröhlich, fragt sich Auernig und sieht ihn erwartungsvoll an. Lastnik schmunzelt, als ob er Auernigs Gedanken erriete.

„Sie wundern sich, nicht wahr? Am Morgen bedrückt und voller Sorge, nun hochofrenut. Es ist alles gut, Frau Dr. Seilern-Willegg hat mich gerade angerufen, sie hätte Viktoria in Pörschach gesehen. Dann ist doch alles gut. Sie finden sie bestimmt, nicht wahr? Mit wem war sie dort? Wer ist der Mann?“, fragt er.

„Das wissen wir noch nicht, und Herr Lastnik, wir wissen auch noch nicht, ob die Frau in seiner Begleitung tatsächlich Viktoria Stein-Willegg ist. Sie kennen sich also? Die Schwester Willegg, also Frau Dr. Seilern-Willegg, hat auch uns angerufen.“

In diesem Moment läutet Vasellis Smartphone. Sie nimmt an, sagt *aha* und *hmhm* und *ja, mach das bitte sofort, danke* und schaut auf.

„Herr Lastnik, ich muss meinen Kollegen kurz allein sprechen.“ Auernig geht mit ihr zum Auto.

„Was ist?“

„Im Parkhotel war heute kein einziger Mann zu Gast, auf den die

Beschreibung passt und kein dunkelblauer BMW am Parkplatz, nur Seilern-Willegg ist dort“, sagt Vaselli leise.

„Ehrlich gesagt, sie ruft mir ein bisschen zu oft an. Sagt sie uns die Wahrheit? Kann es sein, dass sie mit uns spielt? Aus welchem Grund? Hat sie ihre Schwester wirklich gesehen? Wir haben allein ihre Aussage. Will sie uns in die Irre führe, wovon ablenken? Mir kommt das alles spanisch vor.“

Ähnliches hat Auernig auch schon gedacht, sein Instinkt, dieses untrügliche Gefühl nach Jahren Erfahrung, noch nichts Konkretes.

„Den Verdacht habe ich auch allmählich, nichts passt zusammen. Doch eines: Sie sind Zwillingsschwestern! Und wieso hat Seilern-Willegg Lastniks Telefonnummer, woher? Und er gibt zu, dass er auch sie kennt?“

„Nun, vielleicht hat Zasvojenica ...“, denkt Vaselli laut nach.

„Wäre plausibel, muss aber nicht“, gibt Auernig zurück.

„Kann sich jemand voreilig verraten haben, fühlt sich zu sicher, spielt nicht nur eine mit uns?“

Sein mulmiges Gefühl wird immer stärker. Nun wird er des Lastniks Freude etwas dämpfen. Sie gehen zum Haustor, wo er sie erwartungsvoll hereinbittet.

„Nehmen Sie Platz“, deutet er, ganz Gastgeber, auf das einladende Sofa im lichten Erker, das schon das Biedermeier erlebt haben muss.

„Darf ich Ihnen etwas anbieten?“

Er bringt ein vorbereitetes Teetablett nebst einem Krug mit Obstsaft und Gläsern.

„Es ist zu heiß für die Jahreszeit, nicht wahr?“

Lastnik setzt sich ihnen gegenüber in einen Fauteuil mit Blick auf den See. Draußen ziehen Segelboote vorbei. Der leichte Wind ist gerade stark genug für Anfänger, denkt Auernig. Ich wäre lieber im Wasser als hier.

„Nun, Herr Lastnik. Wir können noch nicht mit Bestimmtheit sagen, dass Frau Viktoria Willegg lebt. Wir haben nur den Anruf ihrer Schwester. Nach Ihrem Alibi im Bodental haben wir Sie schon gefragt. Frau Irmgard Schenk, Ihre Bekannte, Eigentümerin dieses Hauses“, er blickt um sich, „hat es bestätigt, dass Sie nach Viktring hier waren. Könnte das noch jemand bestätigen?“

Lastnik sieht ihn etwas irritiert an.

„Herr Auernig, ich war sicher, dass Sie mich nicht als Verdächtigen

einstufen. Ich habe echte Sorge um Viktoria. Ich bin wie ein Vater zu ihr. Sie hat mir viel geholfen.“

Er wirkt ehrlich betroffen.

„Keine Sorge, Herr Lastnik“, wirft Vaselli ein.

„Wir müssen nur, Sie wissen, alle Angaben gegenchecken. Im Falle eines möglichen Gewaltverbrechens umso mehr.“

„Ein Gewaltverbrechen“, deutet Lastnik auf sie.

„Das ist es ja, was ich befürchte. Sie meldet sich nicht. Wenn sie in Pört-schach wäre, wäre sie doch herübergekommen. Hat sie immer gemacht“, wirkt er noch besorgter und seufzt.

„Was machen Sie, um sie zu finden?“

Auernig schaltet sich ein.

„Wir tun unser Möglichstes. Eine Frage, Herr Lastnik.“

Dieser schenkt ihnen nach und sich selbst eine Tasse Tee ein und sieht ihn an.

„Kennen Sie den Besitzer eines dunkelblauen BMW mit dem Stuttgarter Kennzeichen S_E078_VT?“

Lastnik reagiert sofort und tief erschrocken.

„Oh Gott, Mehrmann! Natürlich, der gierige Kerl ist doch überall. Was, hat er was mit Viktoria zu tun? Ich habe sie vor ihm gewarnt, gewarnt hab ich sie. Mein Gott, die Frauen in dem Alter, wie Maria, also Goldlinger....“

Auernig unterbricht ihn.

„Was meinen Sie?“

Lastnik seufzt.

„Ach, Sie wissen ja, in einem bestimmten Alter wollen es die Frauen noch einmal richtig wissen. Ich befürchte, Viktoria hat sich auf diesen *Schmiervogel*, auf den *Breitmaulfrosch* eingelassen. Oweh! Ich sag's Ihnen rundheraus. Er hat schon ein Gspusi mit Zasvojenica, also Frau Goldlinger, und mit wem weiß wer noch. Für ihn ist mir Viktoria wirklich zu schade. Sie hat Besseres verdient nach allem, was sie durchgemacht hat.“

Auernig bohrt nach.

„*Durchgemacht*, was meinen Sie? Und warum ist Mehrmann ein *Schmier-vogel* und ein *Breitmaulfrosch*, wie Sie sagen?“

Er sieht Vasellis unterdrücktes Kichern im Augenwinkel. Sie versteckt ihr Gesicht hinter dem hohen Glas Saft und sieht zur Seite.

„Ach, kennen Sie die sogenannten Consulter, Besserwisser, Alleskönner, die dauernd etwas Neues anbieten, todsicheres Geschäft, blendende Investition, super Rendite und immer einen Dummen finden, der's kauft und viel Geld hinblättert, nicht wahr? So einer ist Mehrmann. Er macht *Geld-Seminare* und investiert, phhh! Wie mache ich mehr aus meinem Kapital, wie verleihe ich ihm Flügel.“ Er wedelt mit den Armen. „Er findet dauernd jemand, der oder die ihm/ihr sein/ihr Geld hinterwirft – oder sich vielleicht noch verliebt in den Kerl.“

Er seufzt auf und nimmt einen großen Schluck aus der reichgeschmückten Porzellانتasse mit Goldrand, schenkt sich nach.

„Szechuantee beruhigt mich da nicht, obwohl er mir sonst immer guttut. Wenn er Viktoria den Kopf verdreht hat, kriegt er's mit mir zu tun. Da können Sie glauben, was Sie wollen.“

Er schüttelt den Kopf und droht einem imaginären Gegner mit der geballten Faust.

„Verzeihen's meine Emotion, aber bei dem Kerl sehe ich rot. Was ich ihn mit Maria Goldlinger turteln gesehen habe, verursacht mir hochgradige Übelkeit.“

Auernig versteht ihn nur zu gut, versteht er wirklich? Warum er die Doktorschwester kennt, hat Lastnik auch noch nicht beantwortet. Unbeeindruckt will Auernig nun seine Informationen vom Senior platzieren, mal sehen, wie er darauf reagiert.

„Mit Investitionen dürften Sie sich, Herr Lastnik, oder darf ich Sie Dr. Szpilmann nennen, doch auch auskennen, nicht wahr? Und mit Erbverträgen und Restituierungen, wenn man Ihren Lebenslauf betrachtet, nicht wahr?“

Lastnik reagiert blitzschnell, nur ein kurzes Aufblinken, nach außen bleibt dieser Mann derart ruhig, meisterhaft, denkt Auernig. Der andere lässt sich Zeit, nimmt erneut einen Schluck, dann sieht er ihn mit ernstem Blick an.

„Es hat alles seine Gründe. In Kärnten möchte ich lieber bei Lastnik bleiben, einverstanden. Dann wissen Sie ja, vom Herrn Papa nehme ich an, nicht wahr“, und blinzelt Auernig an.

„Es geht alles mit rechten Dingen zu. Sich zu seinem angestammten Besitz zurückzukämpfen, schwer genug nach all der Zeit, was im Krieg gewaltsam weggenommen wurde, daran ist nichts Kriminelles. Das kann

er sicher bestätigen, *der Herr Papa*“, sagt er mit einem eigenartigem Ton in der Stimme. Soll das eine Warnung sein, weiß ich nicht alles, fragt sich Auernig. Der Senior hat doch gründlichst berichtet in Wien. Vaselli macht große Augen, ihr Handy am Ohr.

„Herr Lastnik, bleiben wir vorerst bei Mehrmann, ob Sie eine Idee haben, wo wir ihn finden können. Sein Auto steht auf einem Parkplatz einer Werkstätte in Klagenfurt, höre ich gerade.“

Lastnik denkt eine Weile nach, schaut wieder Auernig an.

„Herr Auernig, ich möchte selbst wissen, ob es Viktoria gut geht und wo sie ist, glauben Sie mir das!“

Auernig nickt.

„Suchen Sie Mehrmann am Forstsee. Dort muss es eine Jagdhütte geben. Ich weiß leider nicht genau, wo sie ist. Und schauen Sie, wo der Jeep von Maria, also von Frau Goldlinger, ist. Dort kann Mehrmann nicht weit sein. Ich hoffe, das hilft Ihnen.“

Auernig nickt, Vaselli schaut ihn fragend an.

„Ich weiß, wo die Hütte ist. Nur, was soll Mehrmann mit Viktoria Willegg gemacht haben? Die Blutflecken, immer noch das einzige Indiz, waren bei Ihrer Hütte? Und die Schwester sieht sie nun angeblich beim Parkhotel? Das passt nicht zusammen, nicht wahr?“

„Ja“, antwortet Lastnik, „Sie haben vollkommen recht. Darüber denke ich auch nach. Ihre Nummer habe ich übrigens von der Goldlinger bekommen. Kann es sein, dass die Schwester gar niemand gesehen hat?“

Auernig nickt wieder.

„Ja, das wäre eine Annahme. Wir melden uns wieder. Finden wir Sie hier oder im Bodental?“

„Nein, dort draußen habe ich keine echte Ruhe, ich bleibe hier“, sagt Lastnik und begleitet die beiden zur Tür.

„Sie rufen mich an, wenn Sie etwas wissen, ja?“ Er drückt Auernig und Vaselli fest die Hände und öffnet per Fernsteuerung das Tor.

Im Auto berichtet Auernig Vaselli so knapp wie möglich von den weiteren Informationen aus Wien und seinem pikanten Erlebnis bei der Jagdhütte. Vaselli stöhnt angewidert auf. „Das ist ja mehr als genug an Motiv für alles Mögliche! Und nun erleben wir jetzt noch eine

Mehrmännliche-Liebesszene? Na, wie erfreulich!“, setzt sie zynisch hinzu und schüttelt sich.

„Fahren wir jetzt wirklich dorthin oder nehmen wir uns nicht besser Willegg im Parkhotel vor? Deine Wien-Infos sind eine Sache für sich. Es stimmt schon, wie sagst du, Szpilmann oder Lastnik eben, hatte doch rechtlichen Beistand, deinen Vater. Da sehe ich keine krummen Geschäfte. Im Gegenteil, er hat genug damit zu tun, alte Geschichten aufzuklären und zu seinem Recht zu kommen. Übrigens war er überhaupt nicht überrascht, als du ihn mit seinem richtigen Namen angesprochen hast. Ist es ihm egal?“

„Hat so den Anschein, ja. Mein Vater hat von Besitz in Bled, in Raibl und auch in Kärnten gesprochen. Was hat es damit auf sich? Von welchen Häusern oder Gründen sprechen wir, das konnte er mir nicht auf die Schnelle sagen. Er ruft mich an, hat er versprochen. Genug zu recherchieren, ob es denn ein Motiv für was auch immer wäre.“

Offensichtlich hat Vaselli denselben Gedanken. Er hat das untrügliche Gefühl, dass jemand nur vom anderen ablenken will. Kann es Lastnik wie Willeg nur recht sein, dass sie zur Jagdhütte fahren, um Mehrmann dort zu suchen? Und noch etwas macht ihm schon des Längeren Sorgen. Warum wurde nie das Handy von Viktoria Willegg gefunden? Laut ihrer Schwester meldet sie sich seit dem Vorabend nicht mehr. Das haben sie überprüft. Nirgends wird es geortet, ist es im Meerauge verschwunden? Sie fahren los, umrunden das Westufer des Sees und biegen vor Saag scharf links ab in Richtung Stausee Forstsee, dem Nacktbadestrand des Wörthersees. Auernig hält abrupt an. Ist da mehr oder nur der Abscheu vor *Breitmaulfröschen*?

„Er kann Mehrmann allzu offensichtlich nicht leiden? Aber müssen wir denn da hin?“ Vaselli deutet nach Norden Richtung Forstsee. Schon den ganzen Weg hat sie in ihrem Schoß am Minilaptop getrommelt. Triumphierend sieht sie auf.

„Hah, ich hab’ ja einiges gefunden, war nur noch keine Zeit dafür. Was für ein Lebenslauf! Er kommt ursprünglich aus dem Gailtal, ein Oberluggauer oder Unterluggauer eigentlich, wie sie dort alle heißen. Ist in die USA, dort muss er sich einen neuen Namen verpasst haben. Danach in Deutschland, München und Stuttgart. Das stimmt. Website,

Facebookprofil und unter seinem vollständigen Namen ein Portrait in einer Partnerbörse. Die Frauen rennen ihm die Tür ein, wie er sich darstellt.“

„Das macht er vielleicht weniger privat, als um zu Kundschaft zu kommen“, vermutet Auernig.

„Könnte sein, für seine Seminare und sonstige Anlagen. Lastnik, oder wie nennst du ihn, Dr. Szpilmann, sagte, Geldvermehrung verspricht er. Und parallel gönnt er sich das eine oder andere ...“ „Gspusi“, setzt Auernig fort. Nur weiß er immer noch nicht, was das mit einer möglichen Gewalttat bei Lastnik im Bodental zu tun haben könnte. Sind sie auf einer völlig falschen Fährte oder fehlt ihnen nur die eine entscheidende Information, woran sie sind? Vaselli fasst seine Zweifel in Worte: „Was hat er mit der vermissten Willegg, was mit der Schwester zu tun? Warum behauptet Seilern-Willegg, sie hätte ihre Schwester Viktoria gesehen? Und ist der Mann tatsächlich Mehrmann, den sie auch wiedererkannt zu haben glaubt. Das Verhältnis Lastnik -Viktoria Willegg ist, meine ich, klar. Sie hat ihm geholfen, er hat sie wohl auch unterstützt, auch emotional meine ich, als Vaterersatz. Der Vater verließ die Familie, als sie fünf Jahre alt war.“

Auernig schaut sie neugierig an.

„Das steht in einem Lebenslauf, den sie gepostet hat. Schon recht privat, ich würde so etwas nicht ins Internet stellen. Aber sie schreibt in allen möglichen Blogs, recht redselig und kontakthungrig, ist mein Eindruck.“ Völlig im Gegenteil zu ihrer Wohnung, denkt Auernig, verrückt, das Private hat sie ins Internet delegiert!

„Aber sie und Mehrmann passen doch nicht zusammen, wenn man ihre Zwillingsschwester sieht.“

Auernig schüttelt den Kopf.

„Vaselli, Kollegin, gerade solche Frauen sind Mehrmanns liebstes Zielpublikum, um nicht zu sagen *Beute*, gut erzogen, hohe Werte und großes Vermögen, grundanständig. Das befriedigt seinen Ehrgeiz, wenn er so eine knacken kann.“

„Was für ein Ausdruck! Du kennst dich ja aus“, grinst sie und hebt eine Augenbraue.

„Oder Zasvojenica, die sonst selbst die Männer reinlegt, wofür sie bekannt ist.“

Das kann Auernig nach seinem Morgenerlebnis nur bestätigen. „Nun ist der Spieß umgedreht.“

„Kann es sein, dass Mehrmann in seine Heimat zurückgekommen ist, um nun hier abzuräumen, in allen Facetten, allen das Geld aus der Tasche zu ziehen, vielleicht hat er es bei Lastnik auch versucht? So grantig, wie er über ihn war. Dass dieser sich nun an seine Heilige, an seine Quasitochter Viktoria herangemacht hätte. Was macht das mit Lastnik? Und außerdem ist mir aufgefallen, dass er von Goldlinger als *Maria* gesagt hat, was noch nichts bedeuten muss in Kärnten, wo alle so sehr rasch bei Du und per Vornamen miteinander sind.“

Auernig nickt, dann wird er unruhig.

„Vesna, lass’ jemand zu ihm fahren, zur Villa, er ist sicher noch dort, Beschattung! Wer weiß, ob er nicht eine eigene Rechnung mit Mehrmann offen hat. Wir sollten wissen, ob er wegfährt und wohin.“

„Hab’ ich schon gemacht, Unternosterer ist dort, schreibt er.“ Vaselli zeigt das SMS.

„Ich denk’, du kannst dir eine Atempause gönnen. Ich hab’ es im Griff, die Kollegen sind auch dran. Magst nicht heimfahren, ich setz’ dich gern in Keutschach ab?“

Will sie mich jetzt loswerden? Auernig kennt sich nicht mehr aus. Was ist mit der Befragung der Willegg-Schwester im Parkhotel? „Schau, es ist mein Fall. Ich wollte noch im Büro etwas überprüfen. Du bist auf Urlaub! Magst nicht lieber schwimmen oder laufen gehen? Ich werde allein mit ihr fertig. Dann hast du wenigstens noch was vom Tag.“

Vaselli lacht ihn an, er könnte ein paar Längen an ihrer Stelle schwimmen, wenn sie schon arbeiten müsse. Auernig ist unschlüssig, was tun. Sein Handy klingelt, Anna!

„Anna, Liebe, ist was passiert?“

„Nein, nein, gar nichts“, kichert sie gutgelaunt. Man hört Stimmengewirr im Hintergrund. Das hört sich doch nach Doro und Senior und Schwager an!

„Anna, sag bloß, du bist da?“

„Ich sag’ ihnen, sie sollen still sein, damit die Überraschung auch eine ist. Ja, wir sind gerade angekommen, sitzen bei der Jause, Doro hat einen himmlischen Marillenkuchen gemacht. Der Senior wollte mit, ein paar Tage ausspannen. Und er würde gern einen Ausflug nach Bled machen,

machen wir ihm die Freude? Kannst du dich vom Fall loseisen? Wann kommst du heim?“

Auernig ist verblüfft. Als ob Vaselli Bescheid gewusst hätte! Sie winkt lächelnd ab. Soll er sie allein mit Willegg lassen und dann erst heim? Anna ist hier! Er zögert. Pflichtgefühl und eine ungewisse Ahnung drohenden Unheils siegen. Er weiß selbst nicht, warum. Ausflug gern morgen, heimkommen ja, aber er weiß noch nicht, wann, er freue sich riesig und küsse sie ganz innig, fügt er noch hinzu und legt auf. Vaselli verdreht die Augen. Auernig freut sich wie ein Bub, einen ganzen Tag mit seiner Anna und der Familie, wie schön! Dann wird er sehr ernst. Was würde er nicht alles tun, wäre Anna vermisst!

„Wir fahren jetzt zu Willegg, sonst finde ich keine Ruhe. Nehmen wir sie in die Zange. Ich hab’ jetzt wirklich genug von all den Ungereimtheiten und Vermutungen. Wir haben keine Zeit, wir haben eine vermisste Frau zu finden, die vielleicht in Gefahr und verletzt ist oder Schlimmeres“, sagt er entschieden und wendet auf der engen Straße. Vaselli nickt nur, hört ihr Handy ab und klopft schon wieder in den Laptop.

9. Smarte Geschäftsfrau

Warum ist Mehrmann nirgends zu finden, hat er sich abgesetzt, wenn ja, warum, fragt sich Auernig laut, als ihnen mit überhöhter Geschwindigkeit bei Bad Saag ein BMW entgegenkommt. Was macht Zasvojenica eigentlich? Sie wirkte am unkontrolliertesten von allen. Hätten sie an ihr nicht intensiver dranbleiben sollen? Alle Fäden gehen durch seinen Kopf und landen wieder beim Knoten, dem Zwillingsspaar Willegg. Vaselli hat alles mehrere Male umgedreht, Grundstücksakten, persönliche Infos. Er hat die Bilder aus ihrer Wohnung. Was sie wohl dazu sagen wird? Frau Doktor hat Erklärungsbedarf. Ob sie ahnt, dass ihre Schwester etwas vor ihr versteckt hatte? Alles nichts Kriminelles, wie Lastnik sagte. Macht sie etwas nervös, ist das ein Motiv? Noch immer zu viele Fragen und kaum zielführende Antworten. Vaselli trommelt und trommelt. Es macht ihn ganz wirr.

„Auernig, hör’ zu“, hört er sie ihn aus seinen Gedanken reißen. „Du weißt es noch nicht. Wir überwachen sie seit gestern schon, auch ihr Zimmertelefon im Hotel haben wir im Blick. Gefahr im Verzug, mit Okay von Schattseitner, auch das von Lastnik inzwischen. Mir war das sehr wichtig. Das Zimmermädchen hört seit heute nachmittags laute Telefongespräche. Die Nachbarn am Gang hätten sich beklagt, sagt die Rezeption. Telefonate vom Hotelfestnetz. Glaubt sie, das ist sicherer, nicht vom Handy? Und andererseits laut Unternosterer wandert Lastnik aufgeregt durch den Garten und telefoniert ebenso heftig. Was sagt uns das? Na also, da werden welche offensichtlich nervös. Und wir wissen immer noch nicht, warum? Ich verliere allmählich die Geduld. Dauernd habe ich das Gefühl, wir sind an einer großen Sache dran, haben sie direkt vor Augen und sind doch aber blind, verdammt! Woran sind wir hier eigentlich?“

Auernig kann es nicht treffender sagen. Willegg muss reden.

„Und was ist mit Zasvojenica?“

„Auf sie habe ich nach dem anonymen Anruf gesetzt. Eifersüchtig sonst süchtig, geldgierig, *persona kontrollitis*, vielleicht ist etwas schiefgegangen, denke ich. Sie ist die Nächste zur Lastnikhütte! Grauslicher als sonst zu ihren Angestellten, sagt Volte, der dortige Hausdiener. Sie versucht dauernd, jemand zu erreichen und flucht in den höchsten Tönen,

weil dieser Jemand nicht rangeht, meint er. Folglich: Sie verliert auch die Nerven, und der Jemand ist unser Mehrmann, möchte ich meinen.“

„Das ist wenigstens etwas.“

„Nein, gar nichts, weil wir nicht wissen, wie das alles zusammenhängt und wo, verflucht nochmal, moj duš, die andere Willegg ist.“

Vaselli seufzt tief auf. So heftig hat Auernig sie noch nicht erlebt. „Ist schon gut, muss mir auch mal Luft machen bei diesem Durcheinander, und der Chef sitzt mir im Nacken“, stößt sie hervor, nimmt einen kalten Schluck aus der Wasserflasche und hat schon wieder das Handy am Ohr, während er auf die 50er-Ortsbeschränkung herunterbremst.

Dr. Seilern-Willegg ist auf ihrem Zimmer. In der Hotelhalle wollen sie nicht mit ihr reden. Die Ruhe selbst, bittet sie beide herein. Auernig fällt die großartige Aussicht aus dem fünften Stock auf den See auf, romantische Abendstimmung. Nein, hier ist nichts romantisch. Sie ist hochverdächtig, nur wessen? Er setzt sich so, dass sie ins Gegenlicht sehen muss. Vaselli übernimmt das Gespräch, fragt nochmal alle Alibis ab, Informationen, die sie bis dato haben, bittet förmlich um Verständnis, es müsse sie, Doktor Willegg ermüden. Sie lässt nichts aus: Woraus sie schließe, dass die Frau ihre Schwester wäre, welches Auto es gewesen sein könnte, der Mann neben ihr, wer sollte er gewesen sein? Nach allen Details fragt sie. Willegg beschreibt Größe, Haar, Kleidung. Auernig fällt etwas auf, als er sie beobachtet. Himmel, die Frau beschreibt sich selbst. *Zwillingsschwester!* Das Spiel wird gespielt, seit es Zwillinge gibt. Und natürlich kann sie Mehrmann beschreiben, wenn sie ihn persönlich kennt. Was sie dazu sage, dass sonst niemandem die beiden aufgefallen wären, fragt Vaselli. Vielleicht waren sie nicht im Hotelinneren, meint Willegg ruhig und nimmt einen Schluck von ihrem Orangensaft. Auernig geht auf den Balkon. Wie soll sie sie von hier oben gesehen haben wollen, das Zimmer geht nicht zur Parkplatzseite hinaus. Er dreht sich um und kann in ihrem Gesicht lesen. Seins sieht sie im Gegenlicht nicht. Vaselli lässt nicht locker, stellt Frage um Frage, es gehe schließlich um ihre verschwundene Zwillingsschwester. Wer weiß, was in der Zwischenzeit geschehen sein mochte. Wird die Willegg nervös? Noch ein Schluck aus ihrem Glas, ein Zurechtrücken der blauen Bluse, die sie gerade als eben Kleidungsstück ihrer Schwester beschrieben hat, schwitzt sie schon? Vaselli meint, sie denke, sie hätten nun alles und will

sich augenscheinlich erheben. Seufzt Willegg erleichtert? Da lässt Vaselli die Bombe beziehungsweise deren zwei platzen, legt mit einer äußerst sanften Bewegung Auernigs Handy auf den Tisch, darauf die Fotos aus der Wiener Wohnung.

„Darf ich Sie noch um eines bitten, hier sind zwei Bilder, vergrößern Sie sie ruhig. Zwei Bilder, die eventuell eine Bedeutung für das Verschwinden Ihrer Schwester haben, ob Sie vielleicht jemand erkennen?“, fragt sie mit leiser Stimme und sieht die Willegg von unten herauf aufmerksam an. Die Angesprochene sieht kurz hin, erbleicht sichtlich, war schon im Aufstehen, lässt sich wieder fallen, fasst sich so rasch sie kann, blickt zu Auernig, starrt zu Vaselli herunter.

„Was sollen diese alten Bilder, was soll da für ein Zusammenhang sein? Ich kenne darauf niemand. Ähnlichkeit? Das kann irgendjemand sein. Machen Sie sich nicht lächerlich! Woher haben Sie das überhaupt? Suchen Sie meine Schwester, das ist doch jetzt das Wichtigste, nicht wahr? Bitte finden Sie sie rasch. Ich habe alles gesagt, was ich weiß. Ich kann nicht mehr.“

Sie steht abrupt auf und will sie hinauskomplimentieren. Keinen zweiten Blick hat sie auf die Bilder geworfen. Muss sie auch nicht, denn sie kennt sie, denkt Auernig. Vaselli hat sich aufgerichtet, sammelt ruhig alles ein, gibt Auernig sein Handy zurück und verabschiedet sich mit derselben sanften Stimme, mit der sie Willegg nach den Fotos gefragt hat. Vor der Tür bleibt sie stehen, deutet Auernig, er solle den Gang hinuntergehen. „Wenn wir sie jetzt so aufgeschreckt haben wie beabsichtigt, müsste sie sofort telefonieren.“

Auernig macht laute Schritte von der Tür weg. Er sieht Vaselli horchen, das Gesicht verziehen und leise auf sich zukommen. Draußen im Auto meint sie nur schlicht:

„Volltreffer sag’ ich dir! Jetzt lass’ mich wirklich allein machen, vertrau’ mir. Es ist spät. Ich bring’ dich jetzt zu deiner Liebsten und melde mich. Ich muss im Büro noch etwas Dringendes überprüfen, sonst entwischen uns alle. Ich geb’ dir morgen sofort Bescheid, wenn es heiß wird. Keine Widerrede, du wirst jetzt heimgebracht, du hast Urlaub“, fährt los und sagt kein Wort mehr, so sehr Auernig auch in sie dringt.

10. Atempause am Bleder See

Doro freut sich so sehr, dass der Senior hier bei ihr ist. Um nicht zu sagen, sie ist ganz aus dem Häuschen. Wann war er das letzte Mal in Kärnten? Anna berichtet von ihrer Fahrt. Er wollte alles sehen und hieß sie Umwege fahren. Alle Veränderungen registrierte er, in Klagenfurt und am See entlang. Er wisse alles über jede Villa, ist ihr Eindruck, so spannend, lacht sie vergnügt. Auernig ist glücklich. Alle scheinen gutgelaunt und schätzen die ungewohnte lang vermisste Gemeinsamkeit. Sie würden einen unterhaltsamen Tag am Bleder See verbringen. Er will sich das sagenhafte dortige Casino ansehen, von dem alle reden. Das Wetter würde besser sein, weniger heiß als in den Tagen zuvor, sonst würde sich Auernig Sorgen um den Senior machen. Ihm scheint es prächtig zu gehen, schmunzelt bei Tisch, als er in die Runde sieht. Ja, er hat Urlaub, Vaselli muss sich neben dem Vermisstenfall noch um ein paar andere Scheußlichkeiten kümmern, die im LKA warten.

Am Morgen geht es schon früh los. Sie wollen die noch kühlen Stunden für die Fahrt nutzen. Doro macht ein langes Gesicht, denn sie muss wider Erwarten bleiben. Ein wichtiger Kunde hat sich für früher als geplant angesagt. Also ihm Häuser zeigen anstatt mit Bruder und Papa und einziger, daher Lieblingsschwägerin Anna, mitfahren. Sie winkt ihnen nach. Zügig steuert Auernig durch das Loibltal hinauf, am Wirt Deutscher Peter und an der Abzweigung der historischen Pass-Straße vorbei zur Grenze. Der Senior bittet ihn, anzuhalten, denn das neue Denkmal und die dem Wald abgetrotzten Reste des KZ Nords, eines Nebenlagers von Mauthausen, hat er noch nicht gesehen. Mit ernstem Blick schreitet er die Umriss der Baracken ab, liest die Infotafeln und kehrt zum Auto zurück. Im Tunnel sind alle still. Hier mussten Hunderte KZ-Zwangsarbeiter schuften. Direkt hier sollte es eine Gedenktafel geben oder Schattenrisse der Arbeiter an den Wänden, meint Auernig. Auf der Südseite strahlt ihnen die Sonne entgegen. Am Denkmal des Süd-Lagers machen sie Halt. Jetzt aber guter Laune, befiehlt danach der Senior, erzählt eine Anekdote, während Auernig das Tal hinausfährt, auf die Autobahn und bald in Bled eintrifft. Bei der Fahrt durch den Ort fällt Auernig das Casinogebäude auf. Am Wochentag sind nur wenige Touristen

unterwegs, die Cafés recht leer. Keine Überfälle auf saftige Blederschnitten, kichert Anna und hängt sich bei Auernig ein. Gemeinsam spazieren sie am Seeufer entlang und überlegen, ob sie ein Boot zur Insel hinüber nehmen oder zur Burg hinaufsteigen wollen. Der Senior ist so gut gestimmt wie lange schon nicht mehr. Besser allemal als im Volksgarten Runden drehen, brummt er und strahlt dabei. Am See fahren einige Boote, Auernig beobachtet zwei Schwanenpärchen. Sein Handy läutet, Doro! Er wundert sich ein wenig, ist sie nicht mit ihrem Hausinteressenten unterwegs?

„Martin, seid ihr schon am See? Ich musste dich sofort anrufen. Du ahnst nicht, was ich eben gesehen habe!“, ist Doro sichtlich aufgeregt. „Bin gerade mit meinem Kunden durch Velden. Er möchte sich die Villa, die ihn interessiert, noch einmal allein ansehen. Wen seh’ ich? Zasvojenica, also die Goldlinger, vollbepackt mit Einkaufsackerln in der Einfahrt vom Hotel, eigentlich dem daneben. Sie räumt alles Mögliche beim Lieferanteneingang hinein und Müllsäcke heraus. Ist das nicht verdächtig? Das Hotel steht seit langem leer. Was macht sie dort? Ich höre sie fluchen und vor sich hin schimpfen. Dann sehe ich sie mit einer zweiten Person am Balkon. Dort wohnt jemand oder wird gewohnt, sag’ ich dir, deine Vermisste gar? Abwegig ist das nicht. Nein, mich konnte sie nicht sehen. Jetzt bin ich auf der Straße im Auto. Sie muss noch dort sein, ihr SUV ist nicht herausgekommen.“

Auernig atmet hörbar aus. Die anderen schauen ihn erstaunt an. „Doro, du bist großartig, danke dir, natürlich, nun passt alles zusammen! Ich geb’ Vaselli sofort Bescheid.“

Er winkt den anderen, voranzugehen und versucht es auf Vasellis Handy. Besetzt! Mist! Im Büro? Er erreicht nur Unternosterer, Schattseitner ist auf einem Auswärtstermin. Er selbst würde sofort hin und sich dann melden. Noch einmal bei Vaselli, spricht ihr auf die Mailbox. Was tun, heimfahren und selbst nach Velden? Die anderen sehen sich nach ihm um. Er schließt zu ihnen auf, erklärt kurz. Hierbleiben oder zurückfahren? Der Senior meint, Auernig wäre auf Urlaub, hätte Vaselli doch selbst gesagt. Er hätte den Vorfall pflichtgemäß gemeldet. Die Kärntner machten ihre Dinge offensichtlich lieber selbst ohne Einmischung. Ob sie nicht weitergehen wollen, er würde sich auch gern das Casino

ansehen. Auernig nickt. Seit gestern ist das auch sein Eindruck. Doch wohl fühlt er sich nicht dabei. Lässt er Vaselli im Stich? Gemeinsam kehren sie in den Ort zurück. Wollen sie zuerst auf eine Jause ins Café oder ins Casino und dort an die Bar? Wieder das Handy.

„Vesna, dringend! Viktoria Willegg dürfte im Goldlinger-Hotel in Velden sein. Dein Kollege Unternosterer ist schon am Weg.“

Woher er das alles weiß, wird er Vaselli erst später erklären, nun bleibt ihm die Luft weg bei dem, was sie antwortet. Und sie brummt nur zustimmend, als ob sie es schon wüsste.

„Martin, ich bin im Auto, verfolge Lastnik. Seit gestern beobachten wir ihn ja schon. Heute in der Früh habe ich übernommen. Er dürfte äußerst nervös sein. Räumt Sachen in sein Auto, während er telefoniert. Gerade vorhin kam Zasvojenica angerauscht im Jeep, ja ihr SUV, sie standen streitend in der Einfahrt. Willegg war das Thema, hat man lautstark hören können. Und du glaubst es nicht. Er nennt sie seine Tochter! Also stimmt meine Vermutung! Nicht nur der Vorname! Maria Zasvojenica hysterisch, von wegen Willegg und das ganze Theater und du und deine Geschäfte. Er, sie wäre ja nur eifersüchtig, wo hätte sie das jetzt hingbracht, er müsse jetzt ihre Zorres ausbaden und in dem Ton weiter, erst mal weg, *Gerda* gäbe sonst keine Ruhe. Also, entlarvender geht's nicht mehr! Chef schon verständigt, Verstärkung kommt. Sie sind vollbepackt weg. Ich bin hinter ihnen. Sind jetzt gerade vor Ferlach. Sie sind am Weg nach Süden und ich sag' dir, nach Bled ...“

„Wo der Lastnik noch ein Haus hat“, vervollständigt Auernig den Satz. „Wir kommen dir entgegen, fahren sofort los“, verabschiedet er sich und winkt den anderen. Rasch zum Auto, keine Blederschnitten, kein Casinobesuch. Jetzt heißt es dranbleiben! Während der Fahrt berichtet er die Neuigkeiten. Der Senior weiß leider nicht, wo das Haus Lastniks hier sein könnte, meint noch, ob sie nicht lieber hier auf Vaselli warten wollen, wenn sie sicher sei, Lastnik komme nach Bled. Und wenn sie doch woanders hin wollen! Alles sieht nach Flucht aus. Er schaltet das Handy auf Lautsprecher.

11. Heißer Boden am Loibl

Vaselli berichtet über ihre Ermittlungsergebnisse aus dem Büro, und das ist Einiges. Dann flucht sie. Obwohl die Straße eng und kurvig ist, hat Lastnik es geschafft, einen LKW zu überholen. Dass er ihr nicht noch entwischt! Und wo ist der SUV? Live verfolgen sie die Fahrt über die Sapotnica, die Kurven hinunter, weiter zum Loibl, durch den Tunnel. Sie sähe Lastniks Auto am Parkplatz, wo ist er? Zasvojenica fahre die Serpentinien hinunter am Lager vorbei. Selbst könne sie ihr nicht nach. Hier wäre eine Straßensperre, ein LKW hätte Ladung verloren, hunderte Eierkartons auf der Straße verstreut, sagt sie. Das dauert, was tun, Lastnik suchen? Die Kollegen sind erst in Unterbergen, können ihr noch nicht helfen. Auernig ist erst nach Kranj, fährt so rasch es erlaubt ist. Kommt er noch rechtzeitig oder verschwindet Lastnik irgendwo am Pass, wechselt das Auto, hat er Komplizen oder was immer? Vaselli lässt nichts von sich hören. Minuten vergehen. Und wenn Lastnik ihr auflauert! Sie solle dort auf keinen Fall allein etwas unternehmen, schreit er ins Handy.

„Nein, nein, keine Sorge, ich bin endlich durchgekommen, Zasvojenica nach. Die Kollegen sind beim Parkplatz eingetroffen. Ich bin sicher, sie kommt euch entgegen, haltet die Augen offen. Hier gibt es nur diese eine Straße.“ Dann ein Aufstöhnen, ein Aufschrei. Was ist?

„Lastnik, da oben! Ich bin beim KZ Süd-Denkmal. Jetzt weiß ich, wo er hin will.“

Auernig versteht nicht.

„Martin, er ist vor dem Graf-Born-Tunnel oben. Ich habe ihn gerade gesehen und er mich vielleicht auch. Von dort hat man den besten Blick herunter. Ich drehe um. Ich erklär's dir, der Weg durch den alten Gäm-sentunnel führt auf die Prevalalm. Was er auch vorhat, dort haben wir ihn! Ich gehe ihm von hier aus nach. Kommt ihr von Süden hinauf, den Almweg schaffst du mit dem Fiat, denke ich.“

„Und Zasvojenica?“

„Wenn Ihr sie seht, fahrt ihr nach. Ich will wissen, wo sie hin will. Ich verständige die hiesigen Kollegen, dann habe ich Verstärkung von unten. Lastnik ist mir wichtiger!“

Vaselli klingt aufgeregt. Sie hat der Jagdtrieb gepackt.

Begunje liegt schon hinter ihnen, Tržič, sie fahren auf der sogenannten

Goldhornstraße im Tal nach Norden. Wo biegt der Almweg ab? Anna googelt neben ihm, da, der Potočnikgraben nach Podljubelj muss es sein, und hoffentlich ist dort kein Schranken, sonst müssen sie zu Fuß weiter. Auernig denkt noch an etwas anderes. Wo ist Mehrmann hin, und was macht die Willegg-Schwester? Da zeigt Anna nach vorn und stubst ihn in die Seite. Er reagiert blitzartig. Anna hat den schwarzen Goldlinger-SUV erkannt.

12. Showdown auf der Prevalalm

Auernig hört Vaselli keuchen. Sie steigt gerade über das Geröll zum Born-Weg unter der Begunjščica auf, während er sich auf sein Wendenmanöver konzentriert. Es ist tatsächlich Zasvojenica im SUV. Der Wagen, den sie bei ihrem ersten Interview blitzblank geschrubbt haben wollte, erinnert sich Auernig und schlägt sich auf die Stirn. So blöd, aber auch zu blöd waren sie! Die ganze Zeit vor Augen! Hat sie uns bemerkt oder ist so mit sich selbst beschäftigt, überlegt er, als er ihr folgt und ja, sie biegt nach dem ehemaligen Gasthaus in Podljubelj beim nächsten Weiler in eine schmale Straße ab. Anna schaut ihn triumphierend an. Der Senior beugt sich nach vorn, sagt jedoch kein Wort. Auernig hält Abstand. Hoffentlich kommt ihnen kein Holztransport entgegen. Die Straße wird steiler, schottriger, doch noch für den Fiat fahrbar. Er hat das Auto schon ganz andere Bergstraßen hinaufgequält. Sie hören den SUV in den Kehren über ihnen. Sie will tatsächlich zur Prevalalm. Der Weg führt sonst nirgends hin. Kein Laut von Vaselli, nur Schnaufen und das Geräusch von raschen Schritten am Bergpfad. Wüsste Zasvojenica, dass sie schon hinter ihr her sind, würde sie dann nicht aufgeben? Wartet auf der Alm jemand auf sie, ist das ein Versteck? Als sie zum Waldrand kommen, ist Zasvojenica schon vor der Hütte. Und dort stehen zu Auernigs Überraschung drei Kollegen der slowenischen Polizei. Sie sehen Zasvojenica gestikulieren und bald hören sie sie auch schreien. Was das soll, sie würde nur einen Ausflug machen. Auernig kommt näher, zeigt seinen Ausweis. Zasvojenica starrt ihn erschrocken an. Wird ihr nun klar, wenn es ein Spiel war, es hier zu Ende ist? Er hält sie fest, die Kollegen schickt er Richtung Tunnel. Dort müsse Lastnik sein. Von Vaselli

kein Wort zu hören. Was ist mit ihr? Soll er ihr nicht besser selbst nach? Anna und der Senior stehen beim Zaunübertritt und verfolgen das Geschehen. Plötzlich sieht Auernig Anna zum SUV gehen, am Heck die Kofferraumklappe öffnen.

„Was ist, Anna, was hast du?“, schreit er und läuft auf sie zu, der Papa neben ihm und rascher, ist schon bei Anna. Was ist dort? Auernig sieht noch nichts. Die offene Heckklappe versperrt ihm die Sicht. Er hört nur Annas Stimme.

„Nur ruhig, Sie sind frei, kommen Sie, ich helfe Ihnen heraus, haben Sie Schmerzen?“

Was zum Teufel? Da ist er schon neben ihr und kann seinen Augen nicht trauen. Er sieht Anna der Frau aus dem Kofferraum heraushelfen, sie behutsam und sacht niedergleiten lassen, die eigene Jacke um sie legen, sie beruhigend streicheln und ihr wie einem Kind tröstlich zureden. Seine Anna und? Das muss Viktoria Willegg sein! Zasvojenica hat sie wie ein Gepäckstück in den Kofferraum gestopft. Die ganze Fahrt hat sie dort eingepfercht zugebracht! Rascher Blick zum Kollegen, der die Zasvojenica auf der Bank vor der Hütte festhält. Sie will sich losreißen, schreit auf. Tatsachen, Ende, Schluss, aus! Gemeinsam helfen sie Viktoria Willegg zur Hütte, setzen sie auf die andere Bank in die Sonne. Anna hat ihren linken Arm um sie gelegt, der Senior bringt ihr schon eine große Tasse Tee zu trinken. Ihre Stimme klingt klar und deutlich, als sie zu reden beginnt, immer wieder unterbrochen durch das Gekreisch der Zasvojenica. Soll sie doch still sein, nun hilft ihr nichts mehr. All die Jahre wäre es nur ums Geschäft gegangen, berichtet Viktoria Willegg, sie musste zu allem Ja und Amen sagen wegen ihrer Schwester. Dann hätte Lastnik eine Idee gehabt, wie sie unabhängiger werden könnte, eine Spekulation, eine Überschreibung. Er würde nur machen, sie sollte ihm vertrauen, hätte er gemeint. Er mochte sie wirklich, hätte sie lieber als seine eigene Tochter, Maria Goldlinger, gehabt. Also doch! Nun, sie hätte ihm vertraut. Er wäre wie ein Vater gewesen. Ob sie von Mehrmann wüssten? Auernig nickt. Hätte sie geahnt, dass er mit ihrer Schwester zusammen gewesen wäre, vieles wäre plausibler gewesen für sie. Dann hätte sie selbst ihn kennengelernt, nichtsahnend wäre sie mit ihm nach Kärnten gefahren. Plötzlich hätte Maria, also Frau Goldlinger, sich verändert gehabt. Sie hätte es nicht erklären können, wie Schwestern wären

sie gewesen, ihr Sohn das Patenkind, die Tochter im Wiener Hotel als Lehrling. Viktoria Willegg schüttelte den Kopf. Sie wüsste nichts, erinnerte sich nur daran, dass bei Lastnik etwas geschehen sein müsste. Hatte es Streit gegeben? Plötzlich wäre Maria aufgetaucht. Hätte sie sie geschlagen? Sie nähme es an, gestolpert wäre sie wohl, auf etwas gestürzt. Kein Erinnern. Aufgewacht in einem Zimmer, vermutlich am See, Geräusche, der Dampfer? Dann wieder eingeschlafen. Blut, verkrustetes Haar, Schmerzen, Schwindel, gefiebert hätte sie. Auernig sieht, sie hat eine Wunde am Hinterkopf, eine geplatzte Unterlippe und blaue Flecken an den Armen. Das hätte böser ausgehen können. Doch sie lebt. Wo wollte Zasvojenica bloß mit ihr hin? Aus ihr ist nichts herauszukriegen. Hat sie vorher geschrien, hält sie jetzt die Lippen fest aufeinandergepresst und sagt kein Wort mehr. Wieder versucht er, Vaselli zu erreichen, warum meldet sie sich nicht, wo ist sie? *Er* hätte ihr nach sollen! In diesem Moment sieht er sie mit den beiden slowenischen Polizisten, Lastnik in ihrer Mitte, den Hang vom Waldrand heraufkommen. Zasvojenica wollte Viktoria Willegg mit nach Bled ins Haus bringen. Dort hätte sie bleiben sollen, bis das Geschäft abgeschlossen wäre, soll Lastnik ausgesagt haben. Es wäre maximal Entführung und Nötigung gewesen, nichts weiter. Dieses Kaltblut! Für seine Geschäfte könne ihn niemand verurteilen. Er hole sich nur zurück, was seine Familie rechtmäßig besessen hätte und er müsse nun mal wie alle Geld verdienen. Daran wäre nichts Kriminelles, meinte er. Lastnik sieht Auernig an. Ist das Trotz in seinem Blick, so ein *Justament*? Dann fällt sein Blick auf den Senior im Hintergrund. Wird er bleich? Auf jeden Fall verstummt nun auch er. Wie auch immer: Entführung und Gefangenhalten, Freiheitsentzug, Nötigung und der körperliche Angriff sind Delikte genug. Die Kollegen wissen, was zu tun ist. Die eigentliche Arbeit beginnt erst. Aussagen, Staatsanwalt, das Verfahren.

Vom Berg her wehen kalte Nebelschauer herunter. Zu dieser Tageszeit! Schlägt das gerade noch sonnige Wetter um?

Nachspielzeit mit Schattseitner

Die täglich wiederkehrende romantische Abendstimmung im glitzernen Wasser des Sees tröstet nur mittelbar. Sie sitzen auf der Caféterrasse des Schlosses Maria Loretto. Auernig seufzt. Es geht immer so weiter. Nach einem Erfolg, einer Verhaftung wartet der nächste Fall, ein Anruf, ein Fund, der Rätsel aufgibt, eine Meldung, der sie nachgehen müssen. Warum tut er es, anstatt die Kanzlei seines Vaters zu übernehmen? Dann schläge er sich mit potenziellen Wirtschaftskriminellen herum. Einer müsse es tun, antwortet er, wird er nach seinem Beruf, oft mit begleitendem Kopfschütteln, gefragt. Schattseitner ist nicht untätig gewesen, Vaselli hat die Verbindung gehalten. Er berichtet, während er sich sein Bier schmecken lässt. Mehrmann und Gerda Willegg, die gemeint hätten, über den Wurzenpass auch nach Bled zu entkommen und dort das Geschäft ihres Lebens abzuschließen, hätten sie rechtzeitig gefasst. Ihr Plan war: In Bled, wo sich Mehrmann auszukennen schien, wären die beiden erst danach und rein zufällig, welche Freude, auf Viktoria gestoßen. Das für alle vorteilhafte Geschäft sollte abgeschlossen werden, das nicht nur dem Lastnik soweit befriedigt hätte, sondern vor allem Willegg den größten Anteil an den Immobilien verschafft hätte. Mehrmann wäre ebenso mit einer nicht unbeträchtlichen Provision ausgestiegen, nur Goldlinger hätte nichts gehaut. Sie wäre wirklich verliebt gewesen, hätte sich auf ein neues Leben, weg vom Tal, mit Mehrmann gefreut, meint Schattseitner laut Aussage Gerda Willeggs. Viktorias Unfall wäre eine Art Kollateralschaden gewesen. Lastnik hätte sie sehr gern außen vor gehalten, doch der Zasvojenica Eifersucht hätten seine Pläne völlig auf den Kopf gestellt. Er musste improvisieren. Und Viktorias Wohnung, ihr nicht vorhandenes Privatleben? Gäbe es dafür eine Erklärung? Offensichtlich wäre sie vor Jahren von ihrer Schwester in einer anderen Sache böse betrogen worden. Seit damals wollte sie wohl mit absolut nichts mehr erpressbar sein. Aussperren könnte sie die treusorgende Zwillingsschwester nicht, wäre auffällig gewesen. Namensänderungen und Identitätsverschleierung hatten die Arbeit erschwert, doch als Journalistin wäre sie Mehrmann und ihr auf die Spur gekommen, der eigenen Schwester! Der Senior hört aufmerksam zu, räuspert sich. „Martin, erinnere dich an das Bild aus dem Café Schwarzenberg. Ich erkannte,

welche Immobilien-Macheloike inklusiver massiver Steuerhinterziehungen sie planten. Daher zog ich mich nach den ersten Beratungen zurück. Ich befürchtete, das könnte für alle, wenn auch erst nach Jahren, böse enden. Ich hätte sie anzeigen müssen, doch offiziell stimmte leider alles. Zu der Zeit war man auch noch nicht so sensibel mit Daten wie heute, wenn ich zum Beispiel hier an die Hypogeschichten denke! Gerda war von Ehrgeiz und Gier wie zerfressen. Sie wollte *alles* und wäre dafür über Leichen gegangen. Die Sucht der Goldlinger, die Verliebtheit ihrer Schwester, der väterliche Lastnik, Dr. Szpilmann, der auch seine Geheimnisse hatte, alles war ihr nützlich. *Sie* war die Drahtzieherin. Wohl hatte sie von ihm einiges gut gelernt. Nach außen sollte es anders aussehen. Wie Marionetten oder Schachfiguren benutzte sie die Menschen für ihre Pläne. Gerda manipulierte gekonnt, auch Sie, die Polizei. Herr Schattseitner, auf Sie und Ihre Abteilung wartet noch viel Arbeit. Wie ich mit Informationen behilflich sein kann, sehr gern.“

Es wird immer so weitergehen, für Sucht kann man niemand anklagen, und die Sex-Spiele Erwachsener sind ihr Privatvergnügen, überlegt Auer-nig. Ich habe Urlaub, ich kann noch eine Woche trainieren. Genügt es für den Ironman? Anna legt ihre Hand auf seinen Arm und lächelt. Ob sie weiß, woran ich denke?

Erläuterungen:

Born-Weg/Bornova pot: Beliebter Wanderweg vom südlichen Loiblpass auf die Prevalalm. Die aus Berlin stammenden Barone von Born hatten ausgedehnte Besitzungen und Bergwerke und machten sich um Tržič/Neumarktl sehr verdient. Auch als begeisterte Jäger waren die Borns bekannt. Den Tunnel schlugen Arbeiter aus der Born-Mine für die Gämsen zur Prevalalm. Bei der Kirche Sveta Ana am Loibl sieht man heute noch die Jagdvilla und eine Gedenktafel. Südlich davon zieht sich das ehemalige KZ-Lagergelände den Hang bergab, schon 1941 enteignete Gründe des letzten Graf Friedrich Born. Er kam in Dachau um. Sein Bruder Karl schaffte die Flucht nach Italien. Nach dem Krieg wurde das Eigentum der Familie rückerstattet. Karl Born liegt im kürzlich mit einer neuen Straße versehenen Jelendol begraben. Ein neu angelegter Wanderweg führt am Wildbach entlang und durch die Schlucht, Infotafeln erläutern die Geschichte der Borns, die zur wirtschaftlichen Entwicklung der Gegend beitrugen. Im Museum von Tržič/Neumarktl kann man ein Gedenkzimmer mit original erhaltenen Möbeln aus der Villa Putrhof sehen.

Tržič/Neumarktl: Erste größere Stadt im Süden in Slowenien nach der Grenze zu Österreich, früher berühmt für Schuster- und Färberhandwerk.

Loiblpass/Ljubelj: Der älteste Pass-Straße von Süden nach Österreich, schon von den Römern begangen, Route von Emona (heute Ljubljana) ins Zollfeld, durch die Jahrhunderte ausgebaut, der alte Pass ist mit zwei Obelisken geschmückt. Hier steht auch das Gasthof Alter Loibl, das ganzjährig geöffnet ist. Die Straße war Ausgangspunkt von Wagenrennen und ist beliebte Rodelstrecke. Die neue Straße während des Zweiten Weltkriegs von Zwangsarbeitern des Nebenlagers von Mauthausen geschlagen. Denkmäler und auf Privatinitiative freigelegte Reste der Lager Süd und Nord erinnern daran.

Moj duš: Ausspruch von Vesna Vaselli, slowenisch, bedeutet im Deutschen hier: verflucht (wortwörtlich im Dialekt: Meiner Seel').

Tirolerhof: Kaffeehaus nahe der Albertina in Wien

Casineum: Veranstaltungsort und Casino in Velden am Wörthersee

Forstsee: Stausee bei Velden, beliebter Treffpunkt für FKK-Badende und Läufer, Fischvereinszentrum. Im Winter wird das Wasser abgelassen, die Eisschicht darüber bleibt oft bestehen und sollte daher nicht betreten werden. Denn darunter ist: Luft.

Parkhotel Pörtschach: Hotelanlage im Stil der 1960er-Jahre mit Seeblick auf der Halbinsel von Pörtschach, die um die Jahrhundertwende vom Porzellanfabrikanten Wahllis als Immobilienentwickler mit zahlreichen Villen und Hotels bebaut wurde. Heute findet man am Strandweg seine Büste und eine Informationstafel. Im Hotel finden im Winter Literaturlesungen sowie Dinner&Crime-Abende statt.

Bodental/Poden: Laut allgemeiner Meinung das schönste abgelegene naturbelassene Tal Kärntens in den Karawanken, das man vom Rosental, dem in Liedern besungenen schönsten Tal Kärntens aus, erreicht. Viele Zustiege zu Karawankengipfeln, Kletterrouten und Übergänge nach Slowenien, im Winter beliebtes Langlaufgebiet, Schipiste beim Gasthof Sereinig, Wanderung zum Gasthof Bodenbauer/Podnar, Märchen- und Narzissenwiese, Meerauge, ein kleiner Karstteich in azurblauer Farbe.

Siebenter: Gemeint ist der siebente Wiener Gemeindebezirk innerhalb des Gürtels an der „Mahü“, der Einkaufsstraße, *High Street*, Mariahilfer Straße, heute hip und stylish mit zahlreichen Popup-stores, Läden, Galerien in ehemaligen Biedermeierhäusern und zahlreichen Lokalen.

Albertina: Größte Graphiksammlung der Welt in Wiens Zentrum auf der Albertinabastei hinter der Staatsoper, heute von Touristen überrannte internationale Kunstausstellungslocation sowie an der Brüstung der Bastei beliebter Platz für Style-Selfies.

Zorres: Jüdisch für: Sorgen, Probleme

Schmonzes: Jüdisch, bedeutet Details, Zusätzlichkeiten. Nebensächlichkeiten, Unnötigem

Macheloikes: Jüdisch für: Verwicklungen, Verstrickungen, wenig seriöse wenn nicht kriminelle Geschäfte

Stift Viktring: Nahe Klagenfurt gelegen, eine Zisterzienserstiftung ähnlich wie in Slowenien das besuchenswerte Kostanjevica na Krki, Kirche und Reste des Parks. Die Zisterzienser waren gerufen, die Loiblstraße zu bewirtschaften. Im Zweiten Weltkrieg lagerten hier auf der Flucht die sog. *domobranci* aus Slowenien. Der Arzt Dr. Mersol setzte sich bei den britischen Alliierten maßgeblich für sie ein. Heute sind die Gebäude Musisches Gymnasium und Veranstaltungsort von Musikaufführungen und sommerlichen Workshops.

Maria Wörth: beliebte Hochzeits- und Wallfahrtskirche auf einer Halbinsel des Wörthersees, zwei Kirchen über den Resten einer ehemaligen Klosteranlage aus dem Mittelalter errichtet, beherbergte damals einen einzigartigen Schatz an wertvollen Büchern.

Partisanen: Zivile Widerstandskämpfer in Kärnten sorgten dafür, dass ein bedeutender Teil der Wehrmacht und SS örtlich in den sog. *Bandengebieten* im südlichen Kärnten gebunden war. Ihr Kampf war ausschlaggebend für die Befreiung von den Nazis, was von den Siegermächten gewürdigt wurde. 1955 erreichten die Kärntner Slowenen mit dem Artikel 7 im Staatsvertrag Autonomie in Sprach- und Schulfragen in Kärnten. Vieles davon wurde erst spät oder bis heute nicht in die Praxis umgesetzt. Heute kann man wieder aufgebaute Bunker, wichtige Orte und das Widerstandsmuseum in Bad Eisenkappel/Železna kapla in den Karawanken besuchen. In vielen Publikationen und auf geführten Wanderungen vor Ort wird über den Befreiungskampf informiert.